

Man pränumeriert ausserhalb Pest-Ofen

Pränumeration: mit täglicher Postversendung, Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 2 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 20 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., zweimonatlich 2 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 40 kr.

Ungarischer Lloyd

Man pränumeriert ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“ Zweilängengasse Nr. 14, I. Stock, wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die HIL. Haasenstein & Vogler, R. Mosse, A. Oppelk, S. A. Weisz, Spiegelgasse Nr. 8, im Auslande Herr H. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havre, Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

Morgenblatt.

Einselne Morgenblätter 4 kr. Abendblätter 4 kr.

N^o 257.

Pest, Mittwoch, 6. November.

1872.

Zur Reorganisation der Hauptstadt.

Pest, 5. November.

Was die Hauptstadt für ein Land zu bedeuten habe, darüber sind sich unsere Politiker bereits seit Langem klar. Vor den prophetischen Geist Széchenyi's traten die Umrisse einer auf westeuropäisches Niveau gehobenen Weltstadt Pest-Ofen bereits vor Jahrzehnten. Der Bau der Kettenbrücke hatte einen doppelten Zweck zu erfüllen. Es galt die Steuerexemption der Adeligen, wenn auch nur um die Summe von einem Kreuzer, zu brechen, zugleich aber sollte zwischen Pest und Ofen ein Bindeglied geschaffen werden, das die beiden Schwesterstädte mit der Zeit „eins und ungetheilt“ machte. Graf Széchenyi trug sich auch noch mit anderen großen Ideen. Der Gedanke, das jedes grössere Munizipium einen Palast in der Hauptstadt bauen lasse, war ebenfalls nur ein Ausfluss der auf die Hebung der Hauptstadt gerichteten unausgesetzten Sorgen des grossen Patrioten. Die gesammte Aristokratie des Landes wohnte dazumal entweder auf ihren Gütern oder in Wien. Die österreichische Hauptstadt war das Mekka aller auf ein weltstädtisches Leben gerichteten Wünsche. Das sollte anders werden.

Die 1848er Gesetzgebung ging schon um einen Schritt weiter. Sie erklärte prinzipiell die Vereinigung der beiden Hauptstädte. Pest-Ofen sollte die Hauptstadt des ungarischen Staates werden. Das war wohl ein Schritt nach vorwärts, aber noch immer befand man sich weit ab vom Ziele. Niemand fühlte dies mehr als der damalige Minister des Innern, Barth. Szemeré, der durch zahlreiche Verfügungen den Beweis geliefert hat, daß er die politische und soziale Wichtigkeit einer des Landes würdigen Hauptstadt vollständig erfaßte. Ueberein stimmend mit der damaligen, die Machtvollkommenheit der Regierung entschieden betonenden Auffassung dekretirte der Minister auf administrativem Wege schlechthweg die thatsächliche Vereinigung der beiden Hauptstädte. Das war ein Fehler, der nicht ungestraft bleiben konnte. Die Verfügung erfuhr allgemein eine sehr abfällige Beurtheilung. Dann kamen die großen politischen Stürme, und Niemand dachte weiter an die Kreirung einer großen Landeshauptstadt. Es mußte vor Allem für das Land selbst gesorgt werden.

Nach langen Mühen und Kämpfen sind wir heute endlich dahin gelangt, daß sich nunmehr die Gesetzgebung mit der definitiven Regelung und Vereinigung der Hauptstädte beschäftigt. Wie manch andere wichtige Angelegenheit, wurde auch diese Frage geradezu verkehrt angegriffen. Durchdrungen von der Wichtigkeit der mit der Zukunft der Hauptstadt verknüpften Interessen erklärte sich die Legislative zu großen staatlichen Opfern bereit. Die Verschönerung der Hauptstadt wurde als Staatsinteresse auf-

gefaßt und demgemäß behandelt. In dem Momente nun, in welchem für die Hebung der Hauptstadt so große Opfer bewilligt wurden, hätte man auch sofort für die Reorganisation der hauptstädtischen Verwaltung sorgen sollen. Einerseits die Verwendung von vielen Millionen zur Hebung der Stadt, andererseits die Beibehaltung des früheren, nach jeder Richtung hin ungenügenden Verwaltungskörpers — das war unbedingt ein Fehler, der nur sehr schwer gut gemacht werden dürfte. Daß die Stadtverschönerung der autonomen Verfügung des Munizipiums entzogen und einem speziellen Baurath überantwortet wurde, ist wohl ein mildernder Umstand, aber nur zu sehr geringem Theile. Zwischen dem Baurath und der städtischen Verwaltung laufen zahllose Fäden hin und her. Die dreißig Millionen des Staates würden unter einer anderen städtischen Verwaltung ganz andere Früchte getragen haben.

Das ist nun aber Alles post festum. Heute liegt der Tödtliche Gesetzentwurf vor, und es gilt, in der Zukunft weit zu machen, was in der Vergangenheit verabsäumt worden. Der Gesetzentwurf in seiner gegenwärtigen Fassung ist wohl noch lange kein Meisterwerk, unstreitig aber gehört er zu den besseren Ereignissen der gouvernementalen Kodifikationskunst. Präzision im Ausdruck, Klarheit und Uebersichtlichkeit in der Gruppierung gehören zu den hervorragenden Merkmalen dieser Arbeit.

Was den Inhalt des Gesetzentwurfes betrifft, so lehnt sich derselbe in den wichtigsten Materien an die Feststellungen des Centralausschusses des letzten Reichstages an. Besonders präzis ist der Gesetzentwurf in der Frage der Vereinigung der Hauptstädte. Pest, Ofen, Alt-Ofen und die Margarethen-Insel werden durch diesen Gesetzentwurf zu einer Hauptstadt. Gegen die sofortige Vereinigung der Hauptstädte ist von einer gewissen Seite eine lebhaft Agitation in Szene gesetzt worden, ohne daß sich dieselbe aber eines besonderen Erfolges rühmen konnte. Refinäre, ökonomische Rücksichten verhindern die sofortige Vereinigung, hieß es zuvörderst, ohne daß man aber den Muth gehabt hätte, diese Rücksichten klar zu präzisiren. Der Partikularismus, die egoistische Ausschließlichkeit hatte nicht den Muth, die Maske ganz fallen zu lassen. Man fürchtete eben, Pest würde zu Gunsten Ofens und Alt-Ofens Opfer bringen müssen. Das wird nun nicht der Fall sein, da es mit statistischen Daten nachweisbar ist, daß die Vermögens- und Besteuerungsverhältnisse der Hauptstädte relativ die gleichen sind. Aber wenn es auch wahr wäre, daß Pest für die erste Zeit Opfer bringen müßte, so läge hierin noch kein Grund, welcher gegen die Vereinigung spräche.

Die für Ofen gebrachten Opfer kommen in demselben Maße auch Pest zu Statten. Der Separatismus lebt

wohl in einigen Köpfen, nicht aber in den thatsächlichen Verhältnissen. Das Leben selbst hat Pest und Ofen zu einer Stadt gemacht, lange bevor die Legislative darauf gegangen ist, die thatsächlichen Verhältnisse durch ein Gesetz zu sanktioniren.

Dann wieder hieß es, administrative Rücksichten machten die sofortige Vereinigung unmöglich. Den Beweis hiefür blieb man aber schuldig. Es wurde eine Serie von Fragen festgesetzt, die unbedingt vor der Vereinigung zu lösen wären, bei näherer Prüfung dieser Punktationen stellte es sich aber heraus, daß diese Angelegenheiten ganz gut nach bereits vollzogener Vereinigung erledigt werden könnten. Thatsächlich stehen die Dinge so, daß jede Verschleppung die Vereinigung selbst in Frage stellen könnte. Wird einmal der separatistische Geist angefaßt, werden die Vermögensrückichten in die vorderste Reihe gestellt, dann wird sich bald die engherzigste Krämerauffassung und mit ihr unabsehbarer Zank und Hader einstellen. Wir freuen uns, daß die Sitens der Deputirten ausgesendete Kommission dieser Auffassung ebenfalls gerecht geworden ist.

Mit viel weniger Glück ist im Gesetzentwurf die Frage der Polizei geregelt. Die Polizei wird zur staatlichen gemacht, bei den nächsten Neuwahlen werden die Organe der Polizei nicht mehr gewählt; trotzdem aber bleibt der jetzige Organismus vollständig unangetastet. Auch fernerhin werden also ganz dieselben Organe fungiren wie bisher. Der Grund dieser Anomalie liegt darin, daß die Regierung noch keinen Gesetzentwurf über den neuen Organismus der hauptstädtischen Polizei eingebracht.

Das ist nun ein Fehler, und es fragt sich, wie lange wir an diesem Fehler der Regierung zu tragen haben werden? Und noch eine andere Frage taucht da auf. Der erste einzubringende Gesetzentwurf wird auch die Quote feststellen, nach welcher Staat und Munizipium an den Kosten der dem Namen nach hauptstädtischen, dem Wesen nach staatlichen Polizei partizipiren werden? Was geschieht nun bis dahin? Der Gesetzentwurf verfügt hierüber nichts, die Stadt dürfte also, wie bisher, die Kosten jener Polizei tragen, die ihrem Verfügungsrechte entzogen worden ist. Das wäre entschieden unbillig, und geradezu zur unerträglichen Last wird es dadurch, daß nicht abzusehen ist, wann die Regierung mit dem bereits so oft versprochenen und als fix und fertig erklärten Gesetzentwurf über die Regelung der Polizei hervortreten werde. Das kann bald geschehen, es können aber auch Jahre darüber verstreichen. Diesbezüglich könnte und sollte die Legislative Mithilfe treffen. Wenn die Regierung nicht dazu verhalten werden kann, das betreffende Polizeigesetz sofort einzubringen, damit dann beide Gesetze zu gleicher Zeit ins Leben treten können: so möge zum Mindesten für die Beibehaltung des jetzigen Organismus ein Präklusivtermin festgesetzt werden.

In Sevilla.

Wir flanirten durch die Calle de los Siervas, die elegant Hauptstraße der andalusischen Hauptstadt.

Es war noch früh am Morgen. Die Glocken der Giralda hatten kaum die neunte Stunde verkündigt. Um so lebhafter froppirte uns eine reizende, junge Dame in majestätisch-wallendem Schlepptwande, die elastisch an uns vorüber schritt und die Richtung nach der Kathedrale nahm. Spanien schläft lange. Eine echte Tochter Pesayo's erhebt sich selten vor zehn Uhr. Die Toilette erfordert mindestens anderthalb Stunden. Wie kam es also, daß dieses liebliche Geschöpf zu einer so ungewohnten Frist durch die Calle de los Siervas wandelte? Wollte sie nach dem Dome? Schwerlich! Es fehlte das unvermeidliche schwarzgebundene Gebetbuch mit dem goldgeprägten Kreuze. Sie trug nur einen Fächer in der Hand. Auch verbot die weiße Mantilla und das leichte Braun der rauschenden Robe jede Unterstellung religiöser Intentionen. Wenn die Spanierin zur Messe geht, kleidet sie sich in ein würdevolles Schwarz; die Farben sind das Privilegium des Salons und der Promenade. Nein, es mußte mit dieser schönen Sevillanerin eine eigene Bewandniß haben. Wir beschloßen, ihr zu folgen.

Der Engel bog bei der Kathedrale rechts ab und schritt dem Thore zu.

Unser Erstaunen wuchs. „Womöglich ein Renegouv mit irgend einem andalusischen Ritter“, sagte mein Freund Hieronymus mit der ihm eigenen Bedeuksamkeit des Ausdruckes.

„Wenn nicht gar eine Einführung“, verjeste ich im gleichen Tone. „Man hat Beispiele...“

„D, ich könnte mir die Geschichte lebhaft ausmalen“, rief Hieronymus begeistert. „Draußen am Cuadralvir harren zwei schraubende Renner. Auf dem einen sitzt Don Eusebio Carranueva de Castres oder Don Manuel Alfonso Quejada de las Torres; das andere scharrt ungeduldigen Fußes den Sand und schüttelt den zur Zeit lei-

der noch leeren Damensattel, der Donna Maria Florencia de Margallos aufnehmen soll... Schnüchling blickt der Jüngling gen Oten... Er zählt die Minuten, die Augenblicke... Endlich raucht etwas in den Schachtelhalmen...“

„Du besitzt ein novellistisches Talent, das mir höchlich imponirt. Aber laß uns über Deinen Phantasten die schöne Wirklichkeit nicht aus dem Auge verlieren. Unsere Señora ist eben hinter diesen Mauern verschwunden.“

Ich deutete auf die drei oder vier Meter hohe Umfriedung eines Hofes. Wenige Sekunden später standen wir am Eingange und gewahrten die hohle Unbekannte noch gerade vor Thoranschluß... Ein gewaltiges, fünfstöckiges Gebäude schien das Ziel ihrer morgendlichen Wanderung zu sein. Sie strich sich auf einer Esparto-Fußdecke den Staub von den Sohlen und trat in die Pforte.

„Wie ist mir denn?“ sagte Hieronymus, indem er sich sinnend nach der Stirn faßte.

„Was hast Du?“ fragte ich neugierig.

„Ja, das ist ja die königliche Tabakfabrik, die wir schon so lange besuchen wollten. Ich kenne das Haus an dem seltsamen Aufbau über dem Hauptthore...“

„Wahrhaftig, da sieht es ja auch mit großen lateinischen Lettern angeschlagen, höchst lesbar und geschmacklos...“

„Wo? Richtig! Es ist also kein Zweifel... Aber Freund meiner Seele, was thut unsere schlanke Señora in der Tabakfabrik?“

„Vielleicht will sie ihren Cabellero ein paar Cigaretten mitbringen.“

„Unfinn!“

„Freilich, sie hätte es drinnen in der Stadt bekommen.“

„Rede doch einmal vernünftig. Wie erklärst Du Dir diese seltsame Frühvisite?“

Ich suchte die Achsel. Er fuhr fort:

„Eine Dame von Distinktion begibt sich beim ersten Neun Uhr-Läuten vor's Thor und besucht die königlich spanischen Cigarrenwicklerinnen... Das ist unerhört! So weit ich wenigstens Spanien kenne...“

„Vielleicht löst sich das Räthsel, wenn wir eintreten. Hast Du Deinen Paß bei Dir?“

„Natürlich! Ich werde in Andalusien ohne Paß ausgehen!“

„Muy bien! Also können wir die längst projektirte Sittenstudie jetzt so gut zur Ausführung bringen, als später. Vorwärts!“

Wir überschritten die Schwelle. Ein Aufseher begrüßte uns mit vieler Zuvorkommenheit. Wir drückten den Wunsch aus, die „berühmte Sevillanische Tabakfabrik“ zu inspiziren und der Beamte entgegnete uns freundlich lächelnd, er rechne es sich zur Ehre, uns herzuführen und den Cicero machen zu dürfen.

Wir erklimmen nunmehr eine breite Treppe, und näherten uns durch sechs oder sieben labyrinthisch verschlungene Gänge und Korridore dem Cigarren-Saale.

Saal... — der Ausdruck ist ungenau. Die Räume, in denen der spanische Tabak die cylindrische Form der „puros“ erhält, bestehen eigentlich aus einer Reihe von Sälen, deren trennende Wände durch Säulen und Pilaster ersetzt sind. Viertaufend Frauen und Mädchen arbeiten hier von Morgens acht bis Abends sechs im Dienste des Vaterlandes. Viertaufend Krinolinen und Schlepplieder hängen hier an den eisernen Garderobehaken. Viertaufend mehr oder weniger funkelnde Augenpaare blickten neugierig den überraschten Fremdling, der, von einer Unsumme neuer Eindrücke bestürzt, durch die wickeldenden Bataillone schreitet.

Gleich am dritten Tisch gewahrten wir unsere holdselige Donna aus der Siervas-Straße. Das Räthsel war gelöst. Die Schöne hatte ihr Promenadenkleid bereits an die Säule gehängt und an seiner Statt einen grauen, zerlumpten Kittel angezogen. Ja, lieber Leser, sie war ein

Im Gesetze möge ausdrücklich erwähnt werden, daß das neue Polizeigesetz, wie der auf die Schaffung der Polizeigerichte bezügliche Entwurf im Zeitraum von einem Jahre eingebracht werden solle. Hiermit wäre zum Mindesten die Gewähr gegeben, daß das obdies Provisorium nicht lang dauern werde.

In der Frage der Virilisten und des hauptstädtischen Obergespanns hat sich die Regierung den Wünschen der öffentlichen Meinung wesentlich genähert. Die erstere wurde so gelöst, daß die 1200 Höchstbesteuerten die Hälfte der Repräsentanten aus ihrer eigenen Mitte zu wählen haben. Die Lösung des Modus sehen nun zwei andere Auffassungen gegenüber. Eine Gruppe von Deputirten verlangt, daß die 1200 Höchstbesteuerten die 200 Repräsentanten aus der ganzen wahlberechtigten Bürgerschaft zu wählen haben, während andererseits das Expedient empfohlen wird, daß die gesammten Wahlberechtigten aus den 1200 Höchstbesteuerten die Hälfte der Repräsentanten wählen sollen. Wie man sieht, will der eine Theil das aktive, der andere das passive Wahlrecht beschränken. Bei der einen Lösung wählen alle Bürger aus einer beschränkten Gruppe; bei der anderen wählt eine fixirte Wählerzahl aus der gesammten Bürgerschaft. Den Intentionen, die bei Freiregung des Instituts der Virilisten maßgebend waren, kommt jener Modus am nächsten, der die gesammte Bürgerschaft das aktive Wahlrecht ausüben läßt. Es drehte sich nämlich vorwiegend darum, das konservative, besitzende Element in die Repräsentanz zu bringen. Dieses Interesse ist zum gewahrt, da die Wahl unter allen Umständen auf 200 der Höchstbesteuerten fallen muß. — Die Lösung der Obergespannsfrage dürfte unbedingt gutgehen werden.

Wir werden wohl noch Gelegenheit haben auf einzelne Punkte des Gesetzentwurfes zurückzukommen. Wir wiederholen es, im Großen und Ganzen wird derselbe billigen Anforderungen gerecht. Im Rahmen dieses Gesetzes kann sich die Hauptstadt zu schöner erfreulicher Zukunft entwickeln. Eine Garantie hierfür ist dies Gesetz nicht, kann überhaupt kein Gesetz sein. Eine Garantie kann nur die Bürgerschaft selbst sein. Das beste Gesetz bleibt ein todtter Buchstabe, wird es nicht lebendig gemacht und erhalten durch den Geist der Bevölkerung.

Zur Lage des Orients.

(Original-Korresp. des „Ung. Lloyd.“)

Konstantinopel, Ende Oktober. Die noch vor Kurzem scheinbar so ruhige und so geglättete Fläche der orientalischen Verhältnisse beginnt sich nach allen Richtungen hin leicht zu krümmeln. Nicht nur die Trostlosigkeit der inneren Verhältnisse, die rasche und unvermittelte Folge des System- und Personenwechsels, die Schwankung des Tages beginnt allmählig tiefer eingreifende Wirkungen zu äußern. Auch in den auswärtigen Fragen reißt sich Erscheinung an Erscheinung, welche die Interessen der Pforte streifen oder geradezu berühren. An dem leichtlebigen, französischen Wesen Scheriff-Rahils, an dem quietistischen Naturcell Mehmed Ruschdi's mag dies ruhiger vorübergehen. Politiker von dem nervösen und argwöhnischen Talente Ali Pascha aber hätten vollauf zu thun, um die Fülle der neu auftauchenden Fragen zu beherrschen. Auch in ruhigen Tagen gleicht die Orientalpolitik dem Meere, das ein Meer gebären will, und jede brandende Woge droht ein Stück des Bodens hinwegzuschwemmen, auf welchem sich die europäische Herrschaft der Türkei, der gewaltigste, aber auch der zähste und in gewissem Sinne der noch immer berechtigteste Anachronismus unserer Tage aufgebaut hat.

königlich spanisches Cigarrenmadel! Der Aufseher erzählte uns, Estefania, — so hieß die geheimnißvolle Erscheinung — kenne seit vierzehn Tagen eine Stunde später als ihre Kolleginnen, weil ihre Mutter erkrankt sei und gerade Morgens der Pflege bedürfe. Im Uebrigen sei sie ein Frauenzimmer wie alle anderen.

In der That, die dunkelblaugrüne Brünnetto unterschied sich durch Nichts von den übrigen Insassen der Säle. Sie machte jetzt ganz den trüben, schmutzigen Eindruck, der uns an ihren Berufsgenossinnen befremdete. Wir erkannten die charakteristische Eigenthümlichkeit der Sevillanischen Tabaknymphen, auf der Straße die Prinzessin, bei der Arbeit die Bettlerin zu spielen. Es war nicht abzusehen, weshalb die Amts- und Dienstdiener der seltsamen Geschöpfe in mobelnden Fegen um ihre Leibchen hangen, weshalb jede Faser den Stempel der Verkommenheit tragen mußte. So viel Zeit, um einen schußlangen Riß zu flicken, findet am Ende Jede, und wo das Schönheitsgefühl nicht zum Wort kommt, da sollte die Zweckmäßigkeit ihre Rechte geltend machen. Die Sevillanerinnen lassen jedoch alle Toilettenphilosophie zu Schanden werden. Sie tafeln sich auf, wie Balköniginnen, sobald sie in die Öffentlichkeit treten, ohne auf der anderen Seite auch nur die primivsten Regeln des Anstands zu beobachten, wenn sie innerhalb ihrer vier Pfähle weilen. Dieser Gegensatz zwischen der Privat-Ergiebigkeit und dem Erscheinen auf dem Schauplatz der Publizität ist übrigens mehr oder minder ein gemein-südtlicher Charakterzug. Man begegnet auf dem Monte Pincio in Rom einer Unmasse prächtiger Toiletten. Ueber-rascht man jedoch ganz dieselben Damen, die dort in Sammt und Seide einherlaufen, unangemeldet beim Morgenimbiss, so staunt man ob der seltsamen Geschmacklosigkeit ihres Negligés. Von dem verführerischen Reiz einer Halbkostümte, wie sie bei deutschen und englischen Frauen gang und gäbe ist, hat die Italienerin, die Spanierin, die Portugiesin keinen Begriff. Meine Wirthin in Florenz war eine „hochgebildete“ Dame, die nicht nur den „Fanfulla“, sondern auch die Tragödien Alfieri's und die Anekdote Cesare Volbo's mit Leidenschaft las. Unter

Nicht als ob man den einzelnen dieser Fragen allzuviel Gewicht beizulegen hätte. Die Ibraila-Angelegenheit ist recht künstlich zu einer Haupt- und Staatsaktion aufgebauscht worden, und der coulissenerische Ton, in welchem Herr Costaforu die von Rumänien in Anspruch genommene jugendliche Heldenrolle heruntergerollt, täuscht nicht über die Hohlheit der Phrase und über die Armseligkeit der politischen Regie. Daß das rumänische Ministerium, um ein Häubchen mit der Pforte zu pflücken, gerade einen Konflikt heraufbeschwört, der Rußland im besten Falle die Stellung des neutralen Zuschauers zuweist, zeigt zur Genüge, in welchem Mißverhältnis dort das politische Können zu den ewigen Machtaspirationen steht. Einen Streit eben mit Griechenland, dem vernünftigen Schöpfkind der russischen Politik, zu provozieren, die nordische Großmacht zwischen den widersprechendsten Empfindungen schwanken zu lassen, aus dem gefährdeten General Ignatieff den gemalten, jeder Entscheidung unfähigen Wütherrich der britischen Gedankenstrategie zu machen, das war eine Staatskunst, welche die Pforte freilich nicht allzusehr in Beforgniß zu setzen brauchte. Seit das rumänische Ministerium überdies den geradezu unbegreiflichen Fehler begangen, seine Antwort auf das Bezierschreiben Midhat Pascha's in den jüngsten Tagen im „Memorial Diplomatique“ zu publiziren, hat die Pforte entschieden Oberhand gewonnen. Die Würde der suzeränen Macht ist ein Schicksal, welches seine Wirkung auf die europäische Diplomatie noch keineswegs verloren hat, und auch diesmal seine Schuldigkeit thun wird. Die diplomatische Niederlage Rumäniens ist fast gewiß und wenn es ihm wirklich gelingt, Herrn Antunopulos in Ibraila, oder Herrn Manos in Bukarest durch eine höfliche Verständigung mit Griechenland los zu werden, so wird es prinzipiell und in der Beratung sogar dadurch sicher nichts gewonnen haben. Khalil Pascha kennt im Augenblick keinen Vortheil und er wird gewiß nicht anstehen, ihn auszunützen.

Auch die Laurionfrage kann wohl nur sehr indirekt mit den eigentlichen Fragen der Orientpolitik in Zusammenhang gebracht werden. Es ist recht bezeichnend, welche geringe Aufmerksamkeit hier dieser Frage offiziell gewidmet wird. Man erörtert die Chancen einer französisch-italienischen Flaggendemonstration im Hafen von Piräus, eines Sturzes des Ministeriums Religiorgos, der Genesiß eines Ministeriums Balconides mit der ruhigsten Gleichgültigkeit. Niemand zweifelt daran, daß die Frage ihren rein lokalen Charakter beibehalten wird, welches immer auch ihre unmittelbaren Konsequenzen sein mögen. In der That scheint es auch den Bestrebungen der ständigen Agenten Griechenlands und des politischen Commis-Voyageurs, den es ausgehandelt, nicht gelungen zu sein, ein allgemein europäisches Interesse an der Angelegenheit zu erwecken. Die Dinge aber immer nur in der Nicocette der öffentlichen Meinung Europa's zu betrachten, die Maßstäbe der eigenen Anschauung an fremden Anschauungen zu suchen, ist seit lange ein Grundzug der offiziellen Fortenpolitik; der Mangel eigener Initiative, eines selbstständigen Herantretens an ihre Interessen, die vollständige Inaktivität charakterisirt sie schon in den Tagen Ali's. Und in Midhat Pascha ist in der That der letzte Staatsmann zurückgetreten, welcher darin vielleicht eine Aenderung hätte herbeiführen können.

Nur auf einem einzigen Punkte zeigt sich ein gewisses Zielbewußtsein dieser Politik, auf dem Gebiete nämlich der kirchlichen Fragen. Man erinnert sich, wie schon Mahmud nicht ohne Geschick und mit feinerer politischer Auffassung, als ihm zugetraut werden durfte, zur Lösung der bulgarischen Kirchenfrage im Sinne des gouvernementalen

den täglichen Gästen ihres Hauses brillirten mehrere Abgeordnete und ein Senator. Bei festlichen Gelegenheiten trug sie achte Diamanten. . . Gleichwohl gemahnte sie mich im Zustande der Unbewachtheit an eine schwäbische Küchenmagd. Ihre Pantoffel würde kein deutsches Waschweib von der Straße aufgenommen haben. Ihr Peignoir gleich dem Mantel des Diogenes. Kurz, der Kontrast zwischen Puß und Schmutz ist nirgends frappanter als im Süden, und hier gebührt wiederum den Sevillanischen Tabakprinzessinnen die Spezialkrone!

Noch überraschender, als die Toilettenverhältnisse, wirkte ein anderer Umstand. . . Wir trauten unseren Augen nicht, als wir die Ansumme von Kindern gewahrten, die theils zu Füßen der Arbeiterinnen auf dem Boden umherkrochen, theils in Körben und anderen improvisirten Betten am Lutscher saugten.

Die Beförderung erleichtert nämlich, die der Fromme Tourist Baum stark sich ausdrückt, den Cigarrenwicklerinnen das Leben und das Lieben. Drei Viertel der aufwachsenden kleinen Weltbürger sind illegitim, — eine *lovis macula*, die im andalusischen Paradiese nicht viel auf sich hat. Zu weiser Fürsorge läßt die Regierung die unschuldigen Liebeskinder nicht für die erteilten Fehltritte büßen, sondern gestattet den Mädchen, die Früchte ihres freisinnigen Lebenswandels bekußt der Ernährung, Trodenlegung und anderer nothwendigen Maßnahmen mit in die Fabrik zu nehmen. Diese Humanität befriedigt die Forderungen einer höheren Moral und beleidigt die Geruchsnerven. Ueberall sind Stricke und Leinen angeknüpft, an welchen huckte Kleinkinderwäsche austünstet. Die hippurischen Exhalationen dieser Windeln und Wickelschnüre verbinden sich mit dem scharfen Arom des Nikotinblattes zu einem unbeschreiblichen Ganzen. Ich kenne die geheimen Regionen in der Nähe des Herkules-tempels zu Rom; ich kenne die Wauerhöhlen im Vogelsberge, deren Fenster sich nie in den Angeln drehen; ich kenne den Berliner Thiergarten und die Panke. . . Demungeachtet mußte ich mir in der Sevillanischen Tabakfabrik die bezeichnenden Worte zuhören: „Nein, bei den Göttern, so etwas hast Du denn

Interesses geschrift ist. Es war ein durchgreifender Erfolg, der seine Bemühungen krönte. Das zwischen der bulgarischen und griechischen Kirche entstandene Schisma hat nicht nur die Solidität und Einheit der christlichen Bestrebungen auf einem wichtigen Punkte im Norden der Türkei durchbrochen, sondern auch die bulgarische Bevölkerung aus einer alten und nicht unbedeutlichen Bundesgenossenschaft gelöst und zu engerem Anschluß an die Schutzmacht des Augenblickes hinübergeführt. Raum minderes Feingefühl für die Richtung der kirchlich-politischen Strömungen hat die Pforte in der Passionsfrage bewiesen. Mehmed Ruschdi folgt nur den Traditionen seiner unmittelbaren Vorgänger, wenn er gerade in diesen Tagen durch die Einsetzung eines neuen antihellenischen Bischofs in Trapezunt seinen entschiedenen Willen, sich in der Frage vollständig von Rom zu emanzipiren, dokumentirt hat. Ob die Vorstellungen eines römischen Prälaten, der sich eben aus Anlaß dieser Angelegenheit hier befinden soll, an der Politik Mehmed Ruschdi's etwas ändern werden, möchte billig zu bezweifeln sein. Ueber einen Umstand herrscht hier vollständige Klarheit, über den Umstand nämlich, daß die centralistische Richtung der heutigen Politik der Curie am wenigsten geeignet ist, Propaganda im Orient zu machen, daß sie zu dem lebendigen Autonomiebedürfnisse der christlichen Genossenschaften der letzteren im grellen Widerspruche steht. Je weniger man in Rom geneigt ist, der Decentralisation, dem Selbstgovernment den Raum zu gönnen, auf welchem die Kirche im Orient erwachsen ist, um so weniger braucht die Pforte sich in einer Politik beziren zu lassen, zu welcher sie in einer fast josphinischen Auffassung der Staatshoheit und der Pflichten des Staates gekommen ist.

Man sieht, mußert man die einzelnen Fragen, welche die Pforte in diesem Augenblicke beschäftigt, so sind es nicht gerade merkwürdliche Ergebnisse, die da in die Augen fallen. Dennoch müssen wir auf die Eingangs dieser Ausführung niedergeschriebenen Sätze zurückkommen. Es ist ein beklemmendes Gefühl, dessen man sich hier nicht erwehren kann. Vieles mag dabei auf Rechnung der inneren Verhältnisse kommen. Das Vertrauen in die Stabilität der Zustände ist tief erschüttert, die Incommensurabilität des Herrscherwillens, der schließlich die letzte Nuclle des Ganges der Ereignisse darstellt, wirkt immer breitere Schattten auf die Situation. Jede Bewegung der Dinge im Orient weckt Beforgnisse. Man sieht, daß die türkischen Staatsmänner ungerüstet, ohne ein politisches System, ohne einen Angriffspunkt vor sich, ohne eigentlichen Rückhalt hinter sich diesen Dingen gegenüber stehen. Eine Veränderung in der auswärtigen Politik kann nur Eines mit Sicherheit nach sich ziehen: die Erneuerung der inneren Krisen Laune, Zufall, Willkür begrenzen in jedem Falle die Perspektive der Entwicklung. Mehr und mehr gestaltet sich die gesammte Orientpolitik zu einem riesigen Fragezeichen und immer gebieterischer erschallt im türkischen Reiche selbst die Stimme Derjenigen, die auf Antwort dringen.“)

Eine Ministeranklage in Spanien.

(Original-Korrespondenz des „Ung. Lloyd.“)

Madrid, 1. November.

Was diesem unglücklichen Land fehlt, das ist vor Allem die Continuität des parlamentarischen Regiments. Was dieses Regiment in England charakterisirt, wodurch

*) Vorstehende, mit eben so viel Klarheit als eindringender Sachkenntniß geschriebene Darlegung der Verhältnisse geht uns von der Hand eines befreundeten Staatsmannes zu. D. Med

doch in Deinem Leben nicht gerochen!“ Mein Freund Hieronymus wird eventuellen Sceptikern die Wahrheit dieser Angabe bereitwillig bestätigen.

Unsere Estefania aus der Calle de Sierpes hatte zufälligerweise keine Nachkommenschaft. Im Allgemeinen herrscht jedoch, wie gesagt, die Materinität in doppelter und dreifacher Gestalt vor. . . Verschiedene Wickelrinnen (— man übersehe nicht den geistvollen Doppelsinn dieser Bezeichnung) — sind, wie ich dies zur Ehre Andalusiens bemerke, ausnahmsweise denn doch verheirathet. „Dergleichen kommt vor“, sagt der Kandidat Jobs. Aber die Regel wird durch solche Abweichungen von der Norm nicht alterirt.

Wir sehen an einem Tische vier illegitime Generationen beisamen, — Urahne, Großmutter, Mutter und Kind, wie in dem Schwab'schen Gedichte. Die Urahne zählte 47 Jahre und war ein alter, verrosteter Drache von höchst fatalem Exterieur. Die dreiuinddreißigjährige Großmutter konnte dagegen für allerliebste gelten, wenn man von ihrer allzu starken Korpulenz ablah. Ihre Wangen blühten wie Rosen, und die Lippen lächelten überaus küßlich. Die achtzehnjährige Mutter imponirte uns weit weniger. Ihre scharfgeschnittenen Gesichtszüge hatten etwas Schroffes, Unsympathisches. Nun, und die vierte Pflanze der Leiter lag, sechs Monate alt, in den Windeln und schrie, daß uns die Ohren gelten, ohne sich von der eifrig beschwichtigenden Großmutter irge machen zu lassen. Auch Numero Vier war weiblichen Geschlechts, so daß die Gruppe alle Aussicht hat, in sechzehn, siebzehn Jahren auf fünf Mitglieder angewachsen zu sein. Die Emancipation von Hymens Ketten scheint in der Familie zu liegen.

Die Frauenzimmer streckten uns ab und zu die schmutzigen Hände entgegen und hielten um einen Ochavito „por los minos“ — für die Kleinen. Hieronymus trug Bedenken, die Immoralität durch Geldpenden indirekt zu unterstützen. Ich machte ihm begreiflich, daß sein Böger auf falschen Prämissen beruhe, und so vertheilten wir denn einige Peseten. Der Jubel war grenzenlos. Die Schönste, ein prachtvolles Zigeunermadel aus Malaga, bekam einen

Sachlage ist das energische Eintreten der bonapartistischen Blätter für de Cissu.

Der Staub, den die Kundgebung von La Fore aufwirbelt, hat sich somit nicht gelegt, und schon beschäftigt sich die öffentliche Meinung mit den monarchischen Demonstrationen in Bordeaux.

Meine Herren! Hier spreche ich nicht mehr in meinem Namen. Ich erinnere an den Pakt von Bordeaux. Es ist unmöglich, denselben auf zweideutige Weise auszulegen; er ist ein Pakt, ein Vertrag, eine Verabredung einer jeden endgültigen Lösung der Regierungsfrage.

Der etwas verlegen aussehende Herzog Decazes sprach nach Princeteau und verlangte, die durch die parlamentarische Initiative und die ministerielle Verantwortlichkeit sicher gestellte Repräsentativ-Regierung und an der Spitze dieser Freiheiten die Monarchie, und zwar an dem Tage, wo Gott in seiner Güte dem Schicksal Frankreich den Hafen der Zuflucht und des Heils zu eröffnen geruhen werde.

sepulcra dignosei dicuntur observationes." (Ein Band in Otav, erschienen im Jahre 1855 bei Greuze in Brüssel.) Der Autor, der mit V. D. B. (Victor De Buck) signirt, weist nach, daß die Katakomben nicht zur Begräbnisstätte der christlichen Märtyrer bestimmt waren, und daß die Thatsachen, welche zur Unterstützung dieser Legende angeführt werden, ungenau interpretirt, um nicht zu sagen gefälscht wurden.

Was wird nun aus dem heiligen Priscus, dem Märtyrer, von dem die Vollandisten nicht nur die Gebeine, sondern auch — erschwerender Umstand! — das Blut aus den Katakomben erhielten!

Der brave Heilige, der sich schon die Zuneigung aller Kinder Mädchen in Brüssel und den umliegenden Ortschaften erworben hat, war also ohne Zweifel ein kehrischer Heide. Wenn seine Gebeine trotzdem Wunder thun, so hat Jupiter den Nutzen davon.

Daß das Buch des Vater De Buck unmittelbar nach seinem Erscheinen auf den Index gesetzt wurde, ist mit Rücksicht auf seinen Gehalt kaum zu verwundern. Die Vollandisten vernichteten alle Exemplare, wie sie glaubten. Sie täuschten sich aber; denn zwei davon entgingen der Zerstörung und erleuchteten den Nachweis, daß der heilige Priscus ganz unschuldig sei an dem ihm von des heil. Stuhles Gnaden verliehenen „epitheton ornans.

Räumung der Marne mit dem Abmarsch von zwei Infanterie-Bataillonen (Brandenburger), die Epernay bisher besetzt hielten. Dieser verfrüchte Abmarsch erfolgte aus Sanitätsrücksichten. Die Räumung der zwei Departements soll bis zum 12 Morgens vollständig beendet sein.

Brüssel, 2. November. (Israelitische Konferenz.) In der Konferenz zur Besprechung der Lage der Juden in Rumänien wirkte von Delegirten der rumänischen Juden die Erklärung abgegeben, daß sie selbst die Initiative ergreifen und eine Petition um Verleihung der staatsbürgerlichen und politischen Rechte an die rumänischen Kammern richten wollten.

Tagesneuigkeiten.

[Vom Hofe.] Wie verlautet, wird Sr. Majestät der König Mittwoch Abends in Ofen erwartet und Donnerstag allgemeine Audienz ertheilen. — Bezüglich der Ueberfiedelung des Hofes von Gödöllö nach Ofen erfährt die „L.R.“, daß der Hof selbst beim günstigsten Gesundheitszustande in den Schwesterstädten nicht vor dem 20.—21. in Ofen eintreffen werde, da der Nomenklatur der Königin am 19. d. Gödöllö verlassen werden wird.

[Das Cholera-Bulletin] vom heutigen Tage lautet folgende Notizen: In Ofen sind am 4. November 35 neue Cholerafälle vorgekommen, und zwar in der Füstung 4, in der Christinenstadt 1, im Toban 2, in der Wasserstadt 10, Landstraße 2, in den Spitalern 10, bei den Barmherzigen 6. Hiezu die in Behandlung verbliebenen 107 Kranken gerechnet beläuft sich der gesammte Krankenstand auf 142 Personen, von welchen 1 genes und 10 starben.

[Preßprozeß] Hinsichtlich der Preßprozeßnotiz unseres Dienstag-Morgenblattes haben wir erklärend und berichtend folgendes mitzutheilen: Die Preßprozeßangelegenheit gegen Titus Döbölyi ist endgültig entschieden, da Döbölyi's Kassationsgesuch abgewiesen wurde und hat Döbölyi in Folge dessen eine Strafe in Weisen gestern Vormittags bereits angetreten.

[Cholera-tropfen-Schwindel.] Die Stadthauptmannschaft hat gestern mit Hinzuziehung der Bezirkärzte bei mehreren Kaufleuten ein ziemliches Quantum Cholera-tropfen konfisziert, welche dem Publikum verkauft wurden, ohne daß dieselben die mindeste Heilkraft besäßen.

[Ueber den Tariffah bei den Ueberfuhrs-vorposten] wird in der „L.R.“ vielfache Klage geführt, daß das Verhältnis der Preise des 1. und 2. Platzes nicht gerechtfertigt ist. Während der zweite Platz bei der Gebühr von vier Kreuzer immer derart überfüllt ist, daß oft viel Passagiere bei ungünstiger Witterung auf dem Parade stehen müssen, bleibt der erste Platz in Folge des hohen Tariffahes von acht unbefüllt.

[Ueber einen Meuchelmordversuch] meldet die „Pann.“ aus Kaschau: Die Frau eines in Göncz lebenden Israeliten entwarf mit ihrem wegen verurtheiltem Vatermordes zu 6 Monaten Arrest verurtheilten Sohne den Plan, ihren in Göncz anfangigen Gatten, respektive Vater, zu ermorden und auszurauben.

[Ueber einen Meuchelmordversuch] meldet die „Pann.“ aus Kaschau: Die Frau eines in Göncz lebenden Israeliten entwarf mit ihrem wegen verurtheiltem Vatermordes zu 6 Monaten Arrest verurtheilten Sohne den Plan, ihren in Göncz anfangigen Gatten, respektive Vater, zu ermorden und auszurauben.

[Ueber einen Meuchelmordversuch] meldet die „Pann.“ aus Kaschau: Die Frau eines in Göncz lebenden Israeliten entwarf mit ihrem wegen verurtheiltem Vatermordes zu 6 Monaten Arrest verurtheilten Sohne den Plan, ihren in Göncz anfangigen Gatten, respektive Vater, zu ermorden und auszurauben.

Gabriel Mistolocz und war bei der Asphaltirungs-Gesellschaft als Knecht bedienstet. Die Pester Stadthauptmannschaft ließ in seiner Wohnung eine strenge Durchsuchung halten, aber resultatlos, bis der zweiten Durchsuchung jedoch geriet man in einem verborgenen Winkel auf einen unerwarteten Fund. Hier war eine große Menge verschiedener Nachschlüssel, Kesselschlüssel, Schlüssel, Wachsabdrücke, Einbrechwerkzeuge u. s. w. angehäuft.

[Zwei gefährliche Diebe.] Namens Johann Martinkovics und Johann Babai, wurden in der letzten Nacht durch den Konstatler Harll gefangen genommen. Martinkovics wurde erst im Monate Juni l. J. aus dem Strafbause in Waßm, wo er wegen verschiedener hega-gener Mäuerereien drei Jahre zugebracht hatte, entlassen und hat seitdem mit Babai gemeinschaftlich vier Einbruchdiebstahl begangen, ohne daß man ihrer habhaft werden konnte.

[Ein patriotisches Fest.] Die deutsche Gemeinde Karlsdorf hielt, wie man der „N. Tem. Blg.“ schreibt, am 3. d. anlässlich der Wiedervereinigung der Grenzen mit dem Mutterlande Ungarn ein solennes Te Deum ab, wozu die neue konstituirte Bürgergarde und die Dorfkapelle mehrere Salven abgaben.

[Der erste Cholerafall in Raab] kam Freitag Abends vor; ein Pester Maurergeselle kam nämlich daselbst schon schwer krank an und starb nach vier Stunden.

[Der Prinz von Asturien.] Am Donnerstag ist in Wien der Prinz von Asturien in Begleitung seiner Mutter, der Erzherzogin Isabella, eines Leibarztes, eines Sekretärs und eines Kammerdieners angelangt und im Theresianum abgestiegen, wo er seine Studien in der fünften Klasse fortsetzt.

[Verbot der Verbreitung einer Broschüre.] Die „Nar. Nov.“ bringen nachstehende Kundmachung: Vom k. k. Generalkommando in Agram als Grenz-Landes-Verwaltungsbehörde wird auf Grund des §. 36 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862 die Verbreitung der ohne Angabe des Druckortes erscheinenden, aus der russischen in die serbische Sprache übersehten Broschüre „Sta je drzava?“, deren Inhalt nach §. 562 des M. St. G. das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung durch Herabwürdigung des Eigenthums begründet, für den Bereich der kroatisch-slaw. Militärgrenze verboten.

[Kasernenbau in Kronstadt.] Unter den Bauten, welche im Jahre 1873 von Sr. Majestät genehmigt wurden, befindet sich auch der Bau einer Artilleriekaserne in Kronstadt zu dem Betrage von 200,000 fl.

[Die Viehseuche im Baranyaer Komitate] hat den neuesten Berichten zufolge dadurch, daß überall Militär genug zur Verfügung steht, an Intensität verloren, obschon eine auffallende Milderung noch nicht bemerkbar ist.

[Kloster-Einweihung.] Der Kaschauer Bischof hat am 26. Oktober die Einweihung des neu errichteten Ursulinerklosters samt Klosterkirche in S. M. Ujhely vorgenommen.

[Ueber einen Meuchelmordversuch] meldet die „Pann.“ aus Kaschau: Die Frau eines in Göncz lebenden Israeliten entwarf mit ihrem wegen verurtheiltem Vatermordes zu 6 Monaten Arrest verurtheilten Sohne den Plan, ihren in Göncz anfangigen Gatten, respektive Vater, zu ermorden und auszurauben.

[Ueber einen Meuchelmordversuch] meldet die „Pann.“ aus Kaschau: Die Frau eines in Göncz lebenden Israeliten entwarf mit ihrem wegen verurtheiltem Vatermordes zu 6 Monaten Arrest verurtheilten Sohne den Plan, ihren in Göncz anfangigen Gatten, respektive Vater, zu ermorden und auszurauben.

Landwirthschaftliche Zeitung

(Redigirt von Dr. S. T. S. und P. S. S. S.)

Landwirthschaftliche Rundschau.

Wir nahmen in der letzten Wochenumschau Veranlassung, auf das Mispverhältniß hinzuweisen, welches bei uns zwischen dem niedrigen Werthe von Grund und Boden und der landwirthschaftlichen Produkte einerseits und den hohen Preisen vom Kapital andererseits besteht, und zogen daraus den mahnenden Schluß, daß gerade wir in Ungarn besondere Gefahr laufen, bei Meliorationen in der Bodenkultur eine schlechte Rechnung zu finden, und zwar um so leichter, je ausgedehnter die Melioration geplant ist. Besonders in Bezug auf die Bewässerung des Alfölds hoben wir dieses Moment hervor. Wir stehen hierbei jedoch keineswegs im Widerspruch mit der Forderung, welche im „Wochenblatte des „Pester Lloyd“ für Land- und Forstwirtschaft“ gestellt wird, daß auch bei uns, wie bereits in anderen Ländern geschehen, eigene Kulturingenieure von der Regierung bestellt werden mögen, um die landwirthschaftlich-technischen Meliorationen fähigen Leuten anzuvertrauen zu können. Das Ingenieurwesen ist zwar überhaupt keine Bier- oder Kulturpflanze des Stephansweides, aber es hat wohl nirgends dessen mangelhafte Vertretung so sehr geschadet, wie auf dem Gebiete der Landeskultur. Der Landwirth, welcher vor einer Melioration steht, die bei richtiger Durchführung vom durchschlagendsten Erfolge begleitet sein würde, wird leider zu oft bei uns durch die Dispositionen und die Kapazität des mit der Ausführung betrauten Ingenieurs um allen Vortheil gebracht, und daß er hiedurch allmählig das Vertrauen und die Lust an weiteren Meliorationen verliert, ist mindestens eben so schlimm, als daß er an unrentablen Meliorationen Schaden genommen hat. Wir gehen aber wiederum in dem Punkte nicht denselben Weg mit dem „Pester Lloyd“, daß wir von solchen Kultur-Ingenieuren eine Erweiterung der Meliorationsthätigkeit als hauptsächlichsten Erfolg ihrer Thätigkeit erwarten sollten; wir würden vielmehr den größten Nutzen darin erblicken, daß sie die Qualität der nöthigen oder nützlichen Meliorationen erhöhen. Nicht Drainage, nicht Siegen'sche Rieswiesen sind es, die die Rentabilität unserer Landwirtschaft jetzt schon heben können. Unsere Aufgaben sind einfacher, wenigstens vorläufig noch; Entwässerungen, Deichanlagen, Bewässerungen in primitivem Style genügen uns, und mehr können wir auch noch bezahlen. Und der Bau von Vizinalstraßen, dieser unglücklichen Waisen, die nur einen Stuhlrichter zum Vater und nur ausnahmsweise einen Komitars-Ingenieur zum schlechten Vormund haben — diese Vizinal-Strassen allein wären werth, daß ihrnwillen eine eigene Kategorie von Ingenieuren angestellt werde.

Wir würden dann vielleicht unansehnliche Straßen von zwei Klafter anstatt der jetzigen von fünf- und sechs Klafter Breite erhalten; aber diese würden dafür eine feste Grundlage haben. Die Besichtigung würde weiter reichen, als das Auge eines insipidirenden Bizegepans von der Landstraße aus, und diese Schwelgerei ist für unsere Stuhlrichter gewöhnlich der Maßstab, wie weit sich die Anlage und Erhaltung der Wege zu erstrecken hat. Dafür wären aber hoffentlich die Wege fahrbar werden und das Verdienst ihres Erbauers und Erhalters nicht darnach urtheilt werden, wie viel Arbeit und Geld auf die Straße verwendet — in den Roth gesteckt — sondern darnach, welche Frachten diese zu tragen im Stande ist.

Im Uebrigen, wir wiederholen es, liegt die Hauptklippe für unsere landwirthschaftlichen Kulturstrebungen nicht hier, sondern im Kapitalmangel. Ist dieser für Ungarn überhaupt besonders fühlbar, so ist er es besonders für die Landwirtschaft. Hypothekendarlehen wird heutzutage viel gelebt, aber wenig begehrt. Die Landwirtschaft von ganz Europa krankt seit einem Jahrzehnt an allmählicher Abzehrung des Leihkapitals, welches sich in dem größten Gewinn versprechenden beweglichen Kredite viel besser gefällt. Uns ist nicht bekannt, daß alle Verathungen über die Mittel, der Landwirtschaft mehr Kapitalien zuzuführen, zu irgend einem größeren Resultate geführt hätten. Nicht daß es an Hypothekendarlehen gefehlt hätte, die den besten Willen zu helfen hatten; woran es fehlte, waren und sind die Abnehmer der Pfandbriefe. Wir zweifeln deshalb auch, ob die jüngst in Berlin von den ersten Landwirthlichen Preussens errichtete deutsche Rentenkasse dem Bedürfnisse nach Leihkapital wesentlich wird abhelfen können, obgleich sie, uneigennützig genug, auch die Beliehenen an den Extragnüssen der Bank partizipiren läßt, indem sie den nach Verzinsung des Aktien-Kapitals und Beitragung zum Reservefond verbleibenden Ueberschuß zur Hälfte an ihre Schuldner pro rata ihrer Darlehen vertheilt, resp. in Abschreibung bringt. Vielleicht würde dem landwirthschaftlichen Kapitalmangel besser abgeholfen werden, wenn man diesen Theilgewinn nicht den Schuldnern, sondern den Gläubigern der Bank, den Pfandbriefbesitzern in Aussicht stellte.

Wir theilten vor einigen Wochen den Ausbruch einer neuen Pferdekrankheit, der sogenannten Pferdepesst, in den Vereinigten Staaten mit; daß nach Newyorker Nachrichten die Zahl der erkrankten Thiere bereits auf 30,000 angegeben wird, gibt eine Anschauung von dem hohen epidemischen Charakter. Ueber das Wesen der Krankheit scheint man indeß noch nicht einig zu sein, da man selbe neuerdings als eine typhöse Laryngitis erkennen will.

Deutschland will sich vor den Berberum en der Neuburgzellaus bei Zeiten sichern, weshalb der demnächst zusammentretende deutsche Landwirthschaftsrath die Frage in Verathung ziehen wird, ob nicht die Einfuhr von

französischen Rebeneslingen verboten werden solle. Zugleich will man sich vor der Einschleppung der Rinderpest dadurch mehr schützen, daß an der Grenze gegen Rußland und Oesterreich nach Möglichkeit Schlachthäuser errichtet werden.

Mit welcher Gründlichkeit man in Berlin verfahren ist, als im Juli d. J. dort eine an der Rinderpest erkrankte Herde eingeführt wurde, und welche streng und umsichtigen Maßregeln ergriffen wurden, um dem weiteren Umsichgreifen der Seuche vorzubeugen, davon gibt uns der unten mitgetheilte Bericht eine Anschauung. Wir veröffentlichen ihn mit dem Wunsche, daß diese Maßregeln, welche dort mit vollständigstem Erfolg gekrönt wurden, bei uns Nachahmung finden mögen.

Die Reform der Spiritussteuer.

In vergangener Woche wurden zwischen dem ungarischen und österreichischen Ministerium die Verathungen behufs Reform der Spiritussteuer dem Ende zugeführt. Wir haben nun zwar keine vollständige Reform als Resultat dieser Verhandlungen zu verzeichnen, aber innerlich doch einen Fortschritt. Für die Brennereien, welche mehligte Stoffe verarbeiten, ist die Fabriksteuer fakultativ wieder eingeführt, sobald die Brenntessel drei Eimer und mehr umfassen. Wir hoffen, daß diese Bestimmung nur als Uebergang zur ausschließlichen Besteuerung des Fabrikates anzusehen ist. Daß die Pauschalsteuer nebenher noch als fakultativ beibehalten wurde, können wir nur bedauern; sie ist für jene Brennereien, welche ihr Produkt außer Landes führen, gleichbedeutend mit einer Exportprämie, da der Brenner mehr Branntwein produziert, bez. ausführt, als er im Pauschalwege versteuert und so möglicherweise mehr Rückvergütung erhält, als er Steuer gezahlt hat. Im vorigen Jahre führte unser Zollgebiet gegen 70,000 Zentner Branntwein gegen Rückvergütung der Steuer aus, und man darf annehmen, daß der vierte Theil hiervon, wenn nicht mehr, steuerfrei produziert war. Die Fabriksteuer ist heute nicht mehr jenen Mißständen ausgesetzt, welche wir bei deren erster Einführung (1862) bei uns erfahren mußten. Damals war die ganze Einrichtung notorisch überreift worden; die Meßapparate waren noch möglichst unvollständig. Das wäre zwar noch kein genügender Grund gewesen, von der Fabriksteuer wieder abzugehen und sie durch die schlechteste aller Steuern, die Pauschalsteuer, zu ersetzen. Inzwischen sind die Gründe bekannt genug, weshalb Graf Larisch, der erste Brenner und Finanzminister des Landes, letztere vorzog (1865). Während so Oesterreich zu Gunsten seines Branntweinbrennenden Finanzministers einen Rückschritt machte, nahm man in anderen Ländern die hier verlassene Fabriksteuer mit dem festen Erfolge auf. Rußland hat dieselbe bereits im Prinzip angeommen; Dänemark ist eben in deren Einführung begriffen.

In Norddeutschland wurde selbe bereits 1868 allseitig angenommen und nur deshalb wurde der betreffende Gesetzentwurf von der Regierung wieder zurückgezogen, weil sie die neue Besteuerungsart nicht ohne gleichzeitige Erhöhung der Steuer um ein Drittel (von 3 auf 4 Groschen per 20 Quart Rauminhalt) einführen wollte, die Kammer aber diese Erhöhung nicht bewilligte. Inzwischen sind die Meßapparate der Spiritus-Ausbeute wesentlich vervollkommenet. Unseren Lesern wird bekannt sein, daß der Meßapparat von Siemens und Halske nach vielseitigen Verbesserungen während einer längeren Zeit von drei durch das Kanzleramt des norddeutschen Bundes ernannte Kommissionen in Berlin, Breslau und Braunschweig an 13 Apparaten geprüft wurde und daß die Gutachten dieser Kommissionen darin übereinstimmten, daß die Apparate sowohl in Bezug auf Solidität, wie auf Genauigkeit der Angaben die Erwartungen übertraffen haben. Nur bei den Melasse- und Lutterbrennereien bewährten sich die Apparate nicht, weil die Destillate derselben erhebliche Abscheidungen mit sich führen, welche die Thätigkeit des Apparates durch Einwirkung auf den die Grädigkeit messenden Schwimmlörper beeinflussen. Aber auch dieser Uebelstand ist inzwischen durch eine Filtrirvorrichtung beseitigt. Der Apparat mißt nicht nur die Quantität des abgelaufenen Spiritus durch eine Art Uhrwerk, sondern gleichzeitig verzeichnet er den Alkoholgehalt in ähnlicher Weise, wie beispielsweise die autographischen Thermometer, Windmesser u. s. w., und zwar mittelst eines Hebels, der durch das spezifische Gewicht des Fabrikates regulirt wird.

Eine Rinderpest in Berlin.

(Nach amtlichen Berichten.)

Am 30. Juli d. J. langte auf dem Hamburger Bahnhofe in Berlin von Kronstadt über Lübeck eine aus 38 Stück bestehende Rinderherde an. Das Vieh gehörte in seiner Mehrzahl der farbigen Race an, nur 3-4 Stück trugen den Charakter des Steppviehes. Die Herde wurde als verdächtig angehalten und am 30. Juli Früh auszulassen. Zunächst zeigte sich bei fast sämtlichen Thieren ein kochillmender matter Husten, bei sehr vielen beschleunigtes und beschwerliches Athmolen, Thränen der Augen und bei einigen auch Ausfluß aus den Nasenlöchern und Durchfall. Es wurden vorerst diejenigen Thiere untersucht, die neben dem allgemeinen eutretenden Husten die anderen oben angeführten Symptome zeigten. Unter diesen Thieren fand sich ein Ochse vor, welcher im Innern der Maulhöhle am Zahnrande kleine rothe Punkte und Flecken hatte, an denen das Epithel fehlte und die mit einem saftigen Belag versehen waren. Es stellte sich somit an diesen Stellen, welche den Zahnrand vollständig umgaben, eine feste Kruste dar, die mit der Zerfallensart des Epithels bedekt war. Die Pupillen sowohl, als der Gaumen waren stark höher geröthet und ebenfalls mit deselben Stellen und dem saftigen Belag versehen. Aus dem Munde entquoll außerdem ein penetranter, höchst übler Geruch, ähnlich wie der Geruch aus einem alten Beringsaffe. Diese Erscheinung veranlaßte den untersuchenden Veterinärbeamten, den Ochsen und somit die ganze Herde für die Rinderpest im höchsten Grade verdächtig zu erklären. Es wurde sofort die ganze Herde durch Polizeibeamte streng abgesperrt und jeder Verkehr an der betreffenden Stelle des Bahnhofes inhibirt. Der oben erwähnte

Ochse wurde in einem geschlossenen Wagen unter polizeilicher Begleitung nach der Scharfrichterei gebracht, und dort die Section des Thieres vorgenommen. Der Sectionsbefund ergab mit Sicherheit, daß der Ochse an der Rinderpest gelitten hatte. Nachdem alle Theile des getödteten Körpers vergraben und die an der Section betheiligten gewissen Personen desortirt worden waren, wurde nochmals die ganze übrige Herde untersucht. Ein großer Theil der Thiere hatte sich seit dem Morgen auffallend verändert; grobe Mattigkeit und Abgeschlagenheit zeigte sich bei der größeren Anzahl; viele Thiere lagen mit zurückgebogenem Halse, den Kopf auf die Rippenwand gestützt. Bei einigen waren Thränen der Augen, Ausfluß aus der Nase, bei einigen starker Durchfall wahrzunehmen. Die Untersuchung dieser schon mehr erkrankten Thiere ergab in der Maulhöhle dieselben Erscheinungen, welche schon am Morgen an dem später getödteten Ochsen wahrgenommen waren, und man konnte, nur mit absoluter Sicherheit schließen, daß die ganze Herde rinderpestkrank sei. Es wurde deshalb die sofortige Tödtung aller Thiere angeordnet. Diese erfolgte mittelst Keulens und des Genickschusses auf dem Bahnhofe, weil ein Transport des lebenden Viehs bei der großen Zahl der Thiere nur mit großem Zeitverlust und mit großer Gefahr sich hätte bewerkstelligen lassen, während bei der gewählten Art der Tödtung eine Reinigung durch das bei dieser Operation nur in sehr geringer Quantität abfließende Blut am wenigsten zu fürchten war. Die getödteten Thiere wurden in geschlossenen Wagen nach der Meßberei gefahren und auf einem abgelegenen Theile derselben in einer 7 Fuß tiefen Grube vercharnt. Zwischen wurde auch der die sogenannten Viehbuchten enthaltende, ein abgeschlossenes Grundstück bildende Theil des Bahnhofes abgesperrt, auch der Schienenweg zu diesen Viehbuchtheilen abgeschlossen. Sämtliches Rindvieh, welches auf der Bahn eingekurt wurde, mußte vor dem Bahnhof einer Besichtigung unterworfen und durfte nicht in den Bahnhof eingeführt, sondern mußte mittelst der neuen Verbindungsbahn dem Schlachtwiehmärkte direkt zuföhrt werden. Menschen, Thiere u. d. d. d. dürfen dem abgesperrten Theile nicht betreten; die Milchausladung, welche zu dem abgesperrten Theile gehört, wurde verlegt und alle Abperrungsmittel mit aufrichtiger Präzision ausgeführt. Neben dieser Anordnung wurde für Berlin selbst nur bestimmt, daß keine Wiedereinfuhr nach und von dem Schlachtwiehhofe getrieben, sondern nur gefahren werden dürften. Die sämtlichen Bahnhofverwaltungen in Berlin wurden aufgefordert, jede Ausladung von Viehdauern zu verhindern und alle in Berlin eingeföhrt Thiere auf der Verbindungsbahn nach dem Schlachtwiehhofe bringen zu lassen.

Für den Berliner Schlachtwiehhof wurden folgende Maßregeln in Anwendung gebracht. Sämtliche von den verschiedenen Bahnhöfen auf der Verbindungsbahn dem Viehhofe zugeführten Thiere wurden auf der dortigen Ausladerrampe einer genauen thierärztlichen Untersuchung unterworfen, welche in den Viehbüchlein des Viehhofes fortgesetzt wurde. Auch wurde alles Vieh der Stadt abzuführende Vieh vor der Abfuhr nochmals untersucht. Sämtliches Vieh, das nach außerhalb gehen sollte, wurde vorher in dazu bestimmte helle Stallungen gebracht und dort wieder einer speziellen thierärztlichen Untersuchung unterworfen. Vor der Beladung wurde ein Verzeichnis von sämtlichen Thieren angefertigt, in welchem Zahl, Herkunft der Thiere, Verkäufer und Käufer derselben genau angegeben waren.

Alle diese Maßregeln nahmen mit dem 4. September, bis wohin auch die im Nachfolgenden beschriebenen Desinfektionsarbeiten vollendet waren, ihr Ende, und es blieben nur die Verhinderungsmaßnahmen in Betreff der An- und Abfuhr für den Berliner Schlachtwiehmärkte, sowie die erwähnten thierärztlichen Untersuchungen mit einigen Modifikationen bestehen.

Die Desinfektion des abgesperrten Theiles des Hamburger Bahnhofes wurde folgendermaßen bewirkt. Das Steinpflaster der Buchten wurde aufgerissen, die Steine abgefahren und vergraben, die Erde einen Fuß tief ausgegraben, mittelst verdichteter Wagen nach der Scharfrichterei abgefahren und dort vergraben. In derselben Weise erfolgte die Desinfektion der Ausladerrampe, deren Oberfläche aus in Sand gelegten Plastersteinen bestand, und die von den durchfalligen Excrementen der Thiere vielfach verunreinigt war. Sämtliches Holzwerk auf der Rampe und von den Buchten wurde nach der Scharfrichterei gebracht und dort verbrannt. Die feinen hölzernen Wägen an dem Thorweg der Abfuhrstelle und auf der Rampe wurden ebenfalls desinfizirt, ebenso die Umfassungsmauer des Bahnhofes auf Höhe von 8 Fuß mit einer Chloralkali- und Aetzkalklösung überstrichen. Auch das Plaster an der Stelle, wo die getödteten Thiere aufgeladen und abgefahren worden waren, wurde aufgerissen und die darunter liegende Erde gleich der in den Buchten behandelte. Der Weg, auf dem die getödteten Thiere zur Scharfrichterei abgefahren, wurde seiner ganzen Länge nach von Leuten der Scharfrichterei unter polizeilicher Begleitung desinfizirt. Gleichzeitig wurden die 5 Eisenbahnverkehrsportwagen, in denen die Thiere hier eingeföhrt waren, nach vorheriger Reinigung einer gründlichen Desinfektion mittelst einer Chloralkali- und Aetzkalklösung unterworfen, die hölzernen Vorzüge an den Ausladeöffnungen und alle lose Holzwerk verbrannt und die Wagen nach 14tägiger Einwirkung dem freien Verkehr wieder übergeben. Nachdem die Abfuhr der Steine und Erde vom Bahnhofe beendet war, wurde mit der Vernichtung, resp. Desinfektion der zur Abfuhr benutzten Wagen, der Abfuhrgeräte und der Kleidungsstücke der Leute, die bei der Abfuhr, resp. Desinfektion beschäftigt gewesen, vorgegangen. Hierbei wurden sowohl die Wagen als auch die Leute in zwei Kategorien getheilt, nämlich solche, die bei der Abfuhr der getödteten Thiere gebraucht, resp. beschäftigt waren und solche, die nur bei der Abfuhr der Erde und der Steine verwendet worden sind. Von den Wagen der ersteren Art sind die Karren und alle diejenigen Theile, welche direkt mit dem Körpern der getödteten Thiere in Berührung gekommen waren, verbrannt, die Untergerüste dagegen, als Käder, Deichsel, Achsen u. d. d. mit roher Karbolsäure derart angestrichen worden, daß das Holz- und Eisenwerk vollständig von der Karbolsäure bedeckt erschien. Ebenso sind die Kleider der zur ersten Kategorie gehörenden Leute verbrannt worden. Die Wagen der anderen Art wurden zunächst vollstänmig sauber gewaschen und sodann mit roher Karbolsäure desinfizirt und dieselben zur freien Benutzung wieder übergeben. Von der Vernichtung dieser Kleider konnte deshalb Abstand genommen werden, weil die betreffenden Leute täglich zweimal, und zwar Mittags und Abends, nach heftigster Arbeit desinfizirt worden waren, die Kleider somit auch ohne Schlachtdesinfektion als ausreichend desinfizirt hätten gelten können.

Die Tränkeimer, aus denen die Thiere getränkt waren, wurden verbrannt, und alle bei der Abfuhr gebrauchten Utensilien gleichfalls vernichtet oder desinfizirt.

Die Grub, in der die Thiere vercharnt sind, ist 3 Wochen lang mit polizeilichen Wachen besetzt gewesen.

Einfluß der Bienen auf die Befruchtung im Pflanzenreiche. Darwin erzielte von 100 Stöcken des weißen Klee, welche von Bienen besogen waren, 2290 keimfähige Körner, während 20 andere Stöcke, von denen die Bienen abgehalten wurden, auch nicht ein einzige keimfähiges Korn brachten. Bei Rothklee wurde dasselbe Resultat erzielt, 1000 den Bienen zugängliche Stöcke lieferten 2700 Samenkörner, eine gleiche Anzahl dagegen geschützter Pflanzen nicht ein einziges Korn. Hiernach mußte man annehmen, daß ohne Mitwirkung der Bienen eine Befruchtung bei der Kleeart nicht stattfinden konnte, was jedoch nicht wahrscheinlich ist, jedenfalls ist es aber die Bienen bei der Uebertragung des Samenstaubes auf die weiblichen Blüthenhülle eine wichtige Rolle; bei einigen Gewächsen erscheint nach dem Bau der Blüten die Befruchtung ohne eine Mitwirkung von Insekten gar nicht möglich.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Die Lage des Geldmarktes.

Pest, 5. November. Die Besserung der Geldverhältnisse, welche uns, den Darstellungen aller Börsen-gelehrten zufolge, der Novembercoupon und die am gleichen Tage fälligen Mietzinszahlungen, deren Betrag zusammengekommen ein Wiener Fachblatt vor Kurzem auf 45 Millionen berechnete, bringen sollte, scheint sich nicht einstellen zu wollen. Zwar ist es vielleicht heute noch zu früh, um darüber schon ein endgiltiges Urtheil abzugeben, wie wir dies schon in unserem gestrigen Börsenberichte bemerkten; aber man sollte doch meinen, daß sich ein gewisser Einfluß dieser bedeutenden Zuflüsse allmählich schon jetzt bemerklich machen sollte, wenn eine Besserung in dem erwarteten Umfange überhaupt zu gewärtigen wäre, und davon ist bis jetzt leider nicht das Geringste wahrzunehmen. Allerdings kommen die erwähnten Millionen zunächst nur dem Wiener Geldmarkte zu Gute, aber darüber wird wohl Niemand im Zweifel sein, daß, wenn in Wien die Geldnoth gehoben, sie auch in Pest beseitigt sein wird, denn die Verbindung beider Geldplätze ist eine so intime, daß das längere Bestehen solcher Gegensätze, wie Ueberfluß an dem bei Weitem stärkeren und Mangel an dem schwächeren Markte undenkbar erscheint.

Wir haben also fortdauernde Geldnoth und, wie es scheint, wenig Aussicht auf eine baldige Abnahme derselben auf normalem Wege, und da eine Fortdauer dieses Zustandes leicht zu einer bedauerlichen allgemeinen Krise führen könnte, so dürfte es an der Zeit sein, sich ernstlicher als bis jetzt geschah, mit der Frage zu beschäftigen, welche Maßregeln zu ergreifen seien, um einer solchen Gefahr vorzubeugen. Wir haben zwar mitgetheilt, daß zur Erreichung dieses Zieles, resp. zur Regelung der ungarischen Bankfrage mit der österr. Nationalbank demnächst Verhandlungen eröffnet werden sollen. Wenn man sich aber erinnert, mit welcher Langsamkeit die bisherigen Vorverhandlungen vom Flecke gerückt sind, so ist gewiß die Vermuthung eine gerechtfertigte, daß es mit den definitiven Abmachungen nicht rascher gehen wird, und noch viel Donauwasser in das Schwarze Meer fließen wird, ehe es dazu kommt, daß aber die fortdauernde Geldnoth inzwischen viel Unheil hier sowohl, wie in Wien anrichten kann. Dieser Gefahr gilt es also vorzubeugen durch provisorische außerordentliche Maßregeln und schließen wir uns der Ansicht unseres geschätzten Wiener Y. Korrespondenten an, daß dies am leichtesten und einfachsten dadurch geschehen könnte, daß die Nationalbank veranlaßt würde, bei den Metallbelegungen etwas mäßiger Bedingungen zu stellen, als bis jetzt von ihr bewilligt werden.

Die österr. Nationalbank belehnt bekanntlich fremde Edelmetalle zu einem Zinsfuß von 4%, welcher, weil es sich bei diesen Belegungen nur um die Verabfolgung von Banknoten handelt, deren Herstellungskosten sich auf ein Minimum berechnen, als ein ganz abnorm hoher bezeichnet werden muß. Der reelle Waarenverkehr, welcher den Kredit auf längere Zeit benötigt, vermag diesen Zinsfuß nicht zu erchwängen, weil zu demselben noch der Preis gerechnet werden muß, den das Metallgeld an dem fremden Platze, von dem es bezogen wird, kostet, also heute 5-6%, sowie mindestens 1% an Provision, Porto und anderen Spesen, welche zusammen den Kostenpreis der Banknoten auf 10-11% erhöhen. Der Börse, die ihre Geschäfte per Tag oder höchstens per Ultimo macht, würde dieser Zinsfuß wohl nicht zu hoch erscheinen zu einer Zeit, wo im Report ein weit höherer Satz bezahlt werden muß; derselben paßt diese Art der Geldbeschaffung aber deswegen nicht, weil die Belegungen der Nationalbank nur auf längere Fristen gegeben werden, und es sich nicht lohnt, wegen des Bedarfes auf kurze Zeit sich der Gefahr eines Verlustes am Zinsfuß auszusetzen. Thatsächlich ist denn auch die Verminderung dieses Mittels zur Beseitigung der herrschenden Geldnoth eine sehr geringfügige, was allein schon der Nationalbank die Ueberzeugung von der Unannehmbarkeit der gestellten Bedingungen hätte liefern sollen. Wir sind überzeugt, daß, wäre hier eine Konkurrenz möglich, ein jeder privater Zettelausgeber sich ein Vergnügen daraus machen würde, das Geschäft zu der Hälfte des von der Nationalbank beanspruchten Zinsfußes, nämlich zu 2%, ja zu 1% zu machen, und daß derselbe dabei trefflich auf seine Rechnung kommen würde, da die Kosten in Wirklichkeit nur aus der Anfertigung entstehen, und diese besonders bei größeren Noten gewiß noch lange nicht 1/10 Prozent betragen können.

Indessen der österreichischen Nationalbank, der man eine besondere Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse und Lage des Geldmarktes nicht nachsagen kann, scheinen derartige Erwägungen bis jetzt sehr fern gelegen zu haben, und da auch nicht zu erwarten steht, daß sie demnächst aus eigenem Antriebe sich zu einer besseren Einsicht bekehren wird, so gilt es nun für Alle, die dazu berufen sind, mit aller Energie darauf hinzuwirken, daß sie zu einer solchen Einsicht gelange. Sache unserer Handelskammern insbesondere ist es, die Regierung auf die Dringlichkeit der Frage aufmerksam zu machen, welche dann gewiß nicht verabsäumen wird, ihren Einfluß geltend zu machen, um das Wiener Institut zu der erwähnten Konzession zu veranlassen. Der Regierung ist die unerfreuliche Lage des Geldmarktes allerdings auch ohne ein solches Einschreiten der Handelskammern kein Geheimniß, es ist ihr aber schwerlich bekannt, welche Erleichterung die Herabsetzung des Zinsfußes für Edelmetallbelegungen auf 2 oder 1% dem Geldmarkte zu verschaffen im Stande sein würde.

Auf alle Fälle sollte der Versuch dazu gemacht werden, damit nicht bei der voraussichtlich längeren Dauer der Verhandlungen über die Bankfrage über den gesammten Verkehr der Monarchie eine Krise heraufbeschworen werde,

die sich unserer Ansicht nach so leicht vermeiden lassen dürfte. Sollte auch diese Maßregel den erhofften Erfolg nicht haben, so würde allerdings kaum etwas Anderes erübrigen, als die Suspension der Bankakte, will sagen die Beseitigung der Beschränkungen, welche so eigentlich erst den Grund gelegt haben zu den beständigen und stets wiederkehrenden Verlegenheiten, in die der österreichisch-ungarische Geldmarkt seit einigen Jahren immer und immer wieder von Neuem geräth, Verlegenheiten, wie wir sie unter der Herrschaft des Zwangskurses vor Einführung der Unglück bringenden Bankakte nicht gekannt haben.

Wochenbericht der Berliner Börse.

H. B. Berlin, 1. November. Die Einlieferung von Stücken zu der Bank des Berliner Kassenvereins soll in der Oktoberliquidation „enorm groß“ gewesen sein und zwar nach den Begriffen der Gegenwart, nach denen in den Augen der Börsen-Jobber die Hunderttausende kaum so viel, wie früher die Tausende zählten. Mit Ausnahme eines Tages, an welchem die „Nachzügler“ ihre Engagements deckten, wurden 8, 9 und 10 Prozent Zinsen Report bezahlt. Und „trotzdem und alledem“ ging der Oktober mit einer Haussebewegung zu Ende, welche alle „Theorien“ von den Konsequenzen einer „überladenen Börse“ und dergleichen mehr über den Haufen warf. „Berlin“ darf den (zweifelhaften) Ruhm in Anspruch nehmen, an die Spitze der Bewegung getreten zu sein und dieselbe selbstständig improprietär zu haben. Ich kann der Börse das Zugeständniß nicht vorenthalten, daß sie eine ungewöhnliche Kraft entwickelt hat, denn die Bewegung war von großen Umläufen in fast allen Zweigen des Verkehrs, in denen die Spekulation eine Rolle spielt, begleitet. Zu denselben gehört das internationale Gebiet mit seinen Trabanten, Franzosen, Lombarden, Ärtzen, Italienern u. s. w., ferner die Bank-, Eisenbahn- und Industriepapiere. Man handelt heute letztere ebenso per November wie Franzosen u. s. w., es wird aber unterlassen, hier die Reportlässe anzugeben, weil sie unregelmäßig und sehr hoch sind. In demselben Augenblicke, in welchem das „November-Geschäft“ auf die Tagesordnung kam, und das war diesmal ungewöhnlich früh der Fall, in demselben Augenblicke begann die Hausse-Bewegung, die also der festen Basis, der Lieferung effektiver Stücke gegen Zahlung entbehrte. Vorher war wahrscheinlich „die ganze Rundschau“ außerhalb unterrichtet worden, daß der November ein „Hausse-Monat“ sein werde. Die Rundschau hat schon oft die Erfahrung gemacht, daß für eine bestimmte Zeit der Wille der Spekulation Gesetz sei; sie gab massenhaft Aufträge, nahm also in großem Umfange ihren Kredit in Anspruch und die Hausse war „fertig“, sie ist mittelst des November-Geschäfts und durch Heranziehung Aller gemacht worden, welche, statt zu arbeiten, an der Börse „spielen“. Die Zahl derselben ist ebenfalls „enorm“, in gleicher Weise, wie die Einlieferungen bei der Bank des Berliner Kassenvereins. Der ganze Verlauf hat abermals gezeigt, daß an der Börse spekulative Elemente die Herrschaft führen, welche vollständig „unberechenbar“ sind; sie spielen und schlimmer als das, denn sie machen Einlässe, deren Größe ihnen unbekannt ist und die sie unter gewissen Verhältnissen mit ihrem ganzen Vermögen nicht zu decken im Stande sind. Man erzählt sich in der That über die Größe mancher Engagements und die Quantität ihrer Träger „Wunderdinge“; und doch darf man nicht bloß diese verantwortlich machen, die Schuld trägt der sich in die weitesten Kreise verzweigende Leichtsinne, mittelst dessen eine Würdigung der in diesen Verhältnissen liegenden Gefahren ganz und gar negirt wird, aus keinem anderen Grunde, als wegen der bis jetzt auf diesem Wege erzielten Erfolge.

In den letzten Tagen staute die Hausse, besonders am Eisenbahn-Aktien-Markte, an welchem die Realisationslust immer früher zu Tage tritt, als auf anderen spekulativen Gebieten. Die Bewegung staute; man fürchtete die Wiener Börse, an welcher die Geldnoth einen Grad, wie niemals zuvor, erreicht hat. Die Bewegung der Valuten-Kurse ist in erster Linie der Reflex derselben; denn es werden nicht allein die älteren Vorräthe fremder Devisen, sondern auch die zum Zwecke „des Geldmachens“ neu produzierten auf den Markt gebracht. Es liegt nahe, daß auch die Arbitrage durch den Bezug österreichischer Papiere die Valuta günstig beeinflusst. Es liegt aber eben so nahe, daß das Streben der österr. Valuta den Export österreichischer Waaren und Produkte und mehr noch auch denjenigen österreichischer Prioritäten lahm legt, also eine Wirkung übt, welche den österreichischen Geldmarkt ungünstig beeinflusst. Innerhalb der Börse wurde die Möglichkeit einer Krisis in Wien in's Auge gefaßt und nicht ohne Berechtigung, denn die Banken können „im Kollisionsgeschäft“ eine nachhaltige Hilfe nicht mehr leisten und die Nationalbank ist bereits in einer Weise in Anspruch genommen, daß die Frage schwer lösbar erscheint, auf welchem Wege sie die nach den Resten Abmachungen notwendige stärkere Dotirung der ungarischen Filialen in's Werk setzen will. Je mehr vielleicht innerhalb der Börse die Ansicht Raum gewinnt, daß „Wien“ der Hemmschuh einer Hausse-Bewegung ist, desto mehr erkennen wahrscheinlich die Spekulanten die Aufgabe an, vorläufig einer Baillie entgegen zu wirken, welche die Realisation ihrer Engagements durchkreuzen würde.

Der Kapitalmarkt war sehr ruhig; im Allgemeinen aber fest, die erwartete Wirkung der Rückzahlung von Anleihen ist hier nicht sichtbar, ja man hat sich der Ansicht entlassen, daß eine Konvertirung der 5 procentigen Prioritäts-Anleihen bevorsteht. Die Zeit liegt nicht fern, in welcher „erste Hypotheken“ auf Grundstücke „in besserer Stadtgegend“ zu 4 1/2 pCt. Zinsen unterkommen, jetzt ist Geld gegen diese Sicherheiten zu 5 pCt. nur in beschränktem Maße angeboten. Von einem Kapitals-Ueberflusse ist also keine Rede und meines Erachtens nur, weil die Effekten-Spekulation auch solche Gelder an sich gezogen hat, welche vor nicht langer Zeit in Hypotheken, Staatsfonds und Prioritäten Anlage suchten. Die spekulative Theilnahme verzweigt sich hier, in den Provinzen und überall in alle geschäftlichen Kreise, darin ruht augenblicklich ihre Kraft, darin liegt aber auch eine schwere Gefahr. „Geld ist flüchtig“, sagen jetzt die Spekulanten; es sei nicht bloß hier flüchtig, sondern es habe sich auch die Situation in London so gewaltig geändert, daß nur die Hausse Chancen habe. Ich muß immer auf's Neue bemerken, daß die Geldnoth nicht bloß auf der Metall-Bewegung, sondern auch aus einem in großem Maße gesteigerten Geldbedarf hervorgegangen ist und dieser in der Regel noch mehr wächst, wenn die Börsen

„sich drückt“ und ein Nach den Wechsel besitzenden der preussischen Bank berechnet sich die Anlage in Wechseln und Lombarden in den ersten neun Monaten wie folgt; in Tausenden Thalern

	in Wechseln	Lombard
1872	122,718	20,996
1871	91,218	20,917
1870	90,675	18,929
1869	74,809	17,679
1868	65,179	17,038

Bei der Bank von Frankreich betrug das Wechselportefeuille am 24. Oktober 866 1/2 Millionen Francs gegen 636 1/2 v. J., während zu gleicher Zeit die Privatguthaben von 374 1/2 auf 202 1/2 Millionen Francs gefallen sind.

Bei der englischen Bank überstieg am 23. Oktober das Portefeuille die Privatdepotiten um 2,407,450 Pfd. St., während die letzteren in den Vorjahren bedeutend größer waren, als das Portefeuille: 1871 um 4,493,622 Pfd. St., 1870 um 2,687,107 Pfd. St., 1869 um 3,005,104 Pfd. St., 1868 um 3,933,680 Pfd. St. Die bedeutende Abnahme der Gesamtreserven gegen die Vorjahre: gegen 1871 um 2,979,725 Pfd. St., gegen 1870 um 4,579,731 Pfd. St., gegen 1869 um 1,636,990 Pfd. St., gegen 1868 um 2,076,734 Pfd. St. war in höherem Grade eine Folge der gesteigerten Geldnachfrage, als der Abnahme des Metallvorraths, der sich gegen 1871 um 2,046,215 Pfd. St., gegen 1870 um 2,390,111 Pfd. St., gegen 1868 um 1,636,810 Pfd. St. verringert und gegen 1869 um 819,159 Pfd. St. erhöht hat. Die weitere Folge dieser Bewegungen war am 23. Oktober ein so ungünstiges Verhältnis der Reserven zu den Depotiten, daß man aus einem stärkeren Metallimport, wenn er wirklich größtentheils in die Bankkassen gehen sollte, noch keine durchgreifende Kräftigung der Bank folgern kann. Es deckten die Reserven: 1872 33.6 pCt. der Depotiten, 1871 41.3 pCt. der Depotiten, 1870 58.0 pCt. der Depotiten, 1869 47.9 pCt. der Depotiten, 1868 44.3 pCt. der Depotiten. Ich darf endlich nicht unerwähnt lassen, daß die Goldsendung aus Frankreich nach England nur als Darlehen betrachtet und daselbe möglicherweise dann fällig werden kann, wenn England an die Vereinigten Staaten auf Grund des in Genf gefällten Schiedspruches 3 Millionen Pfd. Sterling in Gold wiederbekommen müßten.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Pest, 5. November. An der Abendbörse war die Stimmung animirter, und wurden Oester. Kredit von 329.80 - 330.80 bezahlt, blieben schließlich 330.50 - 330.60, Franco-ung. 2 97% geschlossen.

Zu Bezug auf die von der „Pr.“ gebrachte und auch von uns übernommene Nachricht, daß Vaugourenour v. Pipitz zum Vertreter der Nationalbank bei der zum Bankausgleich mit Ungarn zu entsendenden Kommission gewählt worden sei, geht dem genannten Blatte die Aufklärung zu, daß die Bankdirektion wohl die Einladung der ungarischen, aber noch nicht die der österreichischen Regierung erhalten habe, weshalb die Wahl eines Delegirten noch nicht vorgenommen werden konnte.

Die für Sonntag, den 3. November, einberufene Generalversammlung der Ersten ungarischen Kreditbank konnte nicht abgehalten werden, da nicht die zur Beschlussfähigkeit erforderliche Anzahl von Aktionären erschienen war. Zur Berathung sollte die Frage der Beschaffung des zum Weiterbetrieb erforderlichen Geldmittels kommen. Wie wir vernahmen, braucht nämlich die Gesellschaft vor Allem 40,000 fl. zur Bezahlung drängender Schulden und ferner 20,000 fl. als nothdürftiges Betriebskapital. Die erstere Summe will Herr Baron Baladaci gegen hypothekarische Sicherstellung und zehn Prozent Zinsen hergeben; zur Beschaffung der 20,000 fl. wollte der Verwaltungsrath eine Nachzahlung von 40 fl. auf die Aktien verlangen; diejenigen Aktien, deren Besitzer die Nachzahlung von 40 fl. nicht leisten wollen, erbietet sich der nämliche Wohltäter, Baron Baladaci, zum Kurse von 150 fl. einzulösen. Wenn der Herr Baron das fragliche Unternehmen auf diese Weise acquiriren will, so glauben wir, kann dem Mann geholfen werden. Die Zahl der Aktionäre, welche ihre Aktien zur Einlösung anbieten werden, dürfte keine geringe werden.

Zur Abhilfe der Geldnoth macht der Wiener Korrespondent des „Frankf. Aft.“ einen Vorschlag, der uns Beachtung zu verdienen scheint. Derselbe schreibt: „Die Haltung der Depotsenken ermöglicht die theilweise Wiederaufnahme der Baarzahlung in einer Weise, die man als Ubergangsstadium sehr leicht acceptiren könnte. Es ist bekanntlich schon vor Jahren die Idee angeregt worden, es der Geschäftswelt freizustellen, ihre Zahlungen in Papier oder in Gold und Silber zu leisten und zu dem Ende auch zweierlei Wechsel in Verkehr zu bringen. Die Schwierigkeit einer solchen Doppelmährung ist nicht so groß, um von einem derartigen Versuche abzuschrecken. Sie ist jetzt so man einem allmählichen Rückgange des Silberagio entgegensteht und wo dasselbe überdies noch durch die Geldnoth der Banken mächtig gefördert wird, auch leichter durchzuführen als in früheren Jahren, wo die österreichische Geschäftswelt ein Silberagio von 20 Prozent als ein ganz normalen Zustand betrachtet hat. Wenn die Bank also von den legislativen Körpern der beiden Reichthälften die Ermächtigung erhält, Gold- und Silberwechsel eskomptiren zu können, so hat sie damit der Absperrung Oesterreichs vom Weltverkehre ein Ende gemacht und zugleich auch die allgemeine Geldnoth gemildert. Der Zwangskurs kann fortbestehen für alle jene Wechsel, in welchem die Zahlung nicht ausdrücklich in Gold oder Silber bedungen worden.“

In Wiener Blättern war vor einigen Tagen die Nachricht verbreitet, daß die Verleihung einer Konzession in Oesterreich eine Zeit lang stillstehen solle. Dem widerspricht nun die „Korresp. Schweizer“, indem sie meldet, daß das ständige Ministerial-Vereinskomitee am 6. d. zu einer Sitzung zusammentritt, auf deren Tagesordnung wieder eine lange Reihe von Konzessions-Gesuchen für Aktien-Gesellschaften, Banken und Industri-Unternehmungen steht. Die Gesuche werden, wie die „Korrespondenz Schweizer“ wörtlich schreibt, ihre Erledigung gleich dem früher eingebracht gewesenen finden, da eine Anordnung wegen zeitweiliger Einstellung der Ertheilung von neuen Konzessionen für Aktien-Gesellschaften nicht ergriffen ist.

Neue Konzession. Der österr. Minister des Innern hat im Endernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Louis Sigmund, Karl Sigmund und Heinrich Frauberger die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma: „Wiener Großschichtere Aktiengesellschaft“ mit dem Sitze in Wien ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Am 3. d. fand in Wien in den Lokalitäten der Oesterreichischen Hypothekar-Rentenbank die Konstituierung der Wiener Bodenkredit-Gesellschaft statt. Herr Graf Christoph Spiegel, Präsident der Oesterreichischen Hypothekar-Rentenbank, eröffnete die Versammlung und konstatiert, daß die anwesenden Aktionäre 1200 Stimmen mit 30,000 Aktien repräsentiren. Zu Verwaltungsrath wurden auf Antrag des Herrn Dr. Moriz Müller, als Rechtsgenehmers der Konstitution, ernannt die Herren: Graf Christoph Spiegel, Dr. Eduard Sturm, Dr. Jakob Rappaport, Karl

Dräger, Graf v. Baron Pereira-Arnstein, Baron von Weidenheim, Reichs-Richter, Dr. Rudolph Pöschel, Dr. C. Pöschel, Valentin Ritter und Baron Ludwig Pöschel. Der Vorstand macht hierauf die Mitteilung, dass die österreichische Hypothekengesellschaft mit den Konzeptionen der Wiener Bodenkredit-Gesellschaft, resp. deren Vertreter, Dr. Müller, einen Kartellvertrag abgeschlossen hat, demzufolge beide Bank-Institute an den Erträgen aller ihrer Geschäfte im Verhältnis des beiderseitigen Aktien-Kapitals vom 1. Januar 1873 an partizipieren. Für alle vom heutigen Tage ab entrufenen Geschäfte, welche noch in diesem Jahre realisiert werden, soll eine gleiche gegenseitige Beteiligung vorzulegen werden, und es soll demnach die Wiener Bodenkredit-Gesellschaft auch schon an der Transaktion der von der österreichischen Hypothekengesellschaft übernommenen Emission ihrer Aktien mit dem obgedachten Antheile partizipieren. Die General-Versammlung beschließt diese Vereinbarungen zu genehmigen und den Verwaltungsrath mit der Durchführung derselben zu betrauen, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Verkehrs-Nachricht. M. d. M. sind im rheinisch-bayerisch-österreichischen Eisenbahnpact für den direkten Güterverkehr zwischen der rheinischen Eisenbahn, dann der bayerischen Staatsbahn, den bayerischen Ostbahnen, der Kaiserin Elisabethbahn, der böhmischen Westbahn und der österr. Südbahn-Gesellschaft via Pilsen-Mainz-Koblenz, unter Aufhebung des Tarifs vom 1. Januar 1869, sowie aller hierzu erschienenen Nachträge neue reglementarische Bestimmungen und Tarife in Wiensamkeit getreten. Im hannoversch-böhmisch-österreichischen Eisenbahnpact wurde ebenfalls mit M. d. M. ein Tarif für den Gütertransport zwischen den Stationen der hannoverschen, braunschweigischen und wettphälischen Bahn, sowie der böhmisches Nord- und oberböhmisches Bahn einer- und den Stationen der bayerischen Staatsbahn, den bayerischen Ostbahnen und der Kaiserin Elisabethbahn andererseits (über Lichtenfels und Gemünden) unter Aufhebung des Tarifs vom 15. Nov. 1869 und Anwendung des besonders herausgegebenen Reglements vom 1. April 1872 (Betriebs-Reglement vom 1. Januar 1872 für die Eisenbahnen Deutschlands) ins Leben gerufen.

Der letzte Ausweis der Preussischen Bank lautet wie folgt: Geprägtes Geld und Barren 168,191,000 Thaler, Bauspargeld im Besitze der Bank 4,468,000 Thaler, Wechselbestände 167,631,000 Thaler, Lombardbestände 27,333,000 Thaler, Staatspapiere im Besitze der Bank 2,810,000 Thaler, laufende Banknoten 284,888,000 Thaler, Depositen-Kapital 27,632,000 Thaler, Guthaben einschließlich des Giroverkehrs 26,377,000 Thaler.

Betriebs-ergebnisse der rumänischen Bahnen. Der 41. Wochen-Ausweis über die Ergebnisse des Betriebs auf den rumänischen Bahnen liefert gegenüber der gleichen Woche des Vorjahres ein Plus von 65,670 Francs. Wir entnehmen demselben folgende Daten: Die ganze Länge des im Betriebe stehenden Netzes beträgt gegenwärtig 635 Kilometer; transportirt wurden vom 1. Januar bis 10. Oktober d. J. 326,158 Reisende, 142,778 Tonnen (1 Tonne = 17 Zentner) Frachtgüter, und die Einnahmen betragen für die ersten 10 Monate des Jahres 1872 3,280,504 Francs, während in der gleichen Periode des Jahres 1871 nur 2,546,700 Francs eingenommen worden sind.

Verkehrs-Ausweis der Bester ersten vaterländischen Sparkasse im Oktober 1872. Einnahmen: Einlagen 1,726,749 fl. 85 kr., Dividende-Gebühren 8870 fl. 62 kr., für Darlehen einbezogene Zinsen 85,097 fl. 46 kr., Rückzahlungen auf Staats- und sonstige Wertpapiere 17,400 fl., Rückzahlungen gegen Wechsel 750,820 fl. 63 kr., Rückzahlungen auf Grundbesitz 56,059 fl., Rückzahlungen auf Pfandhäuser 87,096 fl., für Kassengebühren verschiedener Banken 680,070 fl. 73 kr., Kapitalk-Einnahme auf Aktien neuer Emission und Stempelgebühren 36,135 fl., Kapital- und Zinsen von Wertpapieren 5739 fl. 16 kr., von der Theresienstädter Filiale übernommene Baarhaft 313,000 fl., rückvergütete Manipulations-Kosten 2 fl. 12 kr., zusammen 3,765,040 fl. 57 kr., Kasse-Reist vom 30. September 430,324 fl. 45 kr., Total 4,195,365 fl. 2 kr. Ausgaben: Rückzahlte Einlagen 2,639,822 fl. 17 kr., von Einlagen bezahlte laufende Zinsen 23,464 fl. 39 kr., Vorkäufe auf Staats- und Wertpapiere 68,000 fl., Darlehen gegen Wechsel 561,794 fl. 46 kr., Darlehen auf Pfandhäuser 45,460 fl., Honorar des Direktors Gehalte der Beamten, Diener und Pensionen 4660 fl. 83 kr., Baukosten des Vereinsgebäudes 27,102 fl. 28 kr., für Kassenheute verschiedene Banknoten 100,000 fl., rückvergütete Zinsen von Kapital-Einnahme auf Aktien neuer Emission 430 fl. 36 kr., von der Theresien-Joseph- und Franz-Joseph-Filialen übergenommene Baarhaft 448,000 fl., rückvergütete Zinsen 73 fl. 55 kr., Spende für das Jahr 1872 1000 fl., Manipulations-Kosten 820 fl. 28 kr., zusammen 3,910,728 fl. 32 kr., Kasse-Stand vom 31. Oktober 284,636 fl. 70 kr., Total 4,195,365 fl. 2 kr. Bei der Theresienstädter Filiale Sparkasse: Einlagen 479,449 fl. 42 kr., bezahlte Einlagen und bezahlte laufende Zinsen 580,933 fl. 49 kr. Bei der Joseph-Joseph-Filiale Sparkasse: Einlagen 70,715 fl. 72 kr., rückzahlte Einlagen und bezahlte laufende Zinsen 127,800 fl. 27 kr.

Geldausweis der Diner Kommerzial und Gewerbank für den Monat Oktober 1872. I. Geldeinlagen: An Saldo der Einlagen Ende September 1872 1,618,960 fl. 37 kr. Eingelegt wurden im Oktober 65,726 fl. 49 kr. Totale 1,684,686 fl. 86 kr. Rückgeahlt wurden hingegen im Oktober 1872 228,875 fl. 74 kr. Stand der Einlagen Ende Oktober 1872 1,655,811 fl. 12 kr. II. Eskompte: Portefeuille-Stand Ende September 1872 1,341,318 fl. 50 kr. eskomptirt wurden im Monat Oktober a) Bankwechsel 326,430 fl. 84 kr., b) Kreditwechsel 226,412 fl. 51 kr., zusammen 552,843 fl. 45 kr. Total 1,808,654 fl. 85 kr. Aus dem Portefeuille gingen a) Bankwechsel 266,815 fl. 90 kr., b) Kreditwechsel 221,733 fl. 82 kr., zusammen 488,549 fl. 72 kr., Portefeuille-Stand Ende Oktober 1872 1,405,612 fl. 13 kr. III. Lombard: Stand der ausstehenden Lombarddarlehen Ende September 554,301 fl. 22 kr. ertheilt wurden an Darlehen im Oktober 1872 34,606 fl. 72 kr., Total 588,907 fl. 94 kr. Rückgeahlt hievon im Oktober 1872 6,940 fl. 18 kr., Stand der Lombarddarlehen Ende Oktober 1872 581,967 fl. 76 kr. IV. Pfanddarlehen: Stand der Pfanddarlehen Ende September 1872 995,051 fl., rückgeahlt wurden hievon im Oktober 1872 3774 fl., Stand der Pfanddarlehen Ende Oktober 1872 617,177 fl. V. Hypothekdarlehen: Stand derselben und runder 150,000 fl. VI. Kassenreintrom: Dasselbe betrug im Monat Oktober 1872 1,622,211 fl. 56 kr.

Verkehrs-Ausweis der ersten ungarischen Gewerbank vom 1. bis 31. Oktober 1872. Einnahmen: Einlagen 530,524 fl. 59 kr., Kassenheute 71,700 fl., Sicherheitsfond 50 fl., Kreditwechsel 406,526 fl., Bankwechsel 487,875 fl. 34 kr., Vorkäufe auf Effekten und Waaren 139,848 fl. 22 kr., Hypothekdarlehen 5655 fl. 88 kr., Liquidations-Auskauf 1180 fl. 25 kr., Inzins-Haus 1000 fl., Stempelgebühren 96 fl. 86 kr., Zinsen und Gebühren von Kreditwechseln 11,487 fl. 74 kr., die von Bankwechseln 1071 fl. 35 kr., die von Vorkäufen auf Effekten und Waaren 2182 fl. 61 kr., Depositen-Gebühren 2 fl. 25 kr., verschiedene Einnahmen 20,880 fl. 38 kr., zusammen 1,692,081 fl. 49 kr. Kassenrest vom 30. September 74,692 fl. 3 kr., Total 1,766,773 fl. 52 kr. Ausgaben: Einlagen 489,856 fl. 23 kr., Kassenheute 121,300 fl., deren Zinsen 12,203 fl. 82 kr., Sicherheitsfond 155 fl., Kreditwechsel 401,827 fl., Bankwechsel 350,296 fl. 73 kr., Vorkäufe auf Waaren und Effekten 107,672 fl., Hypothekdarlehen 2806 fl. 95 kr., Liquidations-Auskauf 941 fl. 44 kr., Inzins-Haus 1017 fl. 50 kr., Dividenden 36 fl., rekonstruirte Bankwechsel 25,400 fl., Stempelgebühren 83 fl. 15 kr., Rückzinsen 1191 fl. 19 kr., Gehalte der Beamten 1624 fl. 91 kr., verschiedene Ausgaben 11,267 fl. 1 kr., zusammen 1,627,478 fl. 98 kr., Kassenrest am 1. November 139,294 fl. 54 kr., Total 1,766,773 fl. 52 kr.

Verkehrs-Ausweis der Franz- und Joseph-Bank für den Monat Oktober 1872. Kassenheute 1,149 fl. 51 kr., Einnahmen 1,190,524 fl., zusammen 1,204,673 fl. 51 kr., Ausgaben 1,176,121 fl. 89 kr., Saldo per 1.

November 1872 28,551 fl. 62 kr., Eskomptgesellschaft: Stand am 1. Oktober 1872 1,712,526 fl. 85 kr., eskomptirt wurden 683,241 fl. 28 kr., zusammen 2,395,771 fl. 13 kr. Aus dem Portefeuille gingen 6,494 fl. 26 kr., Stand am 1. November 1872 1,730,828 fl. 87 kr., Effekten-Vorkäufe: Stand am 1. Oktober 1872 41,009 fl. 45 kr., bezahlt wurden 100 fl., zusammen 41,709 fl. 45 kr., Rückzahlungen 3670 fl. Stand am 1. November 1872 38,039 fl. 45 kr., Spareinlagen: Stand am 1. Oktober 1872 1,495,213 fl. 59 kr., angelegt wurden 416,220 fl. 25 kr., zusammen 1,911,433 fl. 84 kr., Rückzahlungen 422,411 fl. 29 kr., Stand am 1. November 1872 1,489,022 fl. 55 kr., Aktienkapital: Stand am 1. Oktober 1872 321,530 fl., Einzahlungen 9320 fl., Stand am 1. November 1872 330,850 fl., Rentfortente: Stand am 1. Oktober 1872 94,717 fl. 89 kr., Einnahmen 41,079 fl., zusammen 53,638 fl. 89 kr., Ausgaben 22,196 fl. 66 kr., Stand am 1. November 1872 75,835 fl. 55 kr., Zinsneigung 14,237 fl. 49 kr., Zinsausgang 6299 fl. 68 kr., zusammen 7937 fl. 81 kr., Gehalte, Spesen und Miete 841 fl. 98 kr., Gesamtresultat 2,66,645 fl. 89 kr.

Wochen-Ausweis der Vereinigten ungarischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Betriebs-Einnahmen. 1871 1872
Vom Beginn der Schifffahrt bis 30. September 1,164,945 fl. 70 kr. 1,423,662 fl. 24 kr.
Vom 1.—31. Oktober 167,457 fl. 66 kr. 224,304 fl. 1 kr.
zusammen 1,332,403 fl. 36 kr. 1,647,966 fl. 25 kr.
mühen im Jahre 1872
mehr um 315,562 fl. 91 kr.
Die Kohlenförderung im Oktober 1872 betrug 130,000 Ztr.

Geschäftsberichte.

Pest, 5. November. Witterung heiter, aber kühl, Thermometer Morgens + 3° R., Mittags + 9° R. Wasserstand abnehmend.

Getreide. Effektiver Weizen trotz schwachen Ansehens flau, weil die Kauflust keine gleich Null. Keine Waare in preishaltender, geringe etwas billiger. Terminkontrakt vom 1. November 6 fl. 41—42 kr., per Frühjahr 6 fl. 67—70 kr. Roggen per November 3 fl. 71 kr., per Frühjahr 3 fl. 73 kr. Weizen etwas ansehnlicher 3 fl. 42—43 kr. Hafer unverändert, per November 1 fl. 54—55 kr., per Frühjahr 1 fl. 60 kr. Mehreres gemacht.

Gr. Sibinda, 3. November. Bericht von Brüdern. Die praktischen Verhältnisse, die wir den Oktober hindurch hatten, wurden am 29.—30. durch eintrübendes Regenwetter unterbrochen, doch schien schon am 1. d. die Sonne wieder freundlich und wir haben neuerdings recht angenehmes sonniges Wetter, welches dem Ansehen nach uns ein gut Theil des Novembers erhalten bleiben dürfte. Der Seilbau wird bei so günstiger Witterung mit aller Kraft fortgesetzt, der größte Theil ist auch schon bestellt und sind nur solche noch zurück, die sich um die Beschaffung des Samens zu besorgen haben, und wieder solche, die in Anbetracht ihrer ausgehenden Wirtschaft noch nicht fertig werden konnten. Die Reispflanzung läßt Nichts zu wünschen übrig, sie ist für diese Jahreszeit nur zu weit vorgekommen. Das effektive Geschäft bekräftigt sich zumeist auf Weizen und ebaldig dieser Artikel, wie schon in unserem frühesten Bericht erwähnt, ergiebig und vorzüglich in Qualität schätzte, können wir bislang doch noch keine reichlichen Zusagen melden; was zu Markte kommt, wird mit 2 fl. 50—60 kr. per Zollstr. erste Kosten aufgeführt. Weizen spärlich zugeführt und bedingt Prima-Waare 85/86 v. d. Qualität mit 5—10% Widenbeiß 6 fl. 15—25 kr., 84/86 v. d. Qualität mit 5—10% Widenbeiß bedingt 5 fl. 50—80 kr., Alles per Zollentner erste Kosten.

Erzieh, 3. November. Markt-Bericht der Mehler. Agentur v. Karl M. Conighi. Mehler. Die flauen Nachrichten vom In- und Auslande, der Rückgang des Silberpreises, die anhaltende Geldknappheit und die drei hier auf einander folgenden Festtage wirkten in dieser Woche depressivend auf den Weizen, und obwohl Genuß milderer und ordinärer Qualitäten zu Preisreduktionen angetrieben waren, bewegte sich dennoch das Geschäft in sehr beschränkten Grenzen. — Keine Sorten blieben wegen spärlichen Vorraths behauptet. — Kleie, prompte, stark ausgeboten, bei mäßiger Kauflust. Eine Partie ungarische Kleie wurde aus zweiter Hand 4 1/2 fl. 50 kr. sammt St. abgeben. — Grobförnige der hiesigen Dampfmühle a 2 fl. 65—70 kr. ohne Sad. — Semolina. Dampfmühle a 3 fl. bis 3 fl. 15 kr. inklusive Sad.

Mehl-Import per Bahn vom 24. bis 29. Oktober:
Aus Ungarn 4335 Wiener Zentner.
" Unter-Österreich 264 " "
" Steiermark und Krain 1896 " "
" Görz 2419 " "
" Kleie aus Ungarn 1258 " "
" Görz 102 " "

Mehl-Export per See vom 24. bis 29. Oktober 1872:
Nach Alexandrien 117 Fässer
" London 2200 Ballen
" Liverpool 1280 " "
" Hull 1210 " "
" Griechenland 47 Säcke
" Syrien, Dalmatien und Albanien 1986 " "
" Fiume und Zengra 267 " "

Berlin, 1. November. Die Witterung war in den letzten 8 Tagen bei milder Luft vorherrschend regnig, trübe und neblig, und blieb bisher für die Entwidlung der Winterfrüchte recht günstig. Die zur Landplage gemordenen Feldmäuse nehmen in vielen Provinzen unseres Vaterlandes wieder sehr überhand. Die Berichte über die Kartoffel-Ernte bestätigen allermest das frühere günstige Urtheil. Im Getreidehandel beginnt es nach und nach regsammer zu werden, weil die Landmarkts-Zufuhren schon nicht mehr so unbedeutend sind als bisher, und erwünschtes Material zur Effectuierung früherer Lieferungsverträge darbieten, in England trug ihre schlechte Qualität jedoch dazu bei, die vorwöchentliche Flaubeit, bei gleichzeitig starken auswärtigen Ankünften (die ebenfalls in nicht durchweg befriedigender Kondition waren) in Permanenz zu erhalten, und haben die dortigen Preise mehr oder weniger erneute Rückschritte gemacht. Da Konjunktur überdies noch genügend versorgt waren, nahm das Geschäft ungeachtet größeren Entgegenkommens der Käufer einen recht schleppenden Verlauf.

Weizen hat sich hier unter dem Einfluß der flauen auswärtigen Berichte an den letzten Markttagen successe im Preise erniedrigt, in der ersten Wochenhälfte war die Stimmung eine feste, und man schenkte sich an einigen Plätzen nicht, selbst höhere Preise anzulegen, wobei man sich darauf stützte, daß unsere Lager durch gute Verwendung, die sich für Waare zeigte, ernstlich in Anspruch genommen worden. Der Begeh nach disponiblen Weizen, hauptsächlich von Sachsen ausgehend, hat aber auch plötzlich nachgelassen und es scheint also momentan der reelle Absatz zu stocken. Die Versendungen zu Wasser nach Sibirien sind dahin nicht zu rechnen, denn nach den Preisnotirungen jenes Plazes würden in neuerer Zeit Beziehungen von daher rentabler erscheinen, als Versendungen dorthin. Es sind aber circa 1000 W. bereits auf diesem Wege unserem Markt entzogen worden, ein Quantum, groß genug, um nicht ignoriert zu werden. Der heutige Markt verlief in flauer Haltung bei geringer Preisveränderung. Roggen in effektiver Waare war im Laufe dieser Woche nicht so beliebt wie in der vorigen, die Zufuhren wasserwärts waren kleiner, mit den Eisenbahnen sind sie unangeseht ganz geringfügig, trotzdem muß beachtet werden, daß mit der Nachtrage auch das Angebot von Waare sich vermindert hat, und daß die Haltung der Käufer nicht anders als durchaus fest zu bezeichnen ist. Im Terminhandel herrschte tiefes Stille und Preisveränderungen innerhalb 1/2 Thl. ab- und wieder aufwärts fanden je nach dem Uebergewicht der Frage oder des Angebots statt. Mit dem Beginn des November-Dezember-Termins hat sich

die Haltung wesentlich befestigt, da die Aufnahme der Waare nur ein unbedeutendes Quantum ergab, und die heute erfolgten Anmeldungen nicht so groß waren, wie man sich früher vorstellte. Die Lage des Geschäfts hat den fortwährend kleinen Zufuhren ist aber eine recht gesunde und dürfte sich der jetzt noch best. beide Report bald in Depot verwandeln. Der dieswöchentliche Abzug bahwärts betrug 536 W. gegen 727 W. wasserwärts 82 W., zusammen 618 W. gegen 727 W. in der Vormoche. In den Konsum gingen 338 W. gegen 388 W.

Getreide wird flauer zugeführt und ist nur zu billigeren Preisen veräußert. Von Hafer stellen sich für effektive Waare, wie auf Lieferung die Preise durch reichliche Zufuhren niedriger. Erbsen unverändert. Weizen reichlich offerirt und beide Sorten billiger verkauft. Ueber Roggen haben wir nichts von Interesse zu berichten. Das Geschäft in dem Artikel blieb äußerst leblos, da das Angebot und die Nachfrage sich höchstens in Bezug auf Bedeutungslosigkeit den Rang streitig machen konnten. Die heute erfolgten Anmeldungen verlaufen die Stimmung, da vielfältige Realisationen stattfanden, die auch Preise drückten. Von Spiritus waren in dieser Woche die Zufuhren sehr reichlich, wodurch aus der Knappheit an Waare Ueberfluß entstand, der naturgemäß den Werth naher Lieferungen sehr wesentlich drückte, während Frühjahr weit weniger beachtet wurde. Die Ursprungbildung von Report scheint nunmehr eintreten zu wollen, doch die beiden letzten Markt-tage sollten ohne große Bewegung nicht vorübergehen. Ein großes Haus nahm so plötzlich sämtliche gefändigte Waare auf und foralose Blancoverläufer wurden dadurch mit Deckungsläufen in die Enge getrieben. Preise gingen demzufolge 3 Thlr. rapide in die Höhe, um am Ultimo fast 10% viel weiter zu fallen. Sie gesehen ist die Stimmung des Handels flau, die Preise neigen sich mehr zum Rückgang, da die Kartoffelernte meist überall befriedigend ausgefallen ist.

Kindau, 2. November. Geschäftsbericht von Konrad Stoffel. Diese Woche war im Getreidegeschäft eine der ruhigsten seit der Ernte. Unsere Produzenten bringen des nahen Wintertermins wegen viel Weizen auf den Markt, der für den augenblicklichen Bedarf mehr als genügt. Die auswärtigen Berichte, verbunden mit der anhaltenden Geldknappheit, waren auch gerade nicht dazu angethan, eine bessere Stimmung hervorzuheben. Die Käufer verlangen Konzeptionen auf die Preise, die ihnen auch seitens der Verkäufer zum Theile gewährt wurden und somit haben die Preise besonders für russischen Weizen er einen kleinen Rückgang erfahren. Man notirt heute: Auslich ungar. Weizen per 39 1/2, bis 39 1/2, Fr., Prima ungar. Weizen per 38 bis 38 1/2, Fr., gute Mittelforten per 36 1/2, bis 37 1/2, Fr., bair. Weizen per 34 1/2, bis 36, Fr., Brauergerste per 24 bis 26 1/2, Fr., Hafer per 17 1/2, bis 18 1/2, Fr. per 100 Kilos franco Rostock oder Romanshorn ver-zollt. Russische Weizen je nach Qualität per 32 1/2, bis 37 1/2, Fr. franco jede Schweizer Station.

T. Z. Odessa, 27. Oktober. Die fortwährend rege Nachfrage aus England erhält nicht nur die Getreidepreise auf ziemlich hoher Höhe, auch die Frachten behaupten bei dem Mangel an disponiblen Schiffen und bei der vorgerückten Jahreszeit eine steigende Tendenz. Segler 47—58 Schill. per Quart, vor abwärtsigen Meere 57—58 Sch., Dampfer Odessa 52—53 Sch. Trotz der sehr lebhaften Zufuhr, namentlich aus Westarabien (täglich 6—700 Waggons), sind unsere Depots unbedeutend. Schuld daran ist vor Allem die schlechte Administration der Bahnen. Der Produzent, der sein Getreide der Eisenbahn überläßt, kann nicht nur keine Lieferzeit einhalten, sondern sieht sich auch der Gefahr aus, daß die Frucht auf den Stationen wochenlang unter freiem Himmel liegen bleibt und verdirbt; daher die gewöhnliche Charakteristik der Eisenbahn, daß parallel mit der Bahn fortwährend Tausende von Waggons, zum Theil mit Ochsen bespannt, in Bewegung sind, welche die Bodenprodukte oft auf Hunderte von Meilen Entfernung heberbringen. Der Produzent hat hierbei noch den Vortheil, daß er sein Getreide direkt bis auf's Schiff stellt, während der Transport von dem über sechs Meilen entfernten Bahnhofe zum Hafen oft beinahe ebensoviele kostet, wie jener aus dem Innern des Landes. Wie schwer die ibrigen Unternehmungen zu Stande kommen, beweist der Umstand, daß der Bau der so nothwendigen, bereits vor 2 Jahren schon in Aussicht genommenen (bei welcher zumeist Oesterreicher theilhaftig sind) noch nicht begonnen hat. Außer vielen anderen Unzulänglichkeiten hat in der letzten Zeit auf der hiesigen Bahn auch die Unflüchtigkeit des Eigentums auf eine ungläubliche Art überhand genommen. Die hiesigen Blätter konstatiren mit einiger Schadenfreude, daß in den letzten Tagen dem obersten Chef der Dampfschiffahrt- und Eisenbahn-Gesellschaft Vize-Minister Tschichatschoff aus seinem Saumwaggon mehrere mit seiner Waare versehenen Reiseeffekten entwendet wurden. Die Eröffnung der direkten Bahnverbindung zwischen Wien und Brodn, welche am 4. November dieses Jahres erfolgen sollte, mußte bis zum nächsten Frühjahr verschoben werden, weil der letzte Weizen-Theil der österreichischen Strecke der ein zweifaches Geleite erhält (österreichische und russische Spurweite), vor dem Winter nicht fertig werden kann. Der neue Dampfer „Mifano“ der Gesellschaft Adria ist gestern mit 11,500 S. Weizen nach England abgegangen. Wie aus St. Petersburg gemeldet wird, soll hier nächstens eine Kommission zumontreten und über ein neues Quarantaine-Reglement, das dem Handel und der Schifffahrt manche Erleichterung gewähren soll, zu berathschlagen. Nachdem am 11. d. M. der letzte noch verbliebene Cholerafranke geheilt entlassen wurde und seit der Zeit kein neuer Fall vorkam, erhalten die von hier abgehenden Schiffe reine Patente, es ist somit zu hoffen, daß nun auch die so lästige Quarantaine in Konstantinopel und Sulina aufgehoben wird.

Verkehr der Fruchtschiffe.

Angelommen in Pest Ofen: am 3. November. „Schlepp Nr. 101“ d. Vereinig. ungar. Dampfschiffahrtsges., bel. in Gsta f. Stroffer und König m. 3142 Ztr. Weizen. „Schlepp Nr. 144“ d. Vereinig. ungar. Dampfschiffahrtsges., bel. in Gyntes f. die Kreditbank m. 5446 Ztr. Weizen. „Sifilla“ d. Mathias Zwidel, bel. in Valanka f. die Seehandlung m. 8200 Zollstr. Hafer. „Germina“ d. Nikolaus Lucsis, bel. in Berckes f. Jakob Deutsch m. 5700 Zollstr. Weizen und Hirse. „Vertba“ d. Jakob Kohn, bel. in Domsd f. Straffer m. 1100 Ztr. Gerste. „Germina“ d. Erner und Köpf, bel. in Cservenka f. e. R. m. 13000 Wb. Hafer. „Schlepp Nr. 124“ d. Vereinig. ungar. Dampfschiffahrtsges., bel. in Neu-Wece f. die Franco-Bank m. 4640 Zollstr. Weizen. „Schlepp Nr. 130“ d. Vereinig. ungar. Dampfschiffahrtsges., bel. in Gjoob f. Züllner und Schwarz m. 4000 Ztr. Weizen.

Nach Raab transkirt: „Bacs-Bodrog“ d. Anton Fernbach, bel. in Neufak f. e. R. m. 7000 Ztr. Hafer. „Vertalan“ d. Andreas Jotter, bel. in Szeedin f. Karl Fischer m. 8000 Ztr. Weizen. „Franz Joseph“ d. Miksa Lucsis, bel. in Wista f. Koppich m. 6000 Ztr. Hafer. „Schlepp Nr. 118“ d. Vereinig. ungar. Dampfschiffahrtsges., bel. in Sztrop f. Straffer und König m. 3611 Ztr. Hafer. „Antal“ d. Fernbach, bel. in Verbak f. e. R. m. 6800 Ztr. Dwerle. „Celtine“ d. Miksa Lucsis, bel. in Szt. Tamás f. Dumyesty m. 6080 Ztr. Hafer. „Molina“ d. Adam Köllbach, bel. in Cservenka f. e. R. m. 1260 Ztr. Weizen und 1200 Wb. Hafer.

Nach Preßburg transkirt: „Schlepp Nr. 38“ d. Vereinig. ungar. Dampfschiffahrtsges., bel. in Szt. Tamás f. Schwarz m. 3200 Ztr. Hafer.

Wasserstand:	Bitterung:
Pest, 5. November, 4° 8' u. N., abn.	Trodén
Preßburg, 5. November, 2° 9' u. N., abn.	"
Szolnok, 5. November, 9° 3' u. N., zun.	"
Szeedin, 5. November, 5° 7' u. N., zun.	"
Urb, 4. November, 2° 3' u. N., abn.	Fendöf
Großbecskerek, 4. November, 0° 4' u. N., abn.	"
Wesdán, 4. November, 4° 7' u. N., abn.	"

Amliche Notirungen der Pester Waaren- und Effectenbörse vom 5. November.

Table with multiple columns: Fruchtpreise (Wheat, Flour), Effectenbörse (Stock Exchange), and various market data. Includes sub-sections for 'Korn', 'Waren', and 'Effecten'.

K o m m u n i k a t i o n e n.

Large table of communications and schedules. Includes sections for 'K. k. pr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft', 'Ungarische Westbahn', 'Ungarische Ostbahn', 'Ungarische Staatsbahnen', and 'K. k. priv. Staatseisenbahn'. Lists departure and arrival times for various routes.

Offener Sprechsaal*) Makulatur-Papier

und Papierspähne sind zu haben bei Gebrüder Légrady,

Pest, Palatingasse 6.

Lebensgroße Photographien,

schwarz, in Aquarel und in Oel, werden kunstvoll ausgeführt in dem neu erbauten Atelier des I. I. Hof-Photographen J. Schroder,

Wittelshöfer's

Lehr- und Erziehungsanstalt nebst Kindergarten für Mädchen.

Einrichtungen täglich. Gottesgasse 7, 1. Etod.

Bergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház. A király házasodik. Eredeti vigjáték 3 felv. Kezdet: 7 órákor. Miklósy színház. A Boldogult. Legújabb eredeti vigjáték 1 felv. Kezdet: 7 órákor. Deutsches Aktien-Theater. Gastvorstellung der Frau Hedwig Raabe...

Leihbibliothek des Theodor Lauffer, Wägnergasse Nr. 9 im Hofe. Eintritt täglich. Prospect gratis.

Ausstellung des Landesvereins für bildende Künste im Akademiegebäude. Täglich von 9-6 Uhr

SZECHENYI-PROMENADE. Heute, Mittwoch grosse Musik-Reunion durch die Regiments-Kapelle des Inf.-Reg. Erzherzog Ludwig Victor unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Jacob H. A. U. S. L. E. R. mit den neuesten Musik-Piecen. Program an der Kasse gratis. Anfang 6 Uhr. Seine höchstehende Einladung macht ergebenst GEORG RUSCHER, Restaurateur. Bei nächster Witterung im Saale.

Fremdenliste.

Grand Hotel Hungaria. Baron L. V. Lehars, Sekretär de l'Hotel de Paris. D. Stanley, Rentier von England. W. Richardson, Rentier von England. L. Székely, Gutsbesitzer von Szegedin. N. Slaba, Gutsbesitzer von Tolnou. Dr. R. Reichly, Gutsbesitzer von Gran. P. Ferenczy, Gutsbesitzer von Großwardein. Graf S. Boraforsky, Gutsbesitzer von Kuffland. Baron R. Prelich, Gutsbesitzer von Pitele. J. Gáspár, Gutsbesitzer von Or. Károly. J. Schwarz, Kaufmann von Großwardein. A. Rieb, Kaufmann von Mofko. F. Rabmann, Kaufmann von Wien. J. Lowy, Kaufmann von Gyöngyös. J. Kohn, Kaufmann von Erlau. J. Herber. *) Für Form und Inhalt des in dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Kaufmann von Neuhag. J. Schlein, Kaufmann von Or. Beckler. R. Schmidt, Fabrikant von Wien. J. Weidlich, Rentmeister von Steinmanger. J. Warten, t. t. Offizier von Wien. M. Straßer, Redakteur von Temesvár. S. Kramar, Parier von Temesvár. J. Ferenczy, Domherr von Großwardein. D. Heim, Ingenieur von Wien. D. Friele, Defonom von Temesvár. J. Brüll, Sport-Direktor von Krad. S. Jager, Eisenbahn-Beamter von Wien. A. Röhler, Beamter von Pest. S. Biedermann, Güter-Direktor von Florisdorf. De. J. Stirner, Advokat von Wien. Dr. G. Chorin, Advokat von Wien. Dr. Standt, Advokat von Károly. Hotel zur Königin von England. P. Uerményi, t. t. Kämmerer von Rád. R. M. Jos, Gutsbesitzer von Waijen. Graf W. Nigosi, Ob. Geupan von Neutra. D. Inackstowits, Obergerpan von Lugos. W. W. C. Barr, Rentier von England. W. Temple samt Sohn, Rentier von Philadelphie. W. Hunt, Rentier von Philadelphie. T. B. Wilson, Rentier von England. J. Herz, Bahndirektor von Wien. J. Nereg, Gutsbesitzer von Komorn. J. Roth, Edelsteinhändler von Wien. S. Schachar, Festungs-Kommandant von Belgrad. S. Kohn, Kaufmann von Klausenburg. M. Samesfeld, Kaufmann von Temesvár. A. Kohn, Kaufmann von England. S. Verpows, Kaufmann von Belgrad. M. Kohn, Kaufmann von Brünn. S. Natur, Kaufmann von Sissef. A. Wümsfeld, Kaufmann von Brünn. M. Vinlas, Kaufmann von Wien. A. Drufer, Kaufmann von Wien. G. Kreglinger, Kaufmann von Stuttgart. J. Paal, Kaufmann von Berlin. Hotel Europa. Ob. Spärls, Gutsbesitzer von St. Tene. Fr. Seidat, Privatier von Wien. A. Spiller, Kaufmann von Esseg. S. Surcs, Kaufmann von Neuhäusel. S. Schürner, Kaufmann von Neuhäusel. Hotel Prohner. Graf J. Feryách, Gutsbesitzer von Kolowa. A. Jurek, Gutsbesitzer von Ufalu. L. Newfeld, Gutsbesitzer von Neutra. J. Betteheim, Kaufmann von Preb. M. Horn, Kaufmann von Gran. L. Weiser, Kaufmann von Panceova. L. Weiss, Kaufmann von Mafko. L. S. Idler, Kaufmann von Mafko. J. Schwarz, Kaufmann von Wien. G. Silberstein, Kaufmann von Wien. A. Hagliger, Kaufmann von Wien. J. Frankl, Kaufmann von Wien. G. Goldstein, Kaufmann von Wien. L. Preuschwert, Kaufmann von Ludwigsdorf. B. Broh, Kaufmann von Frankfurt. Ch. Schön, Privatier von Preb. G. Schmidt, Privatier von Wien. J. Schmidt, Fabrikant von Wien. S. Rechner, Unternehmer von Wien. J. Roth, W. Waller von Theresiopel. L. S. Eilin, Direktor von Siegedin. D. Schlosser, Doktor von Krad. Hotel Garai. R. Sebestény, Advokat von St. Georgen. B. Trég, Ingenieur von Debreczin. J. Halapi, Kupfer-schmied von Theresiopel. L. Meisner, Kaufmann von New-York. A. Klein, Gutsbesitzer von Leopold. J. Sente, Bäckermeister von St. Weihenburg. Hotel Jägerhorn. Graf Lücknowsky, Gutsbesitzer von Pohlen. G. Laimowitz, Gutsbesitzer von Borfod. L. Latino-vit, Gutsbesitzer von Borfod. J. Häbler, Gutsbesitzer von Solt. J. Szentkirályi, Gutsbesitzer von Verpelci. D. Licskár, Gutsbesitzer von Prograd. Fr. Léva, Gutsbesitzer von Ufalu. E. Horváth, Gutsbesitzer von Uppa. G. Horváth, Gutsbesitzer von Uppa. G. Farkas, Gutsbesitzer von Jänfischden. A. Gebhardt, Gutsbesitzer von Vekprim. K. Ringenbach, Gutsbesitzer von Kaloča. J. Krauß, Gutsbesitzer von Hús. L. Fischer, Gutsbesitzer von Uppa. H. Blische, Kaufmann von Theresiopel. T. Dumitresky, Kaufmann von T. Severin. J. Strauß, Kaufmann von Kaufstadt. Hotel National. M. Sidermann, Gutsbesitzer von Noia. G. Sandor, Advokat von Neutra. R. Radvansky, Ablegat von Sáros. M. Uerményi, Ablegat von Kóvó. J. Dory, Ablegat von Tolnou. A. Frölich, Buchhalter von Wien. Spangenberg, Maler von Berlin. B. Bivanovits, Kaufmann von Esseg. P. Szolan, Kaufmann von D. Pestele. J. Heber, Kaufmann von Nag. W. Adler, Kaufmann von Neograd. R. Hofe, Lieutenant von Komorn. L. Sány, Privatier von Temesvár. S. Klump, Erzähler von Dobcháu. Hotel Rónia von Ungarn. J. Alroth, Gutsbesitzer v. Sont. R. Szia tho, Gutsbesitzer von Söld. A. Weiss, Gutsbesitzer von Verpelci. M. Klein, Gutsbesitzer von Onob. S. Rüd, Kaufmann von Alba. J. Singer, Kaufmann von Alba. B. Clair, Privatier von Preburg. J. Cibulka, Mil-Beamter von Reckenmet. A. Schubert, Privatier von Wien. M. Taubig, Kaufmann von Alba. J. Zinner, Kaufmann von St. Peter. B. Heller, Kaufmann von Wien. J. Schwarzenberg, Kaufmann von St. Kanisja. J. Wurm, Kaufmann von Alba. J. Rüd, Handelsmann von Alba. S. Kohn, Kaufmann von B. Guarmath. L. Fried, Kaufmann von Debreczin. J. Flischig, Kaufmann von Magots. E. Duvinage, Kaufmann von Berlin.

Hotel zur Königin Elisabeth. Baron J. Reichlin t. u. Ob. Lieutenant von Jänfischden. J. Berger, Gutsbesitzer von Biskate. R. Rubiny, Gutsbesitzer von Turfene. J. Ambro, Gutsbesitzer von Jostart. J. Kinosky, Gutsbesitzer von Gyöbn. R. Sarvay, Gutsbesitzer von St. Miklos. J. Garbos, Gutsbesitzer von Jemplin. B. Benedikt, Gutsbesitzer von Jemplin. J. Dorja, Beamter von Pest. A. Gauranel, Steinmetz von Alba. T. Antonovits, Privatier von Gran. J. Bents, Kaufmann von Alba. A. Sány, Maler von B. Gaba. R. Betzky, t. u. Ob. Lieutenant von Krad. A. Baranyi, Ablegat von Bihar. J. Kovats, Kaufmann von Solonc. Delag, Kaufmann von Solonc. J. Szabul, Kaufmann von Solonc. J. Gerely, Kaufmann von Reckenmet. D. Drogilove, Kaufmann von Reckenmet. D. Schweiger, Kaufmann von Billig. Hotel Pannonia. G. Ahtrolovsky, Gutsbesitzer von Solvom. C. Balindiy, Gutsbesitzer von Nag. F. Uril, Gutsbesitzerin von Esseg. M. Tapolcy, Advokat von Gyöngyös. E. Rib, Advokat von Békés. J. Megó, Advokat von St. Rád. J. Bekédes, Photograph von Gran. R. Glos, Privatier von Erlau. M. Lptal, Müllermeister von St. Rád. A. Kovacs, Defonom von Sibodgh. L. Prágay, Apotheker von M. Reckles. A. Ungar, Kaufmann von Solonc. E. Fried, Kaufmann von M. Pócs. A. Rubinstein, Kaufmann von A. Szántó. Hotel Paris. J. Trach, Fabrikant von Goussbrun. J. Nagy, Privatier von Bükres. S. Mayer, Kaufmann von Vercsb. M. Groh, Kaufmann von Esaba. R. Deutsch, Kaufmann von Siegedin. T. Kohn, Kaufmann von Krad. W. Schwarz, Kaufmann von Großwardein. R. Adelsberger, Kaufmann von Wien. J. Gluck, Kaufmann von Wien. J. Ullmann, Gutsbesitzerin von Abony. J. Sonderrmann, Fabrikant von Niedesman. J. Stonic, Professor von Wien. J. Blumenthal, Kaufmann von Sjolnok. S. Blumenthal, Kaufmann von Sjolnok. J. Walthier, Kaufmann von St. t. S. Kohn, Kaufmann von Baja. S. Adler, Kaufmann von Siegedin. S. Schlessinger, Kaufmann von Krad. J. Motruba, Kaufmann von Pardubitz. J. Eisenstädter, Kaufmann von Sjolnok. Hotel Palatin. V. Polgar, Gutsbesitzer von Fejervarnet. Fr. Kuz, Gutsbesitzer von D. Joldvár. J. Melges, Gutsbesitzer von St. Maros. R. Kolonásy, Privatier von Temesvár. M. Szende, Advokat von Dreece. G. Sparsckel, Notar von Banya. A. Böller, Erzähler von Breslau. P. Valach, Forstmeister von Visegrad. Hotel weißes Roth. R. Kalocsay, Gutsbesitzer von Jény-faru. M. Bistey, Gutsbesitzer von Bükse. A. Palmay, Advokat von Esseg. E. Deutch, Kaufmann von Matyán. D. Strauß, Kaufmann von D. Joldvár. J. Bräunauer, Kaufmann von Matyán. Hotel Tiger. J. Simony, Gutsbesitzer von Jámboctet. J. Trelo, Ingenieur von S. Márton. A. Epinger, Fabrikant von Weibling. S. Lang, Kaufmann von Esseg. S. Krauß, Kaufmann von Esseg. J. Dorshy, Kaufmann von Brood. W. Loschy, Kaufmann von Berlin. S. M. Loschnig, Kaufmann von Berlin. M. Spiller, Kaufmann von Esseg. G. Reichsmann, Kaufmann von Dialevár. S. Kohn, Kaufmann von Esseg. R. Ungar, Kaufmann von Esseg. J. Kollat, Kaufmann von C. Szöllös. W. Wellisch, Kaufmann von Vuková. S. Eichhorn, Kaufmann von Vuková. Hotel goldener Adler. S. Reizky, Advokat von Jénygyúdy. St. Nagy, Gutsbesitzer von J. Apathy. A. Schafner, Gutsbesitzer von Sjolnok. L. Benzky, Gutsbesitzer von Zaplár. J. Vortely, Gutsbesitzer von T. Koff. R. Böimezy, Vorrichter von V. Be. eng. A. Bayer, Probst von J. Apathy. Hotel Erzherzog Stephan. J. Brunner, Gärber von Zombor. J. Káspár, t. t. Ob. Lieutenant von Peterwardein. G. Eináugler, Ob. Arzt von Peterwardein. M. Wark, Defonom von Ipsen. G. Schlat. Kaufmann von Neuhag. S. Schiffár, Kaufmann von Apashin. J. Roth, Kaufmann von Zenta. A. Engl, Kaufmann von Esseg. M. Walter, Lederhändler von Zombor. Hotel London. Graf V. Rbény, Gutsbesitzer von Debreczin. Fr. Gruban, Monteur von Berlin. J. Kirsner, Geschäftsführer von Wien. B. Rieb, Privatier von Hayfeld. J. Elstner, Kaufmann von B. Gyarmath. J. Redelkowitz, Kaufmann von Wersche. J. Voros, Kaufmann von Siegedin. Hotel zwei Löwen. S. Blau, Kaufmann von Dobos. J. Jhles, Kaufmann-Kommiss von Alced. J. Farkas, Ueber von Kanisja. M. Strauß, Viehhändler von Kóvó. J. Jekensky, Kaufmann von Siegedin. G. Meisner, Kaufmann von Bonyhády.

Verantwortlicher Redakteur Karl Weistkircher.

Lizitations - Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses vom 28. September l. J. 3. 32373 wird wegen Beistellung der nöthigen Kost für die städtischen Polizeiarrestanten und Schüllinge, am 18. November 1872 Vormittags 10 Uhr, im Stadthause, ersten Stock Nr. 30, eine Lizitation im Offertwege abgehalten werden. 5711 Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen mit 600 fl. Reugeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte am besagten Tage, längstens bis 10 Uhr Vormittags, zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters um so gewisser zu überreichen haben, als später einlangende oder Nachtrags-Offerte nicht beachtet werden. Die Lizitationsbedingungen können inzwischen im Stadthause, ersten Stock Nr. 35, eingesehen werden. Pest, am 31. Oktober 1872.

Die Wirthschaftskommission.

Ungarisch-französische und deutsche Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Töchter. Unterrichtsbeehrte, den v. t. Eltern und Vormündern bekannt zu geben, daß sie ihr seit 3 Jahren am Josephsplatz Nr. 10 bestehendes Institut in die Wägnergasse, Stock im Eisen, Nr. 5, 2. Stock, verlegt hat. Diese Anstalt umfaßt sechs Klassen mit der Vorbereitungsklasse nach Fröbelscher Methode für Kinder von 5 bis 7 Jahren. Der Unterricht, welcher nur von Fachmännern erteilt wird, beginnt am 15. September, die Einschreibungen täglich vom 1. September an. Es werden auch Hörlinge in ganze Verpflegung genommen. Vom ersten Oktober an beginnt auch im Institut ein Separatkurs in der französischen Sprache für Frauen, die sich in dieser Sprache vervollkommen wollen. Programme sind im Institute zu haben: Wägnergasse, Stock im Eisen 5, Eingang kleine Brückgasse. Aug. Steullet.

Kön. ung. Stattsisenbahn. Nr. 29054 Nördl. Linie.

Magy. kir. államvasutak. 29054 sz. ójsz. vonal.

Kundmachung.

Der bisher um 5 Uhr 24 Min. Morgens von Bánréve abgehende Zug Nr. 415 wird vom 18. November d. J. angefangen, um den Anschluss an die in der Früh von Miskolcz nach Pest, Debreczin u. Kaschau abgehenden Züge zu erreichen in nachfolgender Weise abgeändert:

Hirdetmény.

Az eddig Bánrévéről 5 óra és 24 perczkor reggel elinduló 415. sz. vonat f. évi november hó 18-ától kezdve a czélből, hogy a reggel Miskolczról Pest, Debrecen és Kassa felé induló vonatokkal csatlakozhassék, következésképen változtatik meg:

Table with columns: Allomások (Stationen), Menetidő (Fahrzeit), Érkezés (Ankunft), Tartozkodás (Aufenthalt), Indulás (Abgang). Rows include Bánréve, Putnok, Vadna, S.-Szt.-Péter, Miskolcz (m. 41. v.), Miskolcz (tisza).

der Zug 416 bleibt unverändert. Pest, am 30. Oktober 1872 Die Direction.

A 416. sz. vonat menetrendje nem változtatik meg. Pest, 1872. okt. hó 30. Az igazgatóság.

K. k. priv. Kronprinz Rudolf-Bahn.

Der gefertigte Verwaltungsrath beehrt sich die Aktionäre der k. k. priv. Kronprinz Rudolf-Bahn zu der
Dienstag, den 3. Dezember 1872, um 10 Uhr Vormittags,
 im Saale der Wiener Handelsakademie (Akademiestraße Nr. 12) stattfindenden
 fünften ordentlichen

GENERAL-VERSAMMLUNG

einzuladen.

Gegenstände der Tagesordnung sind:

5715

1. Bericht über den Bau und Betrieb der Bahn.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Prüfung der Jahres-Rechnung pro 1871.
3. Wahl des Aufsichtsrathes und der Ersatzmänner desselben (§§ 16 und 17 der Statuten)

Jene Herren Aktionäre, welche der Generalversammlung beiwohnen, oder ihr Stimmrecht nach Maßgabe der §§. 21, 22 und 24 der Statuten ausüben wollen, haben ihre Aktien bis längstens 29. November l. J. in Wien bei der Anglo-Oesterreichischen Bank mittelst doppelt auszufertigender Consignationen (wozu Blanquette bei der Anglo-Oesterr. Bank unentgeltlich angefordert werden) zu erlegen und erhalten mit der Empfangsbestätigung die Legitimationskarten zur Versammlung.

Im Vertretungsfalle müssen die auf der Rückseite der Legitimationen vorgedruckten Vollmachten eigenhändig unterfertigt werden.

Wien, am 31. October 1872.

Der Verwaltungsrath.

40

dem ganzen Instinkt ihres Standes und Berufs, wittert die Jose von Wetten hier etwas wie Skandal, Weidrieslichkeiten, und läßt sich also hierüber vernehmen:

Eine englische Dame, Ma'am, so viel ich höre, eine Mistress Theobald, ja. Man sagt, die Gentleman sind ganz verrückt wegen ihrer Schönheit; und die Robe war so elegant; die Schleppe um eine ganze Elle länger, als die Miß Fletcher's Ihnen jemals mocht, Ma'am, aber nicht in die Spitze geschnitten, sondern sieben schiefe Falbeln daran, bis so hoch hinauf, und Perlen um den Hals und die Arme, weiße, volle Arme, meiner Seele! und natürliche rothe Rosen nachlässig in's Haar gesteckt. Nu, Mr. Rawdon wird sie ja sehen auf dem Ball, Ma'am.

Natürlich, versteht würdevoll Emma gleichgiltigen Tons, der indes weder sie selber noch die Jose täuscht; als sie allein geblieben, näßt sie an die'm ersten Abend liebenden Hoffens, ihr Kissen mit bitteren, salzigen Thränen und weint bis zum ersten Sahnenruf, wo sie endlich ermüdet in Schlaf sinkt.

Ungeachtet der späten Stunde, in der der Malkäfer erst Rawdons Freilassung bewirkte, gelingt es diesem, einige Minuten vor dem Erscheinen Jenny's am Arme Theobald's den Saal zu erreichen. Jenny ist und bleibt die hübscheste aller anwesenden Damen und Rawdon entdeckt dies sofort, noch eh' sie eintritt. Ferner entdeckt er, mit ganz verschiedener Empfindung, wie begreiflich, daß Francis Theobald weitaus der hübschste aller anwesenden Herren ist. Er hatte sich Jenny's Gemal vorgestellt, und wohl seine Ideen mit der Mißes Theobald in Chalkshire, der mageren, vertrockneten alten Jungfer, Gott weiß wie in Verbindung gebracht, als einen griesgrämigen, finstern Mann in den Vier-~~er~~, den Typus des Hautstranzen einer so reizenden, jungen Frau, wie sein Jodel! Statt diesem hat er einen sehr hübschen Mann von Zweiunddreißig vor sich, der vielleicht etwas verlegt aussieht, etwas früh weiß um Augen und Schläfe, aber die ganze Leichtigkeit des Benehmens eines Weltmannes besitzt, jenes Talent, seine „Kleider zu tragen“, wie Rawdon, der steife Soldat, sich mit Verdruß gestehen muß, es selber nie erlangen wird, und der, seine schöne Frau am Arme, lächelnd und selbstbewußt um sich blickend, einhererschreitet; indes das Paar aller Welt den Eindruck macht, als sei es kaum seit gestern vermählt...

Der Anblick ist ihm höchst unangenehm. In solchem Grade, daß er, der unbefohlene Junge, hätte Jenny, wie sie gewünscht, den ersten Walzer mit ihrem Gatten gelangt, straks zurück geeilt wäre zum Hotel, zu Emma und Mama, und meine Erzählung somit beim Beginn zu Ende gebracht ward. Statt Theobald indes ist ein hübscher Franzose, mit dem Jenny offenkundig auf sehr freundschaftlichen Füße steht, ihr Tänzer; Mr. Theobald zieht sich schon nach den ersten Takten des Orchesters zurück hinter den roten Thürvorhang, wo die Spielzimmer liegen, und Rawdons lächerliche Eifersucht ist gemildert und hat deren Objekt verändert, zu gleicher Zeit.

Er stellt sich zum Orchester, erhält ein freundliches Nicken von Seite Jenny's und als der Walzer zu Ende, schreitet er auf sie zu, steif und ernst, als echter Britte, während sie noch am Arm ihres Tänzers ist, und bittet sie, unter dem Kreuzfeuer der musterkenden Blicke dieses Besten, um den folgenden Tanz.

Das ist 'ne Quadrille, sagt Jenny, Mr. Crossbie junior die Hand bietend, als lenne sie ihn mindestens ein Duzend Jahre, aber Sie können sie haben, wenn Sie so wollen.

37

wohlfeile Zimmer, speist wohlfeil, folglich wohnt und ist man schlecht, ärgert sich, zieht aus; was Kostspieligeres, als stetes Ausziehen? geht endlich in das Hotel, das man gleich zu Anfang hätte wählen sollen, und ist von zwei Seiten geplündert dabei, statt von der einen allein."

So, indes Mrs. Crossbie und Emma aus einem unansehnlichen Salon des zweiten Stockwerks die jubringlichen Malkäfer verjagen, umgibt in der bel étage unter ihnen, die Theobald's wahrhaft fürstlicher Luxus. Spiegel vom Estrich bis zum Himmelbette, gestickte Vorhänge, mit Spitzen besetzte Bettüberzüge, echtes Dresdner und Seores Porzellan, Dugente von Wachslichtern in schweren Girandolen aus Silber auf den Toiletteischen... dazu suma sumaram vier goldene Napoleons Baargeld in der Tasche des Gemals.

Jenny hat eben den letzten Knopf ihres weißleidenen Ballkleides befestigt und steht einen Moment in ernster Betrachtung, doch sichtlich besriedigt, vor dem Ankleide-Spiegel. Einfache weiße Seide, eh' eine Blume, Kollier, oder Armband das Ganze hebt, ist eine der schwersten Prüfungen weiblicher Schönheit... Aber Jenny besteht sie glänzend, sie weiß dies und diese Gewißheit stimmt sie sanft; sie gleitet in den Atlaschuhem leise über den Zimmerteppich und überrascht den Gatten, mit dem sie seit der Un'erredung dieses Nachmittags geschmollt, indem sie zärtlich ihre weißen Arme um seinen Nacken schlingt.

Theobald ist bei dem Punkte einer männlichen Toilette angekommen, wo des gutmüthigsten Menschen Laune in unangenehme Vibration zu gerathen pflegt; denn schon liegen zwei mißglückte Krawattenschleifen zerknittert am Boden, als Jenny's Liebrolung im Augenblick, wo das große Werk einer dritten der gelungenen Vollendung nahe ist, Alles zerstört und Theobald's Kehle zuschnürt.

Küsse mich, Theobald, sagt sie, laß uns nicht böse sein.

Ich war's gar nicht, Jenny, entgegnete er mit seiner sanften, ruhigen Stimme, Krawatte Nummer drei ist unbarmherzig zerknittert, aber er bleibt gelassen. Er hat eine unwandelbar phlegmatische Gemüthsart, Jennys Gatte; eine Gemüthsart, die sie sehr oft lieber erregt gehen hätte! Ich weiß gar nicht, worüber wir gekant haben, fährt er fort; über Konsumvereine und Bischöfe und dergleichen, nicht? Was den Henker geht derlei uns an?

Es war Alles meine Schuld, Theobald. Jetzt küsse mich. Es ärgerte mich, daß Du sagtest die Lady's von Chalkshire sollten mich patronisiren und mir gute Lehren geben; es machte mich eifersüchtig. Ich hasse die Idee, daß Du mich anders wünschst, als ich bin, mich erfüllt es mit Wuth, daran zu denken, wie all dies Volk Dich daran mahnen wird, was ich hätte eigentlich sein sollen.

Mr. Theobald läßt die frischen Lippen, die sich ihm bieten und läßt sich eher, als er dies freiwillig duldet, dem Druck der schönen H'seln, die ihn umschlingen.

Ich habe sie Alle begegnet, Theobald, und wollte Dir's längst erzählen, Deine Crossbie's aus Chalkshire, Minus Papa, und die Feindseligkeiten sind bereits eröffnet. Ich bemerkte sie schon, als ich aus dem Hotel trat, dachte aber, 'wären Speibürgerinnen, ihrem Anzug nach, denn der war 'n ganzer Regenbogen in Roth, Grün, Blau, Gelb. Nu, sie grüßen mich, ich sage Dir, ganz eifersüchtig bösch; ich gehe der Stadt zu, was zu kaufen und später die Allee hinab, und...

Dauert deine Geschichte lang Jenny?

In Kkt und Dann.

Lizitationskundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses Z. 32154 vom 19. September l. J. wird wegen Instandhaltung der Ziegeleindachung auf den städtischen Gebäuden, am 11. November d. J., Vormittags 10 Uhr im Stadthause, ersten Stock Nr. 30, eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte abgehalten werden.

Es werden die Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen mit 250 fl. Reugelnd und 50 fr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte, am besagten Tage längstens bis 10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn Vizbürgermeisters Michael von Kada im Stadthause, ersten Stock Nr. 35, um so gewisser zu überreichen haben, als später einlangende, oder Nachtrags-Offerte nicht beachtet werden.

Das Preisverzeichnis und die Lizitationsbedingungen können inzwisch im Stadthause, ersten Stock Nr. 35, eingesehen werden.

Pest, am 29. Oktober 1872.

Die Wirthschaftskommission.

Geheime Krankheiten
und die 5299

Impotenz

(geschwächte Manneskraft)
heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. M. HANDLER.

Dr. der Medicin und Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt täglich: von 11-1 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags.
Wohnt: Weiß, Leopoldstadt, Palatinstraße Nr. 13, 1. Stock, Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.
Auf Verlangen wird auch in Separatstunden ordinirt.

Wiss für Litt. Herren Regens-chori.
Verzeichnisse aller Gattungen von Kirchenmusikalien, für Stadt- und Landocher versende auf Verlangen gratis n. p. Post franko. Ohne Costen. Banknoten an Zahlung u. gewähre möglichsten Rabatt. 5716

Anton Böhm's Musikalienverlag in Augsburg, (Bayern).

Cholera.

Zur Desinfection sind folgende von Herrn Professor Wartha im „Pester Lloyd“ vom 3. November l. J. empfohlene Desinfections-Mittel vorräthig: Carbolsäure, Carbolsäure-Pulver, Carbolsäurekalk, Carbolsäure-Kalkwasser, Chlorkalk, Chlorkalklösung, Eisenvitriol, Sauer'sche Masse übermangansaures Kallum in der una pharmaceutischen und technisch-chemischen Centralanstalt in Pest, Waitznerstraße Nr. 59. 5714

Cholera.

Dr. Wagner's dialysirtes Eisenoxyl, Präservativ- und Heilmittel gegen die Cholera diarrhoe zu haben in der Stadt-apotheke, Rathausplatz Nr. 6, in der Apotheke z. Reichspalatin, Waitznerstrasse, Balassasches Haus. 5719



Apotheker Krases's Injection Fl. 1 Rthlr. heilt radikal jed. Ausfluss der Harnorgane. Erfolg garantirt. Dr. Druschke, Berlin, Sebastianstr. 39. 5539



Königl. ungar. Staatsbahnen.



Z. 25896

5695

KUNDMACHUNG.

Vom 1. November angefangen werden auf unserer nördlichen Linie die in Quantitäten unter 50 Zoll-Centner zur Aufgabe gelangenden feuergefährlichen Güter wöchentlich 1 Mal in jeder Richtung zur Beförderung aufgenommen und zwar: in der Richtung nach Pest auf der Strecke Ruttek-Altsohl jeden Montag; auf der Strecke Bannréve-Miskolez, in Gyöngyös und Erlau jeden Dienstag bis Mittag; auf der Strecke Miskolez-Hatvan, Altsohl-Tarján, Tarján-Hatvan, Hatvan-Pest jeden Dienstag; in der entgegengesetzten Richtung: auf der Strecke Pest-Hatvan-Hatvan-Miskolez, Miskolez-Bannréve, Hatvan-Tarján, Tarján-Altsohl, in Gyöngyös und in Erlau jeden Freitag, — und auf der Strecke Altsohl-Ruttek jeden Samstag bis Mittag.

Der Artikel Petroleum ist hier nicht inbegriffen und wird bezüglich desselben eine separate Anordnung getroffen und Kund gemacht werden.

PEST, am 29. Oktober 1872.

Die Direction.

Oskar Kropff & Co.

Nordhausen (Thüringen)
Fabrik techn. Maschinen u. Apparate

empfehlen ihre für die k. k. österr. ungar. Staates patentirten und für die Bierbrauerei so wichtigen **Eismaschinen** zur Fabrication von künstlichem Roheis bei einer Leistungsfähigkeit von 50 bis 1000 Pfund pro Stunde, sowie ihre gleichfalls privilegirten, **bisher unübertroffenen Sodawasser-Apparate ohne Gasmeter**, die — bei Gewinnung des löhlfähigsten Produktes — gegen alle anderen Konstruktionen an Zeit, Kraft u. Bedienung sowie circa 1/3 an Material zur Erzeugung der Kohlensäure ersparen.

Auf frankirte Anfragen Preisverzeichnisse und Referenzen

Mit 4000 Zeugnissen. Preisgekrönt.

Sugar Pea.

Kein Husten und Lungenleiden mehr.

Durch Anerkennung vieler berühmter Herren Aerzte und Prof. floren ist mein Unverjämmtel (Sugar Pea) das beste Mittel für Husten und Lungenleiden, da nach Gebrauch dieser Zuckerbisse (benannt Wundererbsen) gewiß jeder Reiz des Hustens gelindert, heilend vergeht, jede Verschleimung reinigt und die Lunge stärkt. Diese Zuckerbisse heilen jede Heiserkeit und Halsbeschwerden. Preis per Schachtel 50 kr. — Niederlage: J. Poczta, Rámtnerstraße Nr. 34, Wien. Versendungen gegen Nachnahme in jeder Richtung. Größere Bestellungen bedeutenden Rabatt. Für Kinder in Flaschen à 1 fl. 80 kr.

Agent.

zur Vertretung eines grossen belgischen Hauses in Eisenbahn- und sonstigen Artikeln der Eisenbranche wird gesucht. Gute Referenzen nothwendig. Nähere Auskunft durch Herrn Weizenkorn, Civil-Ingenieur Wien, Postgasse 18.

Geld

für Gold, Silber, Kupfer, Eisen und darauf lautende Verlagsantheine. Komptoir Post, gr. Nussbaumgasse 15.

Auch werden dieselbst auf alle Gattungen Werthpapiere und von größeren Bankhäusern ausstellte **Loos-Maten-Briefe**, sowie auf **Sage** und **Pensionsböden**, überhaupt auf alle Werthpapiere **Geld Vorstüsse** unter den solidesten Bedingungen vermittelt. Aufträge aus der Provinz werden schnellstens effectuirt. 5452

Lang oder nicht, Du mußt sie hören. Ja mußt ein Bröckchen hören von der Wohlgezogenheit deiner Chalkshirer Damen.

Und sie erzählt, nach ihrer Weisheit, die durchaus in nichts verschleiert oder unheimlich war und jedes Ding beim rechten Namen nannte, in welchem ungeschminktem Englisch. Mr. Theobald's Stirn umwölkte sich.

Und so hat man Dich, gewiß zum erstenmal in deinem Leben, für eine Prinzessin gehalten? Arme Jenny!

Für 'ne Prinzessin gehalten, und als der Irrthum herauskam, wie behandelt! Ah! Theobald, es war köstlich, wie die Alte von dannen gefegt ist. „Emma, meine Liebe, Du solltest besonnenener sein!“ Und mit vernichtendem Blick auf das infamirte Lafer, mich nämlich, legte die „Zugend“ ihren Arm in den der „unbesleckten Unschuld“ und segelte ab vom Schauplatz der Szene, so, siehst Du, so!

Damit läßt Jenny den Nacken Theobald's endlich frei und stolziert, Mama Crowsbie nachsahend, in ihrer weißen Seidenschleife durch das Gemach. Sie ist eine geborne Schauspielerin und man glaubt in dem Augenblick, Lady Crowsbie selber zu sehen in ihrer offenkundigen Hoheit, dem Selbstbewußtsein tabelloser Korrektheit in Allem und Jedem; Jenny vergißt sogar den Augenaufschlag nicht, noch das Sen'en der Wieder, wie dies Gepflogenheit der Dame ist.

Und der Junge? fragt Theobald, eine weiße Kravatte, Nummer vier, zur Hand nehmend, als die Szene abgepielt war, ich habe Randon auf Bisolen zu fordern, oder ...

Du bist dem so artig als möglich zu begegnen, sag' ich dir, entgegnet Jenny, wieder zu ihrem Spiegel tretend. Er ist ein herzensguter Bursche; nicht hübsch, aber mehr werth, als ein Hundert Seinesgleichen und ich denke ihn mir zum Freund zu machen.

Ah!

Ob ich verstehe, was dein „Ah!“ bedeuten soll. Aber, ich bitte, wenn die Damen Crowsbie entchieden gehen und sind, ist's nicht besser, irge d Jemanden auf unserer Seite zu haben?

Gewiß, antwortete Theobald freundlich.

Außerdem hab' ich wirklich Erbarmen mit dem armen Jungen. So 'ne Mutter, so 'ne Braut! Theobald, und Jenny sagt dies mit großer Energie, Theobald, wie froh bin ich, daß ich hübsch bin ... bin ich's etwa nicht? Denn für alle Herzensgüter in deinem phisikerhaften Chalkshire, möcht' ich nicht aussehn wie diese Miß Marsland.

Hat doch einen Verehrer gefunden, meine Liebe, lächelt der Gatte.

Aber ob sie ihn festhalten kann, mein Lieber?

Darüber weißt du mehr, als ich, Jenny.

Jenny nicht ihrem eigenen, frischen Spiegelbilde zu und bedeutamer, fürchten wir, als es für Emma Marsland's Ruhe zuträglich sein dürfte. Ich werde nicht schlecht aussehn auf dem Ball, wenn ich erst ganz fertig bin, sagt Jenny dann und öffnet ihr Schwadlacher'sen Tange doch den ersten Walzer mit mir, bitte, bitte, Theobald.

Wah! De Lancia ist ein so guter Tänzer als ich und lüdt nicht an Schwindel; dann ist er eben so groß als ich ...

De Lancia?

Und jetzt ein Tänzer von einer gewissen stittlichen Höhe nicht die Toilette einer Dame in eben demselben vortheilhaften Licht als ein anderer?

Wißt Du mir die Blumen da anheften? Ein Büschel frisch gepflückter Rosen liegt zwischen Bändern und Spitzen auf Jenny's Toilette. Das kannst Du doch ohne kostbare Randlossen thun, dächt ich.

Gewiß, Kind, laß mich nur erst meinen Rock anziehen.

Es ist eine Kindisch: Grille von Jenny, daß Theobald ihr immer die Blumen ordnen muß, eh' sie zum Ball geht. Er selber hat das so eingeführt, und ach! mit welcher liebender Hand gethan, als Jenny ein junges Weibchen von sechzehn Jahren gewesen, und sie hängt an der Gewohnheit; so manch andere aus jenen Jütiertagen neuen Glück ist ja in Vergessenheit gerathen seitdem! Mr. Theobald, der seit seiner „Mitsalliance“ sich etwas Couillisenjargon angeeignet, nennt sich Jenny's „Garderobier“ und gehorcht hierin willig wie immer, indeß ohne besondere Sentimentalität. Er ist daran gewöhnt, wenn er auf Ballen und Soireen von seinem Rautentisch emporkommt, seiner Frau graziosen, mit Blumen geschmückten Kopf im Wabel des Auges, so und so viel Meilen per Abend beschreiben zu sehen. Er weiß, daß seine arme Jenny sich keine Jofe hält und ihn folglich zu kleinen Handreichungen bei ihrer Toilette binthigt. Mr. Theobald ist ein Mann, geneigter Leser, der auch ein Atom von Poesie in sich hat.

Sind das reizende Rosen! Wie sie duften, ruft Jenny. Bipa Beayot hat sie mir geschenkt, selber aus seinem Garten abgehauten; Madam war eben nicht um die Wege. Der Erwähnte war der Besitzer des Hotels, wo die Theobald's abgestiegen waren, und die Rosen blühten auf der Terrasse, wo Emma vorhin so über den seltsamen Malakser erschrocken war. Nun, welche soll ich nehmen? Die gelben gefallen mir am Besten; aber sie gehen nicht zu Perlen und gelb ist nicht meine Farbe. Ich muß weiß oder roth wählen, wie gewöhnlich.

Sie wählt einen Zweig Theerosen, halb Blüthe halb Blätter, die Theobald mit wahrhaftem Kunstgeschmack in ihr natürlich gewelltes braunes Haar slicht; nie trägt Jenny auch nur den Schatten eines Chignons. Dann schlingt sie ihr Perlenhalsband um, Theobald's Brautgeschmuck, ihr einziger, echter Schmuck, den sie besitzt, schlürft in einem letzten Zuge den Zundertrank der Huldigung ihres Spiegels und erklärt, daß sie fertig sei. Blossig, rosig und süß schlummernd in ihrem Gitterstuhle neben Mama's Bettstelle, muß noch erst geküßt, zugedeckt werden und hübsch gerade gestreckt; die belgische Wärterin erhält strenge Odre, Blossig nicht allein zu lassen, bei Strafe sofortiger Entlassung, bis zu Madame's Rückkehr. Und dann begibt sich das Paar zum Ball, zu Fuß, wie dies bei solchen Sommerfesten Sitte und Brauch, nach dem Kasino.

Mitres Crowsbie's Jofe, aus Chalkshire, befindet sich eben so zufällig als der wirklichen Fürstin Czatoriska Reifecourier, gerade auf der Treppe des Hotels, und unterweilt bringt sie detaillirten Bericht über Mitres Theobald's Aussehen und Toilette vor der armen Emma Ohren. Diese Jofe kennt bereits die Historie von heut Nachmittags und weiß, wie man in Chalkshire diese Dame, die nur ein Ballettänzerin gewesen, nicht in die Gesellschaft aufnehmen wird, wenn sie noch dahin kommt; sie weiß auch, daß Mr. Randon sie begleitet hat heute, Mama und Miß Emma zum Troz; daß er zum Ball gegangen, sie dort zu treffen, ebenfalls Mama und Miß Emma zum Troz. Mit

Hypothekar-, Bank- und Commissions-Geschäft.

KUNDMACHUNG.

Pest,

Wien,

Graz,

Waitznergasse Nr. 21.

Tuchlauben Nr. 17.

Schmiedgasse Nr. 4.

Wir beehren uns hiermit höflichst bekannt zu geben, dass auf die durch uns aufgelegte Subskription auf Börse-Operations-Consortien bis 31. Oktober a. g.

214 Antheile à fl. 100
205 Antheile à fl. 50

gezeichnet wurden.

Die Besitzer unserer Interimsscheine werden demnach verständigt, dass die Nummern

1—100	in das erste ungar Consortium A.	à fl. 100
101—200	„ „ „ „	B. à fl. 50
201—300	„ „ zweite „	à fl. 50
302—400	„ „ dritte „	à fl. 100

eingereicht wurden, während 401—414, ebenso 501—505 für die zur Subskription gelangenden weiteren Consortien vorgemerkt sind.

die Operationen obiger constituirenden Consortien nehmen ihren Anfang mit **15. November a. c.** und werden die P. T. Theilhaber ersucht, Die erste Einzahlung vom 5. November a. c. angefangen bis dahin (gegen Umtausch der Interimsscheine) zu leisten.

Unter Einem erlauben wir uns, **ermuthigt durch den bisherigen Zuspruch** das P. T. Publikum zur Betheiligung an die hiemit eröffneten Subskription auf das:

VI. ungar. Börsen-Operations-Consortium
mit 100 Antheilen à fl. 100.

V. ungar. Börsen-Operations-Consortium
mit 100 Antheilen à fl. 50.

einzuladen.

Die Consortien, welche in den Bereich ihrer Speculationen, sowohl ungarische als österreichische Effecten aufnehmen, constituiren sich auf 6 Monate und beginnen ihre Operationen, sobald sämtliche Antheile gezeichnet sind, bis dahin werden die Einlagen mit 8% verzinzt.

Bei der Subskription sind auf das fünfte Consortium **fl. 40** auf das sechste Consortium **fl. 20** zu erlegen, die restlichen fl. 60 respective fl. 30, sind nach geschehener Constituirung, welche wir in den Blättern veröffentlichen, franco einzusenden.

Eine Nachzahlung findet unter keinen Umständen statt und steht es selbstverständlich Jedermann frei, mehrere Antheile zu zeichnen.

Die P. T. Theilnehmer sind zu jeder Zeit berechtigt, in die Gebahrung, respect. in die Bücher und Schriften der Consortien Einsicht zu nehmen, und sich von der Wahrung ihrer Interessen zu vergewissern.

Die P. T. Betheiligten werden übrigens von dem für ihre Rechnung gemachten Geschäften von Zeit zu Zeit verständigt, so dass sie über den Stand ihres Geschäftes stets genau informirt sind, überdies wird jede 2 Monate Rechnung gelegt, und der resultirte Gewinn in Baarem ausgezahlt.

Nach Ablauf der 6 Monate lösen sich die Consortien auf und steht Jedermann der Austritt oder aber die weitere Betheiligung auch an der eventuellen Neuconstituierung frei.

Von dem für das Consortium gemachten Geschäfte wird keinerlei Provision berechnet, sondern bloss 5% Antheil vom Netto-Gewinn eingebracht.

Wir hoffen durch unsere Resultate dem uns geschenkten Vertrauen baldigst gerecht zu werden, und Erfolge aufzuweisen, welche denen unseres Wiener Stammhauses gleichkommen.

Prospekte werden bereitwilligst ausgefolgt, ebenso Anskünfte gerne ertheilt.

Wechslerhaus d. Hypothekar-, Bank- u. Commissions-Geschäftes
v. Leitner & Comp.

Pest, Waitznergasse Nr. 21.

Kundmachung.

Der unterzeichnete Präses der **Pester Versicherungs-Anstalt** beehrt sich hiermit, unter Berufung auf die §§. 26, 27, 28, 29, 30, 32 und 37 der Statuten zu der

Mittwoch, den 20. November, 10 Uhr Vorm.,
im Gesellschaftslokale (Elisabethplatz 15) stattfindenden

ausserordentlichen Generalversammlung

die P. T. Aktionäre einzuladen.

Den Verhandlungs-Gegenstand bildet die Abänderung der Gesellschaftsstatuten.

Im Sinne des §. 30 der Statuten*) sind die Aktien spätestens bis Sonntag, den 17. d. M., Mittags, Vollmachten aber bis Dienstag, den 19. d. M., Mittags bei der Central-Kasse der Direktion zu deponiren.

Vollmachts-Blankete werden auf Wunsch ausgefolgt.

Pest, am 6. November 1872.

Der Präses
der
Pester Versicherungs-Anstalt
Kochmeister.

§. 30.

Zur Theilnahme an der Generalversammlung, beziehungsweise bevollmächtigt Vertretung in derselben, sind nur solche Aktionäre berechtigt, welche die auf ihren Namen bei der Anstalt eingetragenen Aktien spätestens drei Tage vor Abhaltung der Generalversammlung bei der Gesellschafts-Kasse in Pest deponiren und bezüglichen Eintrittskarten empfangen.

In der Generalversammlung haben

1 Aktie bis inclusive	4 Aktien	1 Stimme,
5 Aktien "	9 "	2 Stimmen,
10 " " "	14 "	3 "
15 " " "	19 "	4 "
20 " " "	und darüber	5 "

Mehr als 5 Stimmen kann ein Aktionär für sich nicht begehren.

5718

Der Aktionär kann sich in der Generalversammlung durch einen anderen stimmberechtigten und gehörig bevollmächtigten Aktionär dieser Gesellschaft vertreten lassen; ein einzelner Aktionär kann aber nur so viel Vollmachten übernehmen, welche ihn zur Abgabe von fünf Stimmen berechtigen, so dass er in seiner Person höchstens zehn Stimmen vereinigen darf.

Die Vollmachten sind unter Zurückstellung der früher etwa schon empfangenen Eintrittskarten, spätestens 24 Stunden vor der Generalversammlung der Direktion zu übergeben, welche dieselben prüft und die Eintrittskarten ausfolgt lässt.

§. 37.

Zur Abänderung oder Ergänzung der Statuten ist nur eine solche Generalversammlung berechtigt, in welcher wenigstens dreißig Aktionäre anwesend sind, und mindestens ein Viertel des Aktienkapitals repräsentirt ist; in diesem Falle ist zur Beschlussfassung eine Majorität von zwei Drittel der Stimmen nöthig.

Jede Aenderung der Statuten ist der Genehmigung der Staatsverwaltung vorbehalten.

Kais. königl. patentirte

Wasserglas-Composition

*(Wasch-Präparat)*aus den Fabriken der Herren **van Baerle & Comp.** in **Wien, Worms am Rhein und Berlin.**

Haus-Wäsche

wird, nachdem sie eine halbe Stunde in einer Auflösung dieses Präparates gelegen und dann mit warmem Wasser gut ausgespült ist, vollkommen rein, ohne dass die Wäsche nur im Geringsten beschädigt wird.

Alleinberechtigte Verkaufsstellen

in Pest Ofen:

Innere Stadt:	Leopoldstadt:	Theresienstadt:	Josefstadt:
bei Hr. Jos. Eder u. Neruda, zum goldenen Bienenkorb, Hatvanerg. 10.	bei Hr. C. J. Grall, Palatingasse Nr. 18, Ecke der Hochstrasse,	bei Hr. M. Heintzi Kerepeserstrasse Nr 22,	bei Hr. Balogh Sándor, Borstenviehhand- lergasse 15,
" " Jos Lukovits, Landstrasse 20, Ecke der Zuckergasse.	" " Josef Hutter, Waitznerstrasse 12,	" " Josef Mártony, Altgasse 15, Ecke der Schiffmannsgasse.	" " Joh. Dánzer Hollundergasse 17,
" " L. Schaubmar, Maria-Valerigasse, Ecke der alten Postg.	" " Gustav Brückner, Waitznerstrasse,	" " Koloman Molnár, Königsgasse 46.	" " W. C. Herold, Bräumeisterg. 6.
" " Gustav Stanyó, Heuplatz 5.	" " Emerich Ritter, Promenadgasse 8,	" " Ferd. Roszberger, Grosse Feldgasse, Ecke der 2-Mohrengasse.	" " Georg Kerstinger, Kirchenplatz
	" " Eduard Szenes, Dorotheagasse,		
	" " Moritz Zsengeri, Oel-Niederlage, 3-Kronengasse 7.		
	Franzstadt:	Ofen:	
	bei Hr. F. Almsteuer, Mühlgasse 19.	bei Hr. Julius Sellner, Festung, Paradeplatz 200.	

in der Provinz:

Arad bei Hr. W. S. Prinner	Högyész bei Hr. M. u. J. Stocker	Neusatz bei Herrn Karl Wagner	Sz.-Vásárhely bei Hr. O. v. Steinburg
Allsohl " Joh. Tremba g	Kaschau " Jos. Spielmann	Nádasd " J. Rauschenberger	Segedin " Lábdy u Pucher
Baja " Joh. Stampf	Keszmark " Th. Genersich	Pressburg " Joh. Fischer	Szentes " B. Weinmann
Banat-Komlos " Frid. Gruber	Kronstadt " Joh. Duschoiu	Pápa " J. Bärmüller	Szarvas " B. Baghi
Bonyhád " A. V. Traiber	Kleinwardein " Ign. Weinberger	Pancsova " J. B. Jovanovits	Temesvár " F. Lui u. Hiesin- ger (Festung)
Bicske " Jos. Wawrosch	Kezdívásárhely " Carl Kovács	Paks " Florian u. Eiszert	Temesvár " M. Wucskow (Fbr.)
Bistritz " Joh. Schiffbäumer	Kölesd bei Herrn Johann Haffner	Pécsvár " A. Wohlmut	Tevel " Ignaz Schwabik
Csaba " Joh. Karosi	Losoncz " D. Lutocska	Rosenau " Carl Vas	Ung.-Altenburg " Adolf Antony
Eperies " D. Oszvald	Lublau " Josef Glatz	R - Szombath " J. Prettenhofer	Verschetz " Joh. Fuchs J. Frisch
Erlau " Jos. Bajzát	Léva " Johann Missik	Raab " J. Prettenhofer	Veszprim " Franz Eszterhay
Fünfkirchen " Anton Szeifricz	Mohács " J. N. Auber	Ruma " Kritovitz Söhne	Waliendorf " Friedr. Förster
Felső-Iregh " Frau Schwabik	Mako " Ehrenfeld u. Spitz	Semlin " Fr. G. Strei her.	Wieselburg " F. N. Herz
Gran " F. Ritter u Co.	Maros-Vásárhely " P. Friedmann	Schemnitz " Jul. Marschalko	Waitzen " Eduard Meiszner
Gross-Kikinda " Eduard Naek	Miskolcz " A. F. Mildner	Schässburg " J. B. Teutsch	Zombor " R. Heindlhofer
Hermannstadt " Michael Szill	Nensohl " H. G. Stadler	Stuhlweissenburg " Jos. Carl	
H.-M.-Vásárhely " Elias Szokolovitz	Neutra " Ernst Filberger	Szt.-Georges " J. Gyikets v. Saha	

Wir laden nun das P. T. Publikum höflichst ein, sich durch einen Versuch von den enormen Vortheilen zu überzeugen, welche dieses Präparat als Waschmittel bietet und sind genannte Herren, so wie wir selbst, gerne bereit, jede gewünschte nähere Auskunft zu ertheilen.

Gebrauchs-Anweisungen gratis.

Preis für Pest-Ofen 18 kr. per Wr. Pfund.
" " die Provinz 20 " " " "

5706.

Achtungsvoll

Hubert & Poppe,
Pest,

alleiniges Haupt-Depot für Ungarn und Nebenländer.

NB. Verpackt in Holzdosen á 1 Pfund 20 kr. (Rückvergütung für die Dose 2 kr.)

Pränumeration:
mit täglicher Postversendung,
Morgen- u. Abendblatt:
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich
3 fl. 40 kr., einmonatlich 1 fl.
80 kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-
jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-
monatlich 1 fl. 60 kr.

Einzeln Morgenblätter 4 kr.
Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumerirt

ausserhalb

Pest-Ofen

durch die Postämter; für Pest-
Ofen im Expeditionsbureau des

„Ungarischen Lloyd“

Zweidriggasse Nr. 14, I. Stock,
wo auch die Inserate aufgenommen
werden. — In Wien über-
nehmen Inserate die Hll. Has-
senstein & Vogler, R. Mosse, A.
Oppelk, S. A. Weiss, Spiegel-
gasse Nr. 8, im Auslande Herr
H. Egler in Leipzig, Saa-
lach's Annoncen-Bureau in Bres-
lau, G. L. Daube & Co. in Frank-
furt a. M., Rudolf Mosse in Berlin,
Hamburg, München, Nürnberg,
Bremen, Haa-stein & Vogler in
Hamburg, Berlin, Leipzig, Frank-
furt a. M., Basel, Zürich, Hava-
Lafitte-Bulwer & Co. in Paris.

N^o 257.

Pest, Mittwoch, 6. November.

1872.

Politische Rundschau.

Pest, 6. November.

Wo bleiben die verschiedenen Millio-
nen der Wiener Nationalbank? Wieder ist ein
Tag verflohen, und noch sind sie nicht da. Welches ist
denn eigentlich das Motiv dieses geradezu unerklärlichen
Zögerns? Nicht wir allein sehen die hiesigen Platzverhält-
nisse in düsterem Lichte. „Die Kritik“, schreibt „Pesti
Naplo“ in seiner heutigen Nummer, „ist im Ausbruche be-
griffen und die Wiener Nationalbank läßt dem Pester Plage
anstatt des Geldes den Spott hinwerfen, daß
in Pest anderthalb Millionen unbenutzt in der
Fiskale liegen. Aber man schweigt davon, daß der
ersten Pester Institut's sonst gewährte Spezialkredit jetzt
verweigert wurde. Es ist bekannt, daß der ungarische
Finanzminister mit dem österreichischen dahin übereinkam, letz-
terer werde bei der Bank vermitteln, daß sie den gerechten
Ansprüchen der ungarischen Filialen sofort entspreche, und
wir glauben zu wissen, daß das Uebereinkommen unter
der Bedingung getroffen wurde, daß in erster Reihe die
Verhandlungen mit der österreichischen Bank eingeleitet wer-
den. Die Bedingung wurde bisher, wir wissen nicht durch
welchen Schuld, nicht erfüllt und die Indignation, welche
darüber auf dem Pester Plage herrscht, ist fast un-
beschreiblich. Die Nationalbank weist die Wechsel der hiesigen
Institute zurück, ein Theil der Letzteren kündigt die De-
pots über Hals und Kopf, und wenn dies noch einige
Tage dauert, so werden wir uns vor einer großen Deroute
befinden. Wir machen indessen die Wiener Herren auf-
merksam, daß diese PreSSION ganz andere Folgen haben wird,
als sie erwarten. Der Reichstag ist beisammen und die
außerordentlichen Verhältnisse könnten leicht zu außerordent-
lichen Maßnahmen zwingen.“ Die Nationalbank möge sich kei-
nen Täuschungen hingeben; wie „Naplo“ schreibt,
so denkt hier Jedermann. Sie hat bisher den Pester Platz
und durch sie den ungarischen Finanzminister zu drängen
versucht; will ihn Beide jetzt, wo der Weg der Verhand-
lung betreten ist, brüskiren? „Der Ministerpräsident, so
werden wir vorläufig offiziös beruhigt, sei telegraphisch
verständigt, daß in der Bankangelegenheit die diesfälligen
umfangreichen Protokolle, mit der Genehmigung Sr. Ma-
jestät versehen, an die österr. Regierung abgegangen sind,
welche nunmehr ihre von der Nationalbank erwartete In-
tervention behufs Erhöhung der Dotation der ungarischen
Filialen sofort eintreten zu lassen in der Lage sein wird.
Finanzminister Kerkapoly, dessen Budget soeben im Finanz-
ausschusse verhandelt wird, begibt sich, sobald diese Verhandlung
geschlossen ist, sofort nach Wien, um die Angelegenheit persö-
nlich zu betreiben, und er hofft, dort binnen wenigen Ta-
gen das gewünschte Resultat zu erzielen.“ Wenn Herr

von Kerkapoly die Verhandlungen in Betreff des Zustan-
delommens eines Provisoriums, eventuell eines Definitiv-
ums persönlich betreiben will und deshalb nach Wien
geht, nachdem die Herren vorher in Pest gewesen sind, so
läßt sich dagegen nichts sagen; aber wollen die Herren
etwa auch mit der Ueberwindung der Millionen warten,
bis der königlich ungarische Finanzminister als Petent in
ihren Bureau erschienen ist? Dieser Versuch, Ungarn ein
Ganossa zu bereiten, könnte denn doch ganz andere Folgen
haben, als die Herren da oben denken.

„Magyar Politika“ skizzirt den wesentlichen Inhalt
eines Gesetzentwurfes über die Regelung des Königsbodens,
welcher in den nächsten Tagen dem Reichstage unterbreitet
werden soll. Die bisherigen sächsischen Munizipien bleiben
aufrechterhalten. Die Stühle mit den auf ihrem Terri-
torium befindlichen königlichen Städten bilden je ein Mu-
nizipium; an der Spitze sämtlicher Munizipien steht der
Comes, der die Rechte eines Obergens ausübt; die
Munizipien sind unmittelbar dem Minister untergeordnet;
der Wirkungskreis der sächsischen Universität beschränkt sich
ausschließlich auf die Verwaltung des nationalen Vermö-
gens. Die Sachsen, erzählt „Magyar Politika“ weiter,
möchten den Comes zu einer Mittelbehörde zwischen Stühlen
und Regierung gemacht sehen und der Ministerpräsident
ist angeblich geneigt, auf diesen ihren Wunsch einzugehen.
„Magyar Politika“ erklärt sich entschieden dagegen.

Die Wiener Blätter beschäftigen sich mit der
gestern erfolgten Eröffnung der siebzehn Landtage Cislei-
thaniens. Von den verfassungstreuen Organen wird der
Wunsch ausgesprochen, daß die Landtage nicht mehr Con-
stituanten für die „Ordnung der Königreiche und Länder“
spielen und der Schauplatz aufreibender Kämpfe werden,
sondern einzig und allein der Pflege jener Interessen ge-
widmet sein sollen. Die föderalistischen Organe protestiren
natürlich gegen dieses Streben, welches in ihren Augen
nichts anderes bedeutet, als die Degradirung der Länder-
vertretungen zu bloßen Kreisausschüssen.

Bezüglich des Wahlreform-Elaborates wird von
der „Neuen Freien Presse“ gemeldet, daß die Schlussredak-
tion des Entwurfes einem engeren Minister-Komitee, be-
stehend aus den Herren v. Laffer, Glaser und Unger, über-
tragen worden ist. Sehr bemerkenswerth ist die Nachricht
des „Glas“, daß man in maßgebenden Kreisen keines-
wegs einverstanden ist, daß die sogenannte Wahlreform
in der Weise durchgeführt werde, wie es die Dezember-
religie fordert. Namentlich wollte man kein bisheriges
Wahlrecht verkürzen und den Großgrundbesitz von der pro-
jektirten Verdoppelung der Stimmen nicht ausschließen
lassen.

In Prag fand vorgestern eine Konferenz der
Deklaranten statt. Die Jungezechen befürworteten in

derselben den Eintritt in den Landtag; die Ma-
jorität erklärte sich schließlich dagegen. Auch in Schulfra-
gen gehen beide Fraktionen auseinander. Die Jungezechen
bekämpfen heute nämlich den früher von ihnen selbst empfohlenen
passiven Widerstand und namentlich fordern die „Marodni Listy“
die Landgemeinden auf, unbestimmt um die Bestimmungen
des staatsrechtlichen Programmes den Widerstand gegen die
Gesetze aufzugeben. Darob sind sie natürlich in die heftig-
ste Fehde mit den altzechischen und clerikalen Elementen
gerathen, welche für die Beibehaltung der alten Taktik
plaidiren. Wie man sieht, ist es mit der vielgepriesenen
Einigkeit und Solidarität im oppositionellen Lager nicht
am besten bestellt.

Ueber die Abänderung der böhmischen
Landtags-Wahlordnung verläutet, daß nur der
einjährige Besitz des landtätlichen Gutes zur Theilnahme
an der Wahl berechtige, daß Gütertheilungen nur nach
dreijährigem Besitz eintreten können und daß bei mehreren
Besitzern eines Wahlobjektes die Majorität derselben über
die Wahl entscheiden soll.

Im Laufe dieser Woche werden Verhandlungen statt-
finden zwischen der preussischen Regierung und
den Führern derjenigen Parteien, welche für das Zustande-
kommen der Kreisordnung im Abgeordnetenhaus thätig
waren, namentlich mit den Mitgliedern der früheren Kom-
mission des Abgeordnetenhauses. Man schließt daraus auf
den ernstlichen Wunsch der Regierung, zu einer Verständig-
ung mit dem Abgeordnetenhaus zu gelangen, wodurch
auch die vorgängige Vorlage des Gesetzes erklärlich wird.
Es ist also der Anfang gemacht worden, die Konsequenzen
der Verwerfung der Kreisordnungsvorlage durch das Her-
renhaus zu ziehen.

Die österreichisch-ungarischen Delegirten zu der Ber-
liner Konferenz über die Arbeiterfrage sind am 4. d. in
Berlin angekommen. Die Konferenzen sollten gestern be-
ginnen. Graf Andrassy hat der deutschen Regierung eine
Denkschrift über soziale Fragen mittheilen lassen, welche aus
der Feder des k. k. Hofraths, Karl Ritter von Wohlfahrt,
einem der Vertreter Oesterreich-Ungarns, entflohen ist. Preus-
sischer Seits werden bekanntlich die Geheimräthe Lothar
Bucher und Wagener an den Konferenzen Theil
nehmen.

In einigen Berliner Blättern ist die Nachricht auf-
getaucht, daß die Wahl der elsass-lothringischen
Generalräthe schon im Dezember dieses Jahres bevorstehe.
Die „Straßb. Ztg.“ glaubt diese Angaben als irrig bezeich-
nen zu dürfen. Allerdings sei die Wiederherstellung dieser
Körperschaften im Prinzip beschlossen, aber der Zeitpunkt
noch nicht bestimmt. Jedenfalls dürfte derselbe erst in
das nächste Jahr fallen, zumal es zweckmäßig erscheint,
der Bevölkerung des Reichslandes noch einige Zeit zu

Sine Reise in meinen Taschen. *)

Im Bahnhofs.

—d— Es läßt sich nicht mehr leugnen: ich war gestern
Abends in ganz bedeutendem Maße berauscht! — Wer sich nie in
einer ähnlichen Situation befunden, der werse die erste Flasche
auf mich!

Wie es kam? Bei einem improvisirten Souper im Café
Anglais. Das ist Alles, dann . . . ja dann sind meine Gedanken
unentrinnbar. Von einem gewissen Moment angefangen, erinnere
ich mich an gar nichts mehr. Ein Wolkenschwamm senkte sich mir
auf das Gehirn.

Es mußte mir aber irgend etwas, ja sogar sehr viel zuge-
stoßen sein. Alles spricht für diese Annahme: meine Kleider mit-
ten im Zimmer, die Krautotte, die ich am Halse behielt und vor-
nehmlich meine bleichen, abgepressten Züge.

Wacht nett, meiner Frau! In meinem Alter, mit 28 Jahren,
mich vom Noetener überwäligen lassen, wie ein Gymnasiast in den
Walden! Dafür gibt's keine Bezeidnung!

Wer gibt mir Auskunft über die Ereignisse dieser Nacht?
Wie wär's, wenn ich meinen Diener fragte? Wui! Soll ich vor
dem Puschken eröthen? Und er könnte mir doch nur die Stunde
meiner Nachhausekunft angeben, und meine Haltung schildern. Ich
kann mir sie vorstellen!

Man behauptet, daß Cuvier im Stände gewesen sei, mit
einem einzigen Knochen ein vorläufiges Thier zu rekon-
struiren. Ich brauchte etwas Aehnliches, um meine Existenz wäh-
rend der letzten zwölf oder fünfzehn Stunden zu rekonstruiren, ein
oder zwei Indigen.

Wo sie finden? — Ah! meine Taschen! . . . Seit meiner
Jugend habe ich die Gewohnheit, eine Menge Sachen hinein-
zustecken . . . Ich zittere . . . was werde ich ent-
decken? . . .

Die Briefftasche.

Ich steckte in zartester Weise zwei Finger in die Seitentasche
meiner Weste — und zog meine Briefftasche hinaus . . . Leere . . .
Farbleu!

*) Nach dem „Figaro“.

Die Rechnung.

Indem ich meinen Heberrod aufhob, fielen einige Papiere
aus den Taschen. Das erste ist die Rechnung vom Café Anglais.
Ich habe das Hauptbeweisstück in Händen, „Salon Nr. 14“. Das
mußte ich; ich operire immer auf Nr. 14!

Sehen wir die Summen . . . 820 Francs. Pest! s' ging
hoch her, wie es scheint. Wie viel Personen waren wir? Wer
waren sie? Meine alten Freunde ohne Zweifel. Aber welche?

Eine Inspiration! Das Menu, indem es mir ihren Geschnack
verraht, offenbart mir zugleich ihre Namen. Versuchen wir es zu
dehiffiren.

Portugiesische Auster. — Dies zieht Lucien allen Anderem
vor und man läßt sie direkt aus Arcadion kommen. Das wäre also
Einer.

Wil' pretpurée — Suppe. — Ich muß mich sehr täuschen,
oder Maxime war auch dabei.

Filet à la Joinville. — Daran erkenne ich Fernand, den
reinen Orleansisten!

Canneton de Rouen mit Orangen. Wichtig — Palastron ist
von Rouen.

Russische Salat — daran erkenne ich Seménow.

Bombe à la Cardinal. . . Wer mag das sein?

Ich hab's! Ist nicht Marc ein Vetter des Cardinals Tonnet?

Also Lucien, Maxime, Fernand, Palastron, Seménow, Mar-
cell — meine Tischgesellschaft wäre also rekonstruirt.

Bin doch ein Teufelsjunge!

Pho to g r a p h i e n.

Waren Damen bei Tisch?

Ohne Zweifel; diese Photographien beweisen es auf das
Untrüglichste.

Hier ist Henriette in ihrem Kostüme „Boudoir de Venus“.

Wie blöde sie lächelt!

Dann die unvermeidliche Jeanne mit den gepuderten Haaren,
die immer über die Schulter schaut, auf die Gefahr hin, einen stei-
fen Hals zu bekommen.

Die Dritte . . . Ah, die Dritte, die kenn' ich nicht. Son-
derbar! Nicht ähnel, die Dritte, ja sogar sehr hübsch. Der Kopf ist
klein und ganz modern: Keine Stirne, wenig Nase, ein Anflug von
einem Mund. Nichts als Augen, aber die sind prachtvoll. Und die
Wimpern! Sie scheint blond zu sein, und das gefällt mir, ich
weß selbst nicht, warum. Sie ist beinahe ein Kind; die Toilette

ist sehr einfach: ein geschlossenes Kleid, das aber mehr ent-
schüllt. Und die Taille! Unsere Vorfahren hätten sie gewiß mit
einem Korsett verglichen; man muß gethen, daß unsere Väter
nicht stark in Vergleichen waren. Ganz entschieden, die Kleine ist
sehr hübsch. Sie hat keine Ohrgehänge und keine Ringe an den
Fingern. Schaut sie darum so misanthropisch drein? Das weiß nichts
vom Leben und das sieht schon einmüthig aus? So sind sie Alle.

Woher kommt sie? Wer hat sie in diese Gesellschaft ge-
bracht? Es ist vielleicht ihr erstes Debut. Sie wird reussiren, ich
sage es ihr vorher. Es ist evident, daß sie mir zur Seite sah; als
Anuphriton hätte ich's auch nicht anders zugegeben. Ich mußte
lange mit ihr geplaudert haben, das ist gewiß. Was konnte ich
ihre wohl gesagt haben? Alle Narrenheiten, die mir durch Kopf und
Herz gingen. Ich fragte sie, was man eine hübsche Frau fragen
kann. Sie wird mich zurückgewiesen oder zur Geduld ermahnt
haben. Vielleicht habe ich mich aus diesem Grunde berauscht.

Resumiren wir: Im Salon Nr. 14 waren sechs Herren
und drei Dame. Das sind die Personen. Was ist aber vorge-
gangen? Ich habe die Auteure, aber es fehlt mir das Drama.
Sehen wir die Reise im Heberrod fort.

Diabolo! Ich finde zwei Visittarten. Die erste trägt
den Namen: „R. de Rayet-Morel, Souslieutenant bei den Jägern.“
Die zweite: „Jules Bathot, Kapitän im 12. Linienregiment.“
Was soll das bedeuten? Ich kenne nicht so viele Militärs. Diese
beiden Karten wurden gewiß gegen zwei von den meinigen aus-
getauscht. Das Drama ist fertig: ein Duell, zwei vielleicht! Aber mit
wem? warum?

Gab's einen Streit? Ich bin unaussprechlich, wenn ich ge-
trunken habe. War ich der Angreifer oder der Angegriffene? Es
scheint mir, daß mich die linke Wange schmerzt, und daß sie ange-
laufen ist. Illusion! Welche Dinge habe ich mir da aufgehäuft!
Ich glaube auf einer der Karten etwas Geschriebenes zu entdecken.
Ja . . . „Sehn' Ihr in Saint-Rande!“ . . . Patarras!

Ein bewaffnetes Stellweihen . . . Das ist klar.

Sputen wir uns, es ist viel icht noch Zeit!

Nein, es ist zu spät, halb zwölf Uhr!

Ich bin entehrt.

Niemand wird mir glauben, wenn ich sage, daß ich zu spät
aufgestanden und daß ich Kopfschmerzen hatte. Es fehlt mir die
Kraft, weitere Fragen an meine Taschen zu stellen.

Man kann übrigens nicht wissen . . .

lassen, um die letzten Nachwehen der Option zu überwinden und sich in die Verfassung zu setzen, mit ruhiger Ueberzeugung und alleiniger Rücksicht auf die Landesinteressen zu jenem wichtigen Akte zu schreiten.

Aus allen Anzeichen ist zu entnehmen, daß die Sitzungen der französischen Nationalversammlung neue schwere Stürme aufzuweisen werden. Die Royalisten finden sich durch die letzte Kundgebung des Grafen von Chambord aufgefordert, der Proklamierung der konstitutionellen Republik den ärgsten Widerstand entgegenzusetzen und sie rufen sich dazu. Andererseits will bekanntlich Herr Gambetta mit den Seinen jenen Ausbau der Republik durch die gegenwärtige Verfassung als schärfste entgegenstellen, so daß in manchen Bestimmungen Royalisten und Radikale wohl zusammengehen werden. Für den Anfang will Herr Thiers jedoch alle diese Debatten abschneiden, indem nur das Budget beraten werden soll, alle Verfassungsvorschläge aber einer parlamentarischen Kommission überwiesen werden sollen.

Der französische Kultusminister, Herr Jules Simon, hat ein Rundschreiben an die Bischöfe gerichtet, in welchem er sie auffordert, dem am 1. August gefassten Beschlusse der Nationalversammlung gemäß am Sonntage, 17. November, in allen Kirchen den Segen Gottes auf die Arbeiten der Nationalversammlung herabzurufen, welche bekanntlich am 11. November wieder eröffnet werden wird.

Die französische Regierung beabsichtigt, das Ministerium des Handels von dem der öffentlichen Arbeiten völlig zu trennen und dem bestehenden Provisorium durch definitive Ernennung eines Handelsministers ein Ende zu machen. Für den Augenblick ist diese Angelegenheit verlagert und dürfte vor dem Zusammenritte der Nationalversammlung auch schwierig entschieden werden. Das hindert die Konjunkturpolitiker jedoch keineswegs, eine täglich neue Kandidatenliste aufzustellen, wobei sie übrigens Herrn Gombi in erster Linie berücksichtigen, der dem allgemeinen Desinteresse nach für ein Ministerpostenfleisch designirt ist. Nach der Unterzeichnung des Handelsvertrages mit England und der Rückkehr des Herrn D'Amboise sieht man ungeduldig entgegen, da an einen Beginn der kommerziellen Verhandlungen mit der Schweiz, Belgien und Italien eher nicht zu denken ist.

Wie die „Opinione“ berichtet, war der Empfang im Vatikan am letzten Sonntag so tumultuarisch, daß er eher einer Sitzung der Internationalen ähnlich war. Es wurden Rufe ausgestoßen, die selbst dem päpstlichen Ohre zu stark waren und worüber der Kardinal Cullen ganz empört gewesen sein soll. Der Korrespondent der „Gaz. d'Italia“ bestätigt diese Darstellung und erzählt folgende Einzelheiten: Auf den Ruf: „Es lebe der Papst-König, unser Souverän!“ erwiederten Andere: „Nieder mit den Buzzur! (Die Piemontesen), Tod den Buzzur, Tod dem Victor Emanuel!“ Diese Verwünschungen in Gegenwart des Papstes machten auf den vernünftigen Theil der Versammlung einen peinlichen Eindruck. Der Kardinal Cullen verließ den Vatikan im dumpfen Schreden. So reaktionär und abgesagter Feind der italienischen Regierung er ist, hat er doch nicht geglaubt, daß der Vatikan so unchristliche Gefühle in der römischen Bevölkerung schüren könne, und daß dabeilbst Szenen vorkommen, wie in einer Londoner Bierstube oder in den Umwänden der neuen Welt.

Die jüngst in der Schweiz stattgehabten Wahlen werden von der gesammten deutschen und österreichischen Presse vom Gesichtspunkte der Chancen der Verfassungswahl betrachtet. Diese letztere ist denn auch ersichtlich in sämtlichen Kantonen die Parole für die Wähler gewesen, nach welcher Föderalisten und Centralisten, Liberale und Radikale, Deutsche und Wälser ihre Stellung genommen haben. Obwohl über die Intentionen der obersten Bundesbehörde hinsichtlich der Wiederaufnahme des Verfassungsprojektes keineswegs irgend welche Gewißheit besteht, wurde denselben dennoch vom gesammten Volke die Bedeutung einer neuen Vorentscheidung über die am 12. Mai abgelehnte Revision beigegeben und demgemäß gehandelt.

Das Sackuch
Schr sein, Vattin, wie hingehaut!
Aber es ist kein der meinigen.
Dies hat in einer Ede eine Grafenkrone. Ich habe also
Schnupftabak gezogen; ich bin auf dem Wege ins Bagno.
O mein Herr, mein Herr!
Das Bouquet.
Was macht dies Bouquet in meinem Knopfloch? Wer
wäre die Veilchen! Der Jasen, der sie zusammenzieht, ist gelockert.
Das Strauchchen ist zu reichlich, als daß ich es von einer Bouquet-
terre sollte gekauft haben. Man gab es mir oder ich nahm es.
Man hat es mir gegeben. Es ist die Fortsetzung der Legende
von der kleinen Blonden. Sie hat es mir gegeben, da sie wußte,
daß ich mich schlafen werde. . . . Ich lag für sie ohne Zweifel.
Ja, so ist's, so muß es sein.
Funf Minuten Ruhe nthalte.
Meine Beklemmung vermehrt sich.
Ich wollte etwas erfahren und jetzt ist die ich zu viel zu er-
fahren. Ich suchte mich, in dem Ueberdruß noch weiter zu suchen.
Wenn ich vielleicht die Hände klatschend heranziehe!
Acht!
Ach, mein Gott!
Was?
Der Ueberdruß. . . der Ueberdruß gehört nicht mir.
Nein! der meinige ist kastanienbräun und dieser ist forin-
tenfarbig. Ich bin nicht in meinen Taschen gereist, ich habe eine
Felle in den Taschen Anderer gethan. Wenn aber. . . der Ueber-
druß nicht mir gehört, so gehört auch das Duell nicht mir!
Auch die Ach nicht!
Auch die Photographien nicht!
Auch die Karten nicht!
Auch das Strauchchen nicht!
Ich habe das Sackuch nicht gestohlen!
Gerettet, mein Gott gerettet!
Und mein Roman mit der kleinen Blonden? Ich bedauere
ihnen, meiner Frau!
Bah! — ich werde ihre Adresse beim Photographen er-
fahren.

Der „Army Gazette“ zufolge beabsichtigt die eng-
lische Regierung demnächst einen weiteren Schritt
auf dem Gebiete der Heeresreform zu thun, indem die
etatmäßigen Stellen der Chefinsalier von Regimentern,
welche mit Befoldung verbunden waren und an Gene-
rale verliehen wurden, abgeschafft werden sollen.

Die „Times“ veröffentlicht folgenden Brief vom
Grafen v. Blicher aus Berlin: „Während des letzten Krie-
ges wurden Engländer, die aus Paris und verschiedenen
anderen Orten Frankreichs kamen, auf meinem Bureau in
Epernay mit Geld unterstützt. Alle diese Personen werden
höflich erucht, ihre Namen und Adresse mit zuzufügen.“

Der „russische Telegraph“ berichtet, daß mit Rücksicht
darauf, daß Sebastopol zu einem Handelshafen, die
Bucht von Balakawa aber zur Aufnahme von Kriegsschiffen
engerichtet werden soll, das Projekt entstanden sei, die Buch-
ten von Sebastopol und Balakawa durch einen Kanal zu
verbinden, dessen Baukosten auf etwa 14 Mill. Rubel sich
belaufen dürften.

Nach der russischen Akademie-Zeitung wird das Bud-
get des Marineministers für 1873 den Normal-Gat des
vorigen Jahres bedeutend überschreiten. Diese außeror-
dentliche Erhöhung der Ausgaben für die Marine wird
durch die plötzliche Steigerung der Bedürfnisse, welche die
projektirte Vergrößerung der russischen Flotte im schwarzen
Meere beansprucht, gerechtfertigt. Nach dieser Angabe be-
läuft sich die Totalsumme des Marinebudgets auf fast
29 Mill. Rubel, mithin um 8 Mill. Rubel mehr, als im
Jahre 1872.

Aus Shanghai wird gemeldet, daß die Hochzeit
des Kaisers von China am 16. v. M. in Peking statt-
gefunden, ohne öffentliche Festlichkeit, ausgenommen eine
Prozession, welche die kaiserliche Braut nach dem Palaste
führte. Der junge Kaiser wird im Februar u. J. die
Regierungsgewalt übernehmen.

Post, 6. November. (Orig. Bericht.) Mit dem heuti-
gen Frühzuge ist Arife Bey, der neue türkische Gesandte für Wien,
aus Konstantinopel hier angelangt. Gleichzeitig mit ihm traf auch
Semed Effendi, Generalkonsul für Ungarn, und sein Kanzler Chan
Effendi hier ein. Der bisherige Kanzler des hiesigen ottomanischen
Generalkonsulats, Mirfat Effendi, tritt den Posten eines ersten Ge-
sandschaftssekretärs in Athen an. Arife Bey legt morgen Früh
seine Reise fort.

Post, 6. November. (Orig. Bericht.) Der Finanz-
ausschuß des Abgeordnetenhauses begann in seinen gestrigen Vor-
mittags und Abends abgehaltenen Sitzungen die Verathung über das
Budget des Finanzministeriums und gelangte zu den
nachstehend bezeichneten Resultaten. Von der Regierung war Mi-
nister Kerkapoly anwesend.

Für Centralleitung sind präliminirt 901,166 fl.
(im vorigen Jahre 886,666 fl.). Der Finanzausschuß hat die vom
Minister beantragte Erhöhung um 14,500 fl., da er vor-
deren Nothwendigkeit überzeugt ist, angenommen. Das Vorgehen
des Ministers, demgemäß die Zahl des Centralpersonals und
zwar um zwei Konzipisten herabsetzt, nimmt der Ausschuß mit Beifall
zur Kenntnis. Außerdem erklärt der Finanzausschuß, sowohl bei
diesem, als auch bei den anderen Ministerien, von den Personal-
gehältern eine gewisse Summe für Interkalarsparungen abzu-
ziehen; von den Personalgehältern der Centralleitung des Finanzmi-
nisteriums wurden für Interkalorsparungen 2 pCt. gestrichen. Unse-
dem hat der Ausschuß in der 2. Rubrik von den für die Gebühren
der Präsidentsanten und Dornisten präliminirten 37,000 fl. die
Summe von 4000 fl., und von den in der 10. Rubrik für Ausga-
ben für telegraphische Depeschen präliminirten 6000 fl. die Summe
von 1000 fl. gestrichen. Die übrigen Rubriken wurden unverändert
bewilligt.

Die für die Staats-Centralkasse präliminirte
Summe von 65,365 fl. (im vorigen Jahre 65,437 fl.) wurde be-
willigt.

Für Finanzdirektionen und Rechnungsab-
theilungen sind präliminirt 1,404,985 fl. (im vorigen Jahre
1,399,724 fl.). Der Finanzausschuß hat die Erhöhung der Quartier-
gelder der 18 Finanzsektoren und 18 Konzipisten um 150 fl. an-
genommen, die Erhöhung der Quartiergelder der 14 Protokollisten
jedoch abgewiesen. Aus dem Präliminare dieses Titels wurden
dem obigen Betrage gemäß ebenfalls 2 pCt. gestrichen. Die übrigen
Rubriken wurden unverändert angenommen.

Die für die Staatskasse in Agram präliminirte
Summe von 14,829 fl. (im vorigen Jahre 14,713 fl.) wurde be-
willigt.

Die übrigen Rubriken wurden votirt.
Für Finanzinspektorate in Kroatien und Slavo-
nien sind präliminirt 87,736 fl. (im vorigen Jahre 74,337 fl.). Von
den in der 12. Rubrik für unvorgegebene Ausgaben eingestellt. In
1130 fl. wurde die Summe von 500 fl. gestrichen, die übrigen
Rubriken wurden unverändert angenommen.

Für das Grundsteuerprovisorium in Kroatien
und Slavonien sind präliminirt 12,577 fl. (im vorigen Jahre
16,346 fl.). Das Präliminare wurde als Kaufsache bewilligt, weil
diese Ausgaben von Jahr zu Jahr abnehmen und mit der Zeit
ganz wegbleiben werden.

Für Steuerämter sind präliminirt 1,658,899 fl. (im
vorigen Jahre 1,656,145 fl.).

Der Finanzausschuß hat von der in der 1. Rubrik für Ge-
halte und Quartiergelder eingestellten Summe 2 pCt. als Interkalars-
erparungen gestrichen und in der 13. Rubrik von den für verschie-
dene Ausgaben gestellten 3700 fl. die Summe von 700 fl.
gestrichen, die übrigen Rubriken wurden bewilligt.

Für Finanz- und Zollwache sind präliminirt
63,415 fl. (im vorigen Jahre 79,910 fl.). In der 1. Rubrik wurden
neue oben von den Gehältern und Quartiergeldern 2 Prozent ab-
gezogen.

Für die Finanzprokureatur sind präliminirt 36,011 fl.
(im vorigen Jahre 51,861 fl.) wurde unverändert angenommen.
Die für Finanzgerichtsbehörden in Kroatien und Slavo-
nien präliminirte Summe von 7995 fl. (im vorigen Jahre 7200 fl.)
wurde bewilligt.

Für den ständigen Kataster sind präliminirt 64,749 fl.
(im vorigen Jahre 653,000 fl.). Von den in der 10. Rubrik für
sonstige Vermessungskosten, Zugselder und Kleiderabmähungs-
jahre eingestellten 110,000 fl. wurde die Summe von 10,000 fl. gestrichen,
die übrigen Rubriken wurden unverändert angenommen.

Für die Bergwerks- und Forst-Akademie in
Schemnitz sind 135,031 fl. (im vorigen Jahre 115,071 fl.) prä-
liminirt. In diesem Titel kommt eine Rubrik außerordentliche Aus-
gaben 3000 fl. vor. Der Ausschuß strich diese Summe aus dem
Grunde, weil zu diesem Zwecke unter Rubrik 11 und 12 für son-
stige Ausgaben bereits bewilligt wurde. Die übrigen Rubriken
wurden unverändert angenommen.

Wien, 5. November. (Orig. Korr.) Die eisleithanische
Regierung wird dem Vernehmen nach, bevor sie den Gesetzentwurf
über die Wahlreform dem Reichsrathe vorlegt, vorerst auf der
Prüfung und Erledigung des Budgets und wenn diese, wie ange-
nehmen, vor dem Ende dieses Jahres nicht zum Abschluss gebracht
werden könnte, auf der Bewilligung zur provisorischen Forterhebung
der Steuern und Abgaben bestehen. Sie wird bei diesem Vorgange
sichtlich von zwei Erwägungsgründen geleitet. Es ist nämlich zwar
nicht wahrscheinlich, aber doch möglich, daß die föderalistische Oppo-
sition Strike macht und den Reichsrath verläßt, sobald die Wahl-
reform auf die Tagesordnung gestellt wird. Für diesen Fall ist
zwar durch das Nothwahlgesetz vorgelesen, allein die Ausschreibung
und Veranlassung der Nothwahlen wäre doch mit einem gewissen
Zeitaufwande verbunden, während dessen in der parlamentarischen
Aktion eine Art von Aufschub eintreten müßte. Dieser Aufschub
hätte zugleich eine Störung der Regierungsgeschäfte zur Folge,
wenn vorher nicht das Budget, eventuell die Frage wegen mittler-
weiliger Forterhebung der Steuern der verfassungsmäßigen Erledi-
gung zugeführt worden wäre. Indem der Reichsrath veranlaßt
wird, zunächst das Budget und die Forterhebung der Steuern in
Angriff zu nehmen, wird einer allfälligen Session der föderalisti-
schen Elemente die Spitze abgebrochen. Ein weiterer Grund, aus
welchem die Regierung schwerlich schon bei Eröffnung des Reichs-
rathes in der Lage sein wird, den Gesetzentwurf über die Wahlre-
form vorzulegen, ist der, daß sie, dem Vorgange der ungarischen
Regierung und der Deputirten in ähnlichen Fällen entsprechend,
denselben vorläufig einer Konferenz von Reichsräthen zur Begut-
achtung vorlegen will. Die Konferenz soll aus Mitgliedern beider
Häuser bestehen und kann wohl nicht vor Schluss der Landtage,
also vor Mitte des Monats Dezember, einberufen werden, da die
dazu bestimmten sämtlich oder größtentheils bis dahin in den
Landtagen beschäftigt sein werden. Die Einberufung des Reichs-
rathes soll etwa bis 16. Dezember erfolgen.

Wien, 5. November. (Orig. Korr.) Die Bforte
hat den Mächten, welche sich für die Vilegung des ersten Kon-
flikts mit Montenegro bemüht, mit dem Ausdruck ihres Unfries
für eine Intervention, die ihr die unerwünschte Nothwendigkeit
eines bewaffneten Einmarchens erspart habe, die amtliche Anzeige
zugehen lassen, daß jener Konflikt vollständig beizulegen sei; sie hat
aber nochmals zur Erwägung gestellt, ob die ewig wiederkehrenden
und selbst für den allgemeinen Frieden nicht unbedenklichen Ereig-
nisse an der Grenze es nicht als räthlich erachten lassen
müßten, die staatsrechtlichen Verhältnisse Montenegro's unter un-
bedingter Wahrung jedoch ihrer unbestreitbaren souveränen Rechte
einer gemeinsamen und definitiven Regelung zu unterziehen. *

Tagessneuigkeiten.

[Personalnachrichten.] Der Ministerpräsident Graf
v. Bonyay hat sich heute Früh nach Bözöcz begeben. — Der
Oberhofmeister Ihrer Majestät der Königin, Baron Ropcsa,
ist gestern aus Wien hier eingetroffen und hat sich sofort nach
Bözöcz begeben. — Minister A. Drefort ist gestern Abends
aus Waizen zurückgekehrt.

[Titelverleihung.] Se. Majestät hat mit a. h. Ent-
schliebung vom 26. Oktober dem Leiter der Konzepts- und Mani-
pulationsabtheilung des hauptstädtischen Bauamts, Alexander
Drbágy, den Titel und Rang eines Sektionsraths taxfrei verliehen.

[A. h. Anerkennung.] Se. Majestät hat mit a. h.
Entschliebung vom 24. Oktober die menschenfreundliche Handlungs-
weise huldvoll zur Kenntnis zu nehmen gerührt, daß durch die
ungarischen Aerzte und Naturforscher gelegentlich der diesjährigen
Wanderversammlung für den Armenfond der Herculesäder bei
Mehadia eine Stiftung von 500 fl. gemacht wurde.

[Zum Direktor des „Athenäums“] ist Ernst
Bérey, der bisherige Oberkassier der Gesellschaft, in der gestrigen
Ausschubssitzung einstimmig gewählt worden.

[Orientalische Kinderpeft.] Nach amtlichen Mel-
dungen ist in Ungarn vom 15. Oktober bis 1. November im Va-
ranpaer Komitate auf den Ruften Szarobelo, Brieft, Nemet und
Gyüriz, sowie in den Gemeinden Gasságy, Gyú'a, Uj-Kácsalu,
Ó-Kácsalu, Bördsmárt, Lancsuf, Babarcs, Sikiós, Bokány, Gyüd
Olaf, Berkesb, Püspöklof, Dráva-Sz. Márton, Dráva-Szabolcs
und in der h. Freistadt Fünfskirchen die orientalische Kinderpeft aus-
gebrochen; ebenso in den Ortshafien des Tolnauer Komitates;
Morágy, Aráti, Bättáskét, Szeghárv, Várdomb, Alfó-Kána und
Zamáti; im Somogyer Komitate: in den Gemeinden Nagy-Va-
jom und Vares, und in den Ruften Földhidi, Goepeß, Bálsalu und
Drávaerdei; in der Ortshafien Seregélyes des Stuhlweissenburger
Komitates, in der Ortshafien Gairing des Breßburger Komitates,
im Vácser Komitate in der Stadt Zombor und auf den Ruften
Mabarasi und Kacsóva. Zur Unterdrückung der Seuche sind be-
hördlicherseits alle Anstalten getroffen worden und werden dieselben
mit aller Strenge in Ausführung gebracht. — In Slavonien ist
nach einer Meldung der kroatischen Landesregierung in den Ort-
shafien Kutjevo (Posjegauer Komitat), Zojipovac, Bresnice, Klo-
kofvac, Ritfolu Komitat Veröcze) und in der Gemeinde Vintovec
auf dem Gebiete des aufgelösten Brooder Grenzregimentes gleich-
falls die Viehseuche ausgebrochen.

[Eine Cyproproteinsverhandlung] wird vor
dem Geschworenengerichte am 8. d. stattfinden. Die Verhand-
lung beginnt um 9 Uhr.

[Blätter.] Wie uns von unserem Korrespondenten aus
Tórk-Kaniza mitgeteilt ist, wird dort die Blätterarbeit vor
einen Tagen aufgetaucht sein und sind bereits 4 Personen deren
Opfer geworden.

[Eine saisirte Spielbank.] Die Stadthauptmann-
schaftsbeamten Heinrich Kratochwill und Ferdinand Ulf sind gestern
Abends gegen 8 Uhr in der Grünbaumgasse Nr. 9, wo angeblich
eine Spielbank etablirt sein sollte, in eine Wohnung des ersten
Stockwerkes eingedrungen. Im ersten Zimmer, in das sie eindran-
gen, fanden sie vier Herren, die Blauet spielten, im zweiten Zim-
mer aber fanden sie mehrere Individuen, die, kurz vor dem Ein-
tritte der Polizeiorgane alarmirt, mit dem Hinwegräumen der
Spieltraufiten beschäftigt waren. Sie gaben aber diese Beschäfti-
gung sofort auf, als von den Lippen der Beamten der Bann-
spruch: „In Namen des Gelezes!“ erklang. Die Beamten
nahmen zunächst das Geld in Beschlag. Sie fanden 123.

Goldstücke zu 20 Francs, 156 Stück deutsche Vereinshälter, 165 Einguldenstücke in Silber, 7 Banknoten zu 10 fl., 15 Staatsnoten zu 5 fl. und 20 Staatsnoten zu 1 fl. Die Spielerscheine befinden sich schon größtentheils in einer dunkeln Nische, in welche sich übrigens auch mehrere der anwesenden Herren zurückgezogen hatten. In dieser Nische fanden die Beamten eine Koulerte, die wohl 500 Thaler gelostet haben möchte, zwei Tischdecken aus grünem Tuch, auf denen die für den Laien hieroglyphisch aussehenden Zahlen und Zeichen sich befanden über 200 Spiele Karten 10 bis 12 Gruppenkarten, eine Kartenpresse u. s. w. Die Anwesenden mußten sich legitimieren und wurden dann auf freien Fuß gestellt; die Stadthauptmannschaft aber hat die Angelegenheit dem Kriminalgerichte abgetreten. Von anderer Seite gehen uns noch folgende Daten zu: Als die im Spielhause Anwesenden das Zeichen der Glocke hörten, löschten sie die Lichter aus, und verwirklichten die Aufmachung der Thüre, bis die Organe der Polizei dieselbe mittelst Feuerrechen einwickelten. Hierauf empfanden die Herren Spieler die Beamten auf's Freundlichste, ließen sie Platz nehmen, verzeihen ihnen Gassen etc., ohne jedoch dieselben von der strengsten Handhabung ihrer Pflicht abzuhalten. Es gelang, den ganzen Spielapparat zu konfiszieren, ferner das Buch, worin das laufende Kontenbuch der Bankgehälter Rechnung über den Gewinn führte. Für die Konfiskation, respektive Nichtkonfiszierung des Buches wurde den Organen der Polizei 1400 Gulden geboten, welche Befehlshaber die Lage der Spielunternehmer bedeutend verschlimmern dürfte.

[Die Viehmärkte im Zolner Komitat] sind in Folge des Ausbruchs der orientalischen Pest von der Komitatskommission vollständig verboten worden.

[Beamten-Clend.] Aus Preßburg, 4. d., meldet das dortige „Tageblatt“:

Ein Familiendrama erschütterte über die Welt heute in Preßburg seinen traurigen Abchluß und illustriert in erschütternder Weise das Gerede, das in vielen und zum Teil in den nichtigen Beamtenkreisen herrscht und gegen das man bei uns in Ungarn immer noch blind zu bleiben gesonnen scheint. Heute um 5 Uhr fand das Leichenbegängnis der Frau Henriette v. G. statt, geborene Camborini, f. ung. Steueramts-Offizialgattin, statt. — In ihrer sonstigen Heirat in Italien lernte sie ihren Gatten als blühenden Oberleutnant eines ungarischen Infanterieregiments kennen, ihre Herzen fanden sich, und trotz des Widerstandes ihrer Eltern, die sich vor ihr in Folge dessen lösteten, folgte sie dem Manne ihrer Wahl. Er trat in Civil-Beamtenämter über. Nach beinahe 18jähriger Dienstzeit hatte er es zu dem enormen Gehalte von 630 fl. gebracht, obwohl ihm alle seine Vorgesetzten das größte Lob ertheilten, obwohl er durch Fleiß und Ausdauer inmitten der auf ihn einwirkenden Sorgen und Kummer ein eben solches Beweist, der jenseit auf dem Schlachtfelde vielfach noch überlegen ist. Mittlerweile steigerten sich die Bedürfnisse seiner zahlreicheren Familie immer mehr; G. Hausen konnte für sein Weib, für seine 3 Kinder mit den 600 fl. unmöglich das Auslangen erzielen, geriet unweit in Schulden, die so gering wie waren, den gewissenhaften Mann democh zum Verstummen und zu einem Selbstmordversuch brachten. An der Ausübung des letzteren gehindert, mußte er als totständig der Landes-Verwaltung in Wien übergeben werden, wo er vor Kurzem starb. Seine leidende, der Heimath entzogene, des Gatten beraubte Witwe folgte ihm in wenigen Wochen nach. Sie starb an gebrochenem Herzen. — Ihrem Erbe folgten heute 3 unmündige Waisen.

[Des Verbrechens der Leichenberaubung] erscheint ein Mann verdächtig, der vorgestern im Preßburger Armenfriedhof an einem geöffneten Grabe sich zu schaffen machte und den Zweck seiner seltsamen Beschäftigung nicht eingestehen wollte. Der Verdächtige wurde von der Stadthauptmannschaft in Untersuchung gezogen.

[Ein Haselnußbaum von seltener Größe] befindet sich in Diosgyör, der angeblich von Maria, der Tochter des Königs Ludwig, gepflanzt wurde. Dieser Baum ist 9 1/2 Klafter hoch und der Stamm hat 1 1/2 Fuß im Durchmesser. Die Früchte dieses Baumes gehören zu der feineren Sorte.

[Petöfi's Sohn.] Zu Halmi im Ujcsaker Komitat wurde ein junger Mann, der viel Interessantes aus Petöfi's Leben zu erzählen wußte und sich für den Sohn des Dichters ausgab, überall auf's Freundlichste aufgenommen. Endlich erinnerte sich doch Jemand, daß der Sohn Petöfi's vor zwei Jahren gestorben sei; aber zur Zeit dieser Entdeckung war der falsche Petöfi schon verschwunden. Später stellte sich heraus, daß derselbe ein Kellner aus M. Sziget gewesen sei.

[Mystris.] In der vorigen Woche trieb ein Bauer aus Petrevo mehrere Schweine durch Eszega und als er gegen das Ende der langen Gasse kam, setzten ihm plötzlich mehrere Bauern von Belobroda nach, erlitten ihn, nahmen ihm die Schweine weg und schlugen ihn derart, daß er vom Plage getragen werden mußte. Die Belobrodaer behaupteten, daß er ihnen die Schweine gestohlen habe, er jedoch gab an, daß er sie von einem Manne gekauft habe, der wenige Tage früher aus der Bácska zu ihm gekommen und eines Nachts plötzlich in seinem Hause verstorben sei. Er selbst habe aus Aberglauben den Todesfall nicht angezeigt, sondern den Leichnam in seinem Garten verscharrt. Wie die „Magyar Sz.“ vornimmt, hat das Gericht die Sache bereits in die Hand genommen und es soll auch thätlich die vergrabene Leiche aufgefunden worden sein. — Es wird vielfach gesprochen, daß hier ein Raubmord vorliegt.

[Aufhebung einer Spielhölle in Wien.] Seit längerer Zeit liefen bei der Sicherheitsbehörde Anzeigen ein, daß sich im Café Zäpfel nächst der Elisabethbrücke eine wohlorganisirte und in ihrer Vertheilung sehr zahlreich bestehende Gesellschaft bildete, welche sich zum Theil aus Techniken und Hören der Handelskammer, jungen Leuten zwischen 16 und 20 Jahren. Beachtenswert ist, daß unter den sogenannten „Bankhaltern“ ein k. k. Hauptmann und ein k. l. Oberleutnant, Beide von der Rechnungsbranche, die Hauptrollen einnehmen. Bei dieser Spielgesellschaft kam es schon so weit, daß ein junger Hand. Isakademiker nicht nur das Schulgeld im Betrage von 160 fl., sondern auch seine goldene Uhr sammt Kette und Ringe verpielte. Durch die öffentlichen Werbungen in der Hand. Isakademie, an den Spielen theilzunehmen, erhielt die Polizei von diesem Treiben Kenntniß und vorgestern Abends gelang es den Detektiven, die Gesellschaft in flagranti zu erwischen, und zwar wurden acht Studenten (2 Techniker und 6 Hand. Isakademiker) verhaftet. Auf der Polizei angelangt, mußten dieselben ihre Nationalität abgeben und wurden hierauf entlassen. Der Caséier mußte jede Mittheilung in Abrede. Die strafgerichtliche Untersuchung wurde gegen die Betreffenden eingeleitet.

[Ein Verbrechen in Preßburg.] In Preßburg zog Samstag ein Dremder ins „Hotel National“ und benahm sich ungemein auffallend;

unter Anderem trug er dem Bedienten auf, ihm für seine Reisetassen ein Koffer zu packen, eine Pistole einzuhaken. Statt diesen Auftrag zu vollziehen, ging der Bedienter zur Thür und erzählte dieselbe dem Bedienten des Gastes. Man verfuhr eine ängstliche Untersuchung, wobei der Herr des Fremden konstant zu dem Bedienten sprach, in welchem Zusammenhang sprach. Unter Anderem erklärte er, die Pistole, weshalb er in den Besitz einer Pistole gekommen wolle, reichte er, er komme geradewegs mittelst Eisenbahn (1) von da an. Selbstständig wurde er in das Landeskrankenhaus behufs Behandlung abgegeben.

[Für das Wappen der Klausenburger Universität] hat der Professor der historischen Wissenschaften, Heinrich Finlay, seinen Entwurf vorgelegt und was es von Universitätsräthe abhängen, ob dasselbe angenommen wird oder nicht. Nach dem Entwurfe würde der größte Theil des Wappens von dem einfachen ungarischen Wappen angenommen sein; in der Mitte desselben wäre ein in vier Theile getheiltes Feld für die Abzeichen der vier Fakultäten anzubringen. In beiden Seiten des Wappens stünde je ein Genus mit Flügeln, wahrlich unten auf einer Schleiße die Worte stehen: „Wissenschaft ist Macht.“ Auf den Siegeln der verschiedenen Fakultäten wären überall statt des einheitlichen Feldes nur die Abzeichen der betreffenden Fakultät ersichtlich.

[Bärenjagd.] In Ungarischer Komitate in Ebenbürgen fanden im Monate Oktober drei Treibjagden auf Bären statt. Die erste leitete der Statthalter des Oites Komitat und wurden sechs Bären verfolgt, von welchen zwei erlegt wurden; bei der zweiten Jagd wurde ein Bär erlegt. Die dritte wurde in Dams abgehalten und kamen bei derselben acht Bären in Sicht. Auch bei dieser Jagd wurde eine Bärin geschossen, die übrigen Thiere entkamen, einige von ihnen freilich schwer verwundet. Die Bärenjagden in Ebenbürgen werden immer häufiger; freilich ist man daselbst gewohnt, sie zu veranstalten, da diese Thiere große Freunde des Rindviehes sind und fast täglich Herden anfallen. Der Schaden, den sie alljährlich verursachen, ist ein immenser.

[Ernannt wurden] Heinrich Gause zum Steueramtsverwalter und Franz Venetz zum Steueramtskontrolleur.

Militärzeitung.

[Das November-Advancement in der gemeinsamen Armee.] Se Majestät hat folgende Ernennungen: Der Feldmarschall-Lieutenant Alois v. Baumgarten, zugehörig beim General-Kommando zu Wien, zum Festungs-Kommandanten in Komorn; die General-Majore: Friedrich Freiherr v. Mondel, Kommandant der 2. Infanteriebrigade bei der 5. Infanterie-Regiment, zum Kommandanten der 36. Infanterie-Regiment; Anton Freiherr v. Kleudgen, Kommandant der 1. Infanteriebrigade bei der 19. Infanterie-Regiment, zum Kommandanten der 6. Infanterie-Regiment; Johann Jona, Colonel v. Freywald, Kommandant der 1. Infanteriebrigade bei der 1. Infanterie-Regiment, zum Kommandanten der 22. Infanterie-Regiment; Georg Ritter v. Rees zum Kommandanten der 1. Infanteriebrigade bei der 32. Infanterie-Regiment.

Die Oberste: Alexander G. r. an, Generalstabschef und Oberkommandant des Infanterieregiments Friedrich Wilhelm Ludwig Großherzog von Baden Nr. 50, zum Kommandanten der 1. Infanteriebrigade bei der 2. Infanterie-Regiment, unter gleichzeitiger temporärer Verleihung des Ritterkreuzes des Leopold-Ordens für seine in der bisherigen Verwendung geleisteten vorzüglichen Dienste; Karl v. Leggettloff, Kommandant des Infanterieregiments Graf Cremoneville Nr. 75, zum Kommandanten der 1. Infanteriebrigade bei der 6. Infanterie-Regiment; Friedrich v. Fischer, Generalstabschef und Oberkommandant des Infanterieregiments Graf Cremoneville Nr. 75, zum Kommandanten der 2. Infanteriebrigade bei der 11. Infanterie-Regiment; August Würrich Edler v. Hartmühl, Kommandant des Infanterieregiments Erzherzog Wilhelm Nr. 12, zum Kommandanten der 2. Infanteriebrigade bei der 32. Infanterie-Regiment; Emanuel Salomon v. Friedberg, Kommandant des Infanterieregiments Freiherr v. Sokoewicz Nr. 78, zum Kommandanten der 1. Infanteriebrigade bei der 33. Infanterie-Regiment; Joseph Wessely de Vecse et Böckly, Kommandant des Infanterieregiments Freiherr v. Balin Nr. 13, zum Kommandanten der 1. Infanteriebrigade bei der 1. Infanterie-Regiment; Gustav Dunst v. Adelsheim, Kommandant des Dragonerregiments Grafen Neipperg Nr. 12, zum Kommandanten der Kavalleriebrigade bei der 13. Infanterie-Regiment, und Maximilian Grafen Mac-Caffrey-Keanore, Kommandant des Kavallerieregiments Erzherzog Carl Nr. 3, zum Kommandanten der Kavalleriebrigade bei der 3. Infanterie-Regiment — alle Vorgenannte mit vorläufiger Befehlung in ihrer demaligen Charge.

(Fortsetzung folgt.)

Y Wien, 5. November. Die Bankdirektion hat sich bisher noch nicht geäußert, ob sie Erleichterungen bei der Goldbelehnung bewilligen will, und man ohnedies abwarten möchte, wie sich die Goldverhältnisse nach Eingang der Coupons stellen werden, so ist von keiner Seite ein Schritt abzusehen, um diese Angelegenheit zu forcieren. Mittlerweile blühet der Reportwucher in höchst bedenklicher Weise und bewilligt man gerne 20—30%. Die Bank allein wäre im Stande, dem Reportwucher zu steuern. Sie thut es jedoch nicht, weil sie den Banken keine Erleichterung bewilligen mag. Nun vergißt die Bank, daß es sich hier nicht um die Banken, sondern um die Industrie handelt, die durch den Reportwucher arg geschädigt wird. Die Börse läßt sich übrigens in ihrer Hausstimmung nicht irre machen und bringt jedes Opfer, um nur nicht im Momente, wo das Gold flüssiger geworden, ohne Papiere zu stehen.

* Wien, 5. November. In Folge der anhaltenden Geldknappheit, welche sich besonders in den unverändert hohen Reportkäufen ausdrückt, ferner der matten ausländischen Notierungen, eröffnen die heutige Vorbörse in ziemlich stauer Stimmung. Kreditaktien begannen mit 331.20, e-mäßigten sich jedoch unter fortwährenden Schwankungen bis 330.70. Anglo-Austrian verkehrten unentschieden zwischen 321 und 319.50, Unionbank erhielten eine kleine Avance, sie stiegen von 269 auf 270.70. In den Aktien der Vereinsbank entwickelte sich ein starkes Geschäft, nachdem dieselben auf die Nachricht von dem Rücktritt des Herrn Anst Jang gestern bis 175 sich erniedrigten, erhöhten sie ihren Kurs heute um fl. 4.50, da gleichzeitig in Finanzkreisen bekannt wurde, daß die Resignation seitens des genannten Herrn zur vollen Größe zu Veranlassung hätten. Hypothekar-Rentenbank ermäßigten sich in Folge der allgemeinen Vertheilung bis 227. Wechselbank stiegen bis 317.50, Handelsbank gingen mit 269 und 270.50, Allgemeine österreichische Bank mit 24 aus dem Verkehr. Eine Erhöhung von 4 fl. erzielten die Aktien der Wasserwerk von 171 bis 175, Bankaktien für Frankfurt stiegen auf 993. Lombarden bestanden sich bei 201.50 gegen gestern um 1 1/2 fl. Bauverein gewannen von 79 bis 82.10. Allgem. österr. Berggesellschaft von 136.80 bis

137.20, Wechselbank auf 61. 20 Francs-Stücke stiegen bis 85.00 an. Um halb 12 Uhr blieben: Kreditaktien 330.30, Anglo-Austrian 320.—, Unionbank 269.75, Lombarden 201.50, 20-Francs-Stücke 85.00.—. Die Mittagsbörse war matt und unbeliebt. Anglo-Austrian drückten sich auf 319, Kreditaktien bis 330.20 und Unionbank auf 269, Wechselbank auf 316.50, Bauverein auf 79.50 und Hypothekar-Rentenbank von 228.50—225.25. Wasserwerk blieben bei 175.25. Um halb 2 Uhr blieben: Kreditaktien 330.20, Anglo-Austrian 319, Lombarden 201.80, Unionbank 269.25, 20-Francs-Stücke 85.66. Die zweite Börse war matt, da Geld bedeutend billiger, sehr beliebt. Die leitenden Werthe sowohl als die Nebenwerthe zogen beträchtlich an. Hypothekar-Rentenbank stiegen auf 230.25, Vereinsbank auf 184, Handelsbank auf 274. Börsebank, Austro-Omaische, sowie Depositenkasse ebenfalls höher. Eisenbahnen billiger. Die Bahn verloren auf 244.50, Lombard-Gernewitzer bis 146. Renten fest, Staatslose unverändert. Fremde Wechsel und Komptanten fest. Um halb 1 Uhr (Erklärungszeit) notierten: Kreditaktien 331.—, Anglo-Austrian 310.—, Lombarden 201.50, Unionbank —, 20-Francs-Stücke 85.66.

Liquidations-Kurse: Papierrente 65.60, Silberrente 69.50, 1860er Lose 102.—, 1864er Lose 141.50, Ungarische Prämienlose 107.80, Türkische Prämien-Obligationen 76.30, Türkische Prämien-Obligationen 70 fr. 27.80, 20-Francs-Stücke 85.66, Anglo-österreichische Bank 319, Anglo-Hungarian Bank 112, Kreditaktien 330, Ungarische Kreditaktien 12, Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft 642, Franco-Oesterreichische Bank 129, Franco-ungar. Bank 98, Hypothekar-Rentenbank 230, Nationalkass 990, Allgemeine österr. Bank 263, Allgemeine und Bodencreditbank 119, Unionbank 269, Wasserwerk 178, Wasserwerk 216, Wiener Bauverein 357, Wiener Wechselbank 318, Wiener Wechselbankgesellschaft 178, Alsd. Jännerbahn 174, Karl Ludwig Bahn 227, Kaiserin Elisabethbahn 246, Kaiser Ferdinands-Nordbahn 2050, Kaiser Franz Josefbahn 222, Kaiserin-Oberberger 157, Kaiserin-Gernewitzer Jägersbahn 150, Oesterreichische Nordwestbahn 217, Oesterreichische Nordostbahn lit. B. 182, Parawagenbahn 173, Kronprinz Rudolphsbahn 174, Siebenbürger Bahn —, Staatsbahn 329, Südbahn 201, Theißbahn 246, Tramway-Gesellschaft 343, Ungarische östliche Eisenbahn —, Ungarische Nordostbahn 155, Ungarische Ostbahn 128, Ungarische Westbahn 174.

N. Raab, 5. November. Die bekannten hiesigen Faktoren wirkten auch heute auf die Entwicklung des Verkehrs, und sind in Weizen, Korn und Gerste nur ganz unbedeutende Verkäufe vorgekommen. — Weizen notirt bei starker Zurückhaltung der Käufer unveränderte Preise, Roggen und Gerste, jedoch mehr für Prima Sorten, geringe Notiz; Weizen 84—88 Pfd. per Zollentner fl. 6.40—6.95—7. Roggen 78—80 Pfd. per 80 Pfd. fl. 3.55—60—70 Pfd. Gerste 71—73 Pfd. per 73 Pfd. fl. 2.80—3.05 prompt und Kaffe Hafer fest, prompt fl. 1.53—1.58. Brauerei wurden: Kaffee circa 1600 Mehlen per 50 Pfd. fl. 1.56, Bajar circa 5000 Mehlen per 50 Pfd. fl. 55, Weizen prompt und per Kaffe.

* London, 1. November. Bericht von Kingsford u. Co. Wir hatten in vergangener Woche unangenehmes, kaltes, hin und wieder stürmisches Wetter, die Temperatur war im Ganzen wärmer als jetzt berichtet. Der Wind war vornehmlich S. und SW.; heute ist es schön. Die Landspähren von Weizen und Gerste haben abgenommen und sind etwa 20 Prozent unter dem Durchschnitt der entsprechenden Perioden der letzten vier Jahre; Hafer war gut zugeführt. Die fremden Ankaufe in allen Getreideorten waren bedeutend größer als der Konsumbegehr, so daß das Geschäft nach wie vor ruhig war und Preise in allen unseren Märkten wieder 1s per Dr. für Weizen und per 8d für Mehl nachgaben, während die Tendenz für andere Getreidearten ebenfalls eine fallende war und Verkäufer, um zu realisieren, sich in eine ähnliche Reduktion zwingen mußten. Während der letzten zwei Tage scheint eine gesündere Stimmung im Handel eingetreten und weniger Neigung zum Realisieren vorhanden zu sein. Die Zufuhren an der Küste waren in vergangener Woche von ziemlichem Belange, sie bestanden aus 66 Ladungen, nämlich: 25 Weizen, 31 Mais, 2 Gerste, 5 Bohnen, 1 Rapskamen, 2 Feinstamen, von welchen mit dem vergangener Woche übrig gebliebenen gestern 42 Ladungen zum Verkauf waren, nämlich: 9 Weizen, 27 Mais, 4 Bohnen, 1 Erbsen, 1 Feinstamen. Der Handel in angekommenen Ladungen war ruhig, Weizen wurde zu einem weiteren Rückgang von 1s per Dr. verkauft, Mais, hiesiger amerikanischer, der am vergangenen Montag zu 29s per 480 Pfd. Mehler fand, ist weniger begehrt und Preise sind ein wenig zu Käufer's Gunsten, Gerste behauptete sich im Wertes, eine Ladung Verbinski wurde zu einem hohen Preise placirt, Roggen nominal und runder und Bohnen wie jetzt notirt. In schwimmenden Ladungen und für spätere Verschiffung hatten wir fast kein Geschäft. Man schätzt die Zahl der jetzt von allen Häfen schwimmenden Ladungen: Nach Hien an der Küste für Dredes und direkten Häfen auf 314 Weizen, 118 Mais, 71 Gerste. Zur selben Zeit im letzten Jahre 345 Weizen, 93 Mais, 50 Gerste. Die fremden Ankaufe in dieser Woche sind gut und herrschte heute für fremde Weizen etwas mehr Disposition zu Aufschaffungen zu 1 1/2 per Dr. Preisen, Umsätze waren jedoch nur mäßig. Sommerertrände unverändert.

* Bradford, 31. Oktober. Woll. Während der letzten Tage fand in Woll ein ziemlich bedeutendes Geschäft zu steigenden Preisen statt. Auch heute hatte der Verkauf einen stätigen Charakter und Preise blieben fest, jedoch wurde hin und wieder etwas Vorzicht gebräucht. Ueber die demnachstige Gestaltung der Preise gehen die Ansichten der Stapler auseinander, während einige der höchsten Stand noch nicht erreicht glauben, sehen andere weniger vertrauensvoll in die Zukunft. Momentan haben ihren augenblicklichen Bedarf gedeckt und werden sich selbst jetzt so lang als möglich eine abwartende Stellung einnehmen.

Best, 5. November. — Rassenausweis der „Allg. ung. Munizipal-Kreditanstalt“. Saib mit Ende September St. 66 v. 266,70 fl., emittirt im Oktober St. 17 pr. 8700 fl., zusammen St. 83 pr. 270,400 fl. 6. W. Engeldist im Oktober St. 10 pr. 13,000 fl., Stand St. 73 pr. 262,400 fl. 6. W.

* Pest, 6. November. Effekten-Geschäft. Der Geldstand war heute wesentlich besser, die Besorgung, namentlich gegen den Schluß der Börse, viel leichter und daher auch die Kursböher. Die Börsen war auf niedrigerer Notierungen von den deutschen Plätzen flau, es wurden österreichische Kredit mit 323 bis 328.80, ungarische Kredit mit 131.75, Franco-ungarische mit 97 bis 97.25 begeben.

An der Mittagsbörse trafen bessere Wiener Kurse ein, die Prolongation vollzog sich leicht und in Folge dessen trat eine ruhigere Stimmung hervor. Von Banken wurden österr. Kredit mit 329—330.80, ung. Kredit a 132—132.50, Franco-ung. mit 97.50 bis 97.75, Anglo-Hungarian mit 111.50—112, Spruce und Kredit-Beeren mit 112.50 geschlossen. Von Sparkassen wurden Landescentral mit 113 geschlossen. Pester Straßenbahn mit 3.5 begeben. Gelehrfabrik mit 175, Pester Spiritusfabrik mit 175 gekauft. Kammgarnspinnerei mit 159, Hotel mit 202.50 gefragt. Valuten unverändert.

Die Schlussnotierungen waren folgende:

Staatskredit.	
Ungar. Eisenbahnanlehen	101.50 fl., 101.75 fl.
Ungar. Prämienanlehen	103.— fl., 103.50 fl.
Ungar. Weingehnt-Anlehen	73.50 fl., 74.— fl.
Anleihen.	
Ungarische 880.— fl., 885.— fl.	— fl., — fl.
Hungaria 190.— fl., 193.— fl.	— fl., — fl.
West. Berl. 260.— fl., 265.— fl.	— fl., — fl.
Atlas-Rückb. — fl., 92 fl.	— fl., — fl.
Anleihen.	
Banque	140.— fl., 163 fl.
Banque	140.— fl., 145 fl.
Union	243.— fl., 285 fl.

